Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 239 — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 12. Oktober 1935 — 68. Jahrgang

Reuter meldet:

2500 Italiener niedergemetzelt?

Abessinisches Blutbad unter der italienischen Besatzung von Adua

dnb. London, 11. Okt. Reuter behauptet in einer Meldung aus Addis Abeba, daß, wie aus abessinischer Quelle verlautet, die Truppen des Gouverneurs Ras Seyoum in der Nacht zum Freitag nach einem überraschenden Gegenangriff die Stadt Adua umzingelten und die gesamte italienische Besatzung in Stärke von 2500 Mann niedergemetzelt haben. Tausende von Gewehren, zahlreiche Maschinengewehre und Geschütze und viele Millionen Stück Patronen sollen den Angreifern in die Hände gefallen sein.

Auch auf abessinischer Seite seien, wie Reuter ferner meldet, schwere Verluste zu verzeichnen. Der Gegenangriff kam für die italienische Besatzung völlig überraschend. Unter dem Schutze der Dunkelheit rückten starke abessinische Streitkräfte auf den rechten Flügel der italienischen Linien vor, worauf sich ein verzweifelter Nahkampf entwickelte.

Gnade wurde auf keiner Seite verlangt noch gewährt. Die Abessinier, die ihren Gegnern zahlenmäßig leicht überlegen waren, kämpften mit Bajonetten, Speeren und Dolchen.

In dem Reuter-Bericht wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Italiener ohne große Verzögerung zum Gegenangriff ausholen werden, obwohl nach den wilden Kämpfen, die die ganze Nacht über andauerten, wahrscheinlich auf beiden Seiten eine kurze Atempause benötigt werde. Wie weiter berichtet wird, setzte der erfolgreiche abessinische Angriff auf Adua am Donnerstagabend um 20 Uhr ein.

Die Lage an den Fronten

dnb **Asmara**, 11. Okt. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB). Von der Nordwestecke Abessiniens werden starke abessinische Truppenbewegungen gemeldet, die sich hauptsächlich auf den Fluß Setit konzentrieren. Die italienischen Truppen verhalten sich dort zunächst sehr vorsichtig, da angesichts der nahen Sudangrenze die Gefahr politischer Verwicklungen naheliegt. Im übrigen ist der italienische Vormarsch auf der gesamten Nordfront abgestoppt worden. Man will zunächst einmal die Nachschubfrage regeln und vor allem auf artilleristische Verstärkungen warten. Auf abessinischer Seite wurden auf der Linie Megina-Raddaschan-Amba-Alagi starke Truppenansammlungen beobachtet. Auf dieser Widerstandslinie wird es allem Anschein nach zu sehr heftigen Kämpfen kommen, die durch die Eigenart dieses Hochgebirgsplateaus noch erschwert werden.

Die heilige Stadt Aksum ist noch immer in den Händen der Abessinier. Sobald die Heerestruppe Maravigna Nachschub erhalten hat, wird der Vormarsch gegen Aksum wieder aufgenommen werden. In der Umgebung der Stadt sind bisher keine Ansammlungen abessinischer Streitkräfte festgestellt worden. Die Meldung, daß die Stadt Adigrat von den Abessiniern zurückerobert worden sein soll, ist unzutreffend. Am Donnerstagmittag sind nach Asmara einige Pressevertreter zurückgekehrt, die Adigrat besichtigt haben. Die Heeresgruppe Santini steht weit hinter Adigrat. Die Meldung, daß drei italienische Flugzeuge an der Nordfront abgeschossen worden seien, wird von italienischer Seite als falsch bezeichnet. Man erklärt, daß drei Maschinen bei den Operationen nordöstlich von Adua stark beschädigt worden seien. Sie hätten aber ihre Ausgangsbasis noch erreichen können. Auch die Meldung, daß ein italienischer Oberst gefangengenommen worden sei, wird als unrichtig bezeichnet.

Von der Somalifront werden italienische Truppenbewegungen angekündigt, die das Ziel haben, nach nordwestlicher Richtung die Fühlung mit der Heeresgruppe Santini aufzunehmen.

In der Nähe des italienischen Hauptquartiers ist ein Lager für Gefangene errichtet worden. Obwohl über Asmara noch keine abessinischen Flugzeuge gesichtet worden sind, so haben die Behörden doch sicherheitshalber angeordnet, daß die Stadt des Nachts verdunkelt wird.

Italienischer Heeresbericht

Die ersten Verlustziffern — Abessinische Massen-Ueberläufer?

dnb **Rom**, 11. Okt. Nach zweitägiger Pause wurde am Freitagmittag durch das italienische Propagandaministerium wieder ein Heeresbericht ausgegeben, der erstmalig Verlustziffern angibt. In dem Bericht heißt es u. a.:

„Während am gestrigen 10. Oktober Verbindungen zwischen Heer und Etappe sowie alle Vorkehrungen für die Verpflegung, den Straßenbau und die Wasserversorgung weiter ausgebaut wurden, haben Teile des Eingeborenen-Armeekorps Infanterie- und Kavallerie-Streifen über unsere bisherige Linie hinaus vorgenommen und verschiedene abessinische Truppenteile zerstreut. Gegen Sonnenuntergang hat sich der Degiac Heile Selasie, Gugsa, der Führer des zweiten östlichen Tigre-Gebietes, unseren Vorposten genähert und sich mit seinen Bewaffneten, die einige Tausend betragen, unter den Befehl des Generals Santini gestellt.

Kurz darauf ist auch der Degiac Kassa Araia mit seinen Bewaffneten auf unsere Seite übergegangen. Die Feststellungen, die man an der ganzen Front nach vier Tagen Vormarsch machen konnte, ergeben folgende Verlustziffern: 30 Tote, darunter fünf Italiener, 70 Verwundete, darunter 20 Italiener. Vermißt werden 33 Eingeborene.

Die Nachrichten über Tote und Verwundete sind den betroffenen Familien unmittelbar übermittelt worden. An Waffen wurden von den Italienern eine Kanone, ein Maschinengewehr, 134 Gewehre und 30 Munitionsbehälter erbeutet. An der Somalifront sind weiter zahlreiche Fälle von Fahnenflucht seitens abessinischer Truppen zu verzeichnen. Die ausländischen Blätternachrichten über fahnenflüchtige italienische Askaris sind dagegen falsch. Die Fliegerei hat taktische und strategische Erkundungsflüge über den Fluß Takazze ausgeführt, ohne abessinische Truppenzusammenziehungen feststellen zu können. Daß ein italienisches Flugzeug bei Aksum abgestürzt sei, ist falsch.

In den nächsten Tagen wird das italienische Generalkommando auf das eroberte Gebiet verlegt werden. Die Gesundheit der Truppen ist sehr gut, ihre Moral ausgezeichnet."

Die Stärke der italienischen Truppen an der Nordfront beträgt 110 000 mit 2300 Maschinengewehren, 230 Geschützen, 92 Tanks und 35 000 Pferden und Maultieren.

Abessinische Frontberichte

dnb **Addis Abeba**, 11. Okt. In einem Telegramm von der Nordfront wird der abessinischen Regierung gemeldet, daß sich 1000 Soldaten der italienischen Eritrea-Armee den abessinischen Streitkräften näherten, um auf die abessinische Seite überzutreten. Italienische Flieger, die die Absicht dieser meuternden Truppenteile erkannt hätten, hätten mit Maschinengewehren auf die Ueberläufer geschossen.

Der Absturz eines italienischen Flugzeuges im Makalo-Gebiet bei Gara-Alta wird jetzt hier in Addis Abeba bestätigt. Vier Insassen des Flugzeuges sind tot. Der Apparat ist zerstört.

Auch von der Südfront liegen Meldungen vor. Eine amtliche Nachricht aus Gorahai sagt, daß die abessinischen Posten bei Webi-Schebeli, Tafaraka-Tama und Jilamo im Laufe des Mittwochs von italienischen Bombenflugzeugen bombardiert worden sind. In dieser Nachricht heißt es weiter, daß sich hier die italienische Infanterie im Vormarsch befinde.

In einer amtlichen Verlautbarung erklärt die Regierung, daß sie sich angesichts des italienischen Angriffs niemals der Gewalt beugen werde und daß sie die sich etwa ergebenden Vorteile und Bedingungen Italiens nicht anerkennen werde. Die gleiche Erklärung soll auch nach Genf gehen.

Kampflage an der Nordfront

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB)

dnb **Asmara**, 11. Okt. Der linke Flügel der italienischen Streitkräfte unter General Santini drückt von Endagamus auf Makallo, wo Ras Selasse Gugsa mit abessinischen Truppen untätig steht. In italienischen Kreisen verlautet, daß dies vermutlich auf politische Gründe zurückzuführen sei, da Ras Gugsa mit Ras Seyoum verfeindet sein soll. Hingegen leisten die Streitkräfte von Ras Seyoum dem italienischen Vormarsch Widerstand.

Die italienische Mittelgruppe unter General Biroli steht zurzeit hinter Amba Rugher.

An der durch den Setit Takkaze-Fluß gebildeten Eritreagrenze werden von den kriegerischen abessinischen Stämmen andauernd Ueberfälle auf die italienischen eingeborenen Truppen unternommen. Von italienischer Seite sind noch immer keine genauen Angaben über die eigenen Verluste zu erhalten, was damit begründet wird, daß viele bei den letzten Kämpfen eingesetzte Abteilungen noch vermißt werden.

Italienisches Flugzeug abgeschossen

dnb. Addis Abeba, 11. Okt. Von zwei italienischen Flugzeugen, die den Ort Warena in der nördlich von Harrar gelegenen Provinz Issa überflogen, wurde das eine durch Angehörige des Issa-Stammes mit Gewehrschüssen abgeschossen. In dem Flugzeug befanden sich zwei Flieger und ein kleiner Hund, die sämtlich den Tod fanden.

Gesetz zur Aenderung der Militärstrafgerichtsordnung

dnb. **Berlin**, 11. Okt. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht ein Gesetz zur Aenderung der Militärstrafgerichtsordnung und des Einführungsgesetzes dazu.

Zum aktiven Wehrdienst einberufene Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes und die ihnen gesetzlich gleichstehenden Personen sind nach diesem Gesetz der Militärgerichtsbarkeit wegen aller strafbaren Handlungen unterstellt, außer denen, die sie vor dem Tage begangen haben, zu dem sie einberufen sind. Ueber die Ueberweisung an die allgemeinen Gerichte, soweit der Volksgerichtshof und die allgemeinen Gerichte nicht ohnehin zuständig sind, besagt das Gesetz, daß die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes und die ihnen gesetzlich gleichstehenden Personen wegen jeder der militärgerichtlichen Zuständigkeit unterfallenden strafbaren Handlung, wenn für sie lediglich die allgemeinen Strafgesetze in Frage kommen, den allgemeinen Gerichten zur Untersuchung und Aburteilung übergeben werden können.

Während der Dauer einer Dienstleistung der zum aktiven Wehrdienst einberufenen Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes und der ihnen gesetzlich gleichstehenden Personen dürfen die allgemeinen Behörden ohne Zustimmung der Militärbehörden keine Untersuchungshaft gegen sie verfügen und Hauptverhandlung nur abhalten, wenn sie von der Verpflichtung entbunden sind, in ihr zu erscheinen.

Als Beisitzer zu den Kriegs- und Oberkriegsgerichten darf nur berufen werden, wer mindestens das 21. Lebensjahr vollendet und mindestens 1 Jahr der Wehrmacht angehört hat.

Das neue Gesetz bestimmt weiter, daß, auch wenn ein Urteil nur von dem Angeklagten oder zu seinen Gunsten vom Gerichtsherrn angefochten worden ist, es zum Nachteil des Angeklagten geändert werden kann.

Hat ein Soldat vor oder nach seinem Diensteintritt oder ein Wehrmachtsbeamter vor oder nach seiner Anstellung eine Freiheitsstrafe verwirkt, so wird von den Militärbehörden vollzogen. Ist die Ehrenstrafe der Dienstentlassung verwirkt oder wird das Wehrpflichtverhältnis durch die Ehrenstrafe des Verlustes der Wehrwürdigkeit oder durch Verurteilung zu Zuchthaus oder aus einem anderen Grunde aufgelöst, so geht die Vollstreckung auf die allgemeinen Behörden über.

Ueber die Militärgerichtsbarkeit der Wehrmachtteile besagt das Gesetz: Zur Ausübung der Militärgerichtsbarkeit bestehen im Heer, in der Kriegsmarine und in der Luftwaffe eigene Militärgerichte erster und zweiter Instanz.

Der Reichskriegsminister kann die ihm nach der Militärstrafgerichtsordnung und dem Einführungsgesetz hierzu zustehenden Befugnisse auf die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile für ihren Bereich übertragen.

Genf billigt Waffenausfuhrverbot

Einstimmige Annahme unter Stimmenthaltung Ungarns

dnb. Genf, 11. Okt. Die Sanktionskonferenz hat ohne wesentliche Aussprache den ihr unterbreiteten Entschließungsentwurf über das Waffenausfuhrverbot einstimmig unter Stimmenthaltung Ungarns angenommen.

Der Finanzausschuß der Konferenz wird Sonnabend vormittag die Frage des Verbotes von Anleihen jeder Art prüfen. Es ist dabei an Regierungskredite, an Anleihen auf dem Finanzmarkt, an Bankkredite sowie in gewissem Umfange auch an gewöhnliche Handelskredite gedacht. Wie von englischer Seite erklärt wird, ist die Konferenz darüber einig, daß äußerste Beschleunigung in der Anwendung konkreter Maßnahmen geboten ist. Was das Waffenausfuhrverbot betrifft, so sind zunächst keine Kontrollmaßnahmen in Aussicht genommen.

Der Entwurf eines Vorschlages Nr. 1 über das Waffenausfuhrverbot hat folgenden Wortlaut:

Um den Regierungen der Völkerbundsmitglieder die Erfüllung der ihnen auf Grund von Artikel 16 der Satzung obliegenden Verpflichtungen zu erleichtern, ist es angezeigt, schon jetzt folgende Maßnahmen zu ergreifen:

1. Die Regierungen der Völkerbundsmitglieder, die gegenwärtig Maßnahmen zum Verbot oder zur Beschränkung der Ausfuhr, der Wiederausfuhr oder der Durchfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial nach Abessinien anwenden, werden diese Maßnahmen sofort aufgeben.

2. Die Regierungen der Völkerbundsmitglieder werden sofort die Ausfuhr und Wiederausfuhr und die Durchfuhr nach Italien und seinen Besitzungen von Waffen, Munition und Kriegsmaterial, die in der angeführten Liste aufgeführt sind, verbieten.

3. Die Regierungen der Völkerbundsmitglieder werden die notwendigen Bestimmungen treffen, um zu vermeiden, daß die in der beigefügten Liste aufgezählten Waffen, Munition und Kriegsmaterialien, die in ein anderes Land als Italien exportiert werden, unmittelbar oder mittelbar nach Italien oder in die italienischen Besitzungen wieder ausgeführt werden.

4. Die unter Nr. 2 und 3 vorgesehenen Maßnahmen beziehen sich auch auf die in der Erfüllung begriffenen Verträge.

5. Jede Regierung wird aufgefordert, in kürzester Frist dem Verbindungsausschuß durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes die Maßnahmen mitzuteilen, die sie entsprechend den obigen Bestimmungen getroffen hat.

Die beigegebene Liste enthält bis in einzelne die Waffen- und Munitionsarten, deren Ausfuhr nach Italien unter Verbot gestellt werden soll.

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz hat außer dem Entwurf über ein Waffenausfuhrverbot die Einsetzung eines Ausschusses aus militärischen Sachverständigen zur Nachprüfung und evtl. Ergänzung der bereits erwähnten Roosevelt-Liste sowie die Einsetzung eines wirtschaftlich-finanziellen Ausschusses beschlossen. Auf Antrag Englands werden bereits Sonnabendnachmittag die Wirtschafts- und Finanzfragen in Angriff genommen werden. Im Vordergrund steht der Vorschlag einer Einstellung bezw. Kontingentierung des Ein- und Ausfuhrhandels mit Italien.

Glossen des Tages

Frankreichs „Weitblick"

Immer, wenn Frankreich einen wichtigen Entschluß zu fassen hat, pflegt es in die Zukunft zu blicken. Und dann scheint sich ihm die deutsche Gefahr zu offenbaren. Also versucht es jeweils, wenn es Verpflichtungen eingeht oder neue Uebereinkommen trifft, Sicherungen gegen diese deutsche Gefahr gleich mit einzuschließen. Es ist nicht bekannt geworden, ob England der französischen Auslegung der beiderseitigen Politik angesichts der italienischen Frage ohne weiteres zustimmte. Hat aber England die französische Antwort unterschrieben, so — verrät uns „La Republique" — gleichzeitig zugesagt, Frankreich „gegenüber einer deutschen Drohung" zu unterstützen, wenn „Frankreich Sühnemaßnahmen vorbereitet". Wir wissen also, daß Frankreich weiter von Deutschland in Unruhe gehalten wird und daß es sogar daran denkt, einmal Sühnemaßnahmen vorzubereiten und sich dieserhalb mit England zu beraten, wenn es sich bedroht fühlt. Bedroht Deutschland Frankreich? Frankreich will und kann deutsche Reden und Verständigungsangebote nicht verstehen, es sieht sich lieber in der bedrohten Stellung und aus dieser Psychose heraus wirft es in jede Debatte die Frage: Helft ihr uns gegen Deutschland? Man hat also die französische Antwort an England, wie sich aus der angeführten Pariser Zeitung ersehen läßt, ganz richtig verstanden, obwohl die diplomatischen Wendungen nicht ganz klar waren.

•

Rüstung und Hunger

Durch die enge Verbindung der Tschechoslowakei mit Sowjetrußland ist die Tschechoslowakei — wie es scheint — noch nicht in jeder Hinsicht zufrieden gestellt, denn es hat beschlossen, das stehende Heer zu verstärken und für eine bessere Ausrüstung zu sorgen. Möglich auch, daß das gerade infolge des Hilfeleistungspaktes mit Sowjetrußland geschehen soll. Jedenfalls wird der Haushalt, nach einer neuesten Meldung, so angespannt, daß er um eine halbe Milliarde erhöht werden muß, erhöht also um der Rüstung willen. Wie das Geld aufgebracht wird, ist nicht unsere Sorge, es wird aber aufgebracht, obwohl in anderer Hinsicht stets in Prag erklärt wurde, das Land sei zu arm, um mehr für die Armen zu tun. Zufälligerweise wird gleichzeitig von der großen Not in Deutschböhmen berichtet und aus Gablonz mitgeteilt, daß Untersuchungen einen trostlosen Gesundheitsstand der Schulkinder ergeben haben. Ein großer Prozentsatz war unterernährt und daher blutarm, konnte nur trockenes Brot zu Mittag aufweisen, ungeheuer viele Schulkinder besaßen kein Schuhwerk. Und Gablonz war einmal eine wohlhabende Stadt. Um hier zu helfen, ist die Tschechoslowakei zu arm, aber 500 Millionen werden mehr für die Rüstung aufgebracht. Weshalb uns das beschäftigt? Es handelt sich um ein von Deutschen bewohntes Gebiet und gerade die Deutschen haben ja in der Tschechoslowakei arg zu leiden.

•

Der Musterstaat

Vor nicht langer Zeit konnte man von einem hohen Sowjetbeamten lesen, der sich rühmte, 1200mal mindestens verheiratet gewesen zu sein. Wieviel Ehen er eigentlich hatte registrieren lassen, wußte er auch nicht mehr genau. Er hat jedenfalls in jeder neuen Stadt, wo er sich aufhalten mußte, ein neues eingetragenes Eheweib genommen. Das hielt er für praktischer, als eine erste oder eine andere Frau mit auf Reisen zu nehmen. Was aus den Frauen wurde, war ihm gleich, was aus den Kindern, ging ihn nichts an. Kein Wunder demnach, wenn jetzt die Moskauer „Iswstija" berichtet, in zwei Monaten mußten 7500 Eltern zur Rechenschaft gezogen werden, weil sie sich um ihre Kinder nicht kümmerten. Inzwischen hat die Sowjetregierung ja — um sich zu entlasten — verfügen müssen, daß die Eltern für ihre Kinder allein zu sorgen haben. Das wird den Vielheiratern vom Schlage des erwähnten hohen Reisebeamten ächerlich wider den Strich gegangen sein.

Abschluß der Versuchsfahrt

mit heimischen Kraftstoffen

dnb. **Berlin,** 11. Okt. Die Versuchsfahrt mit heimischen Kraftstoffen, die über mehr als 16 000 Kilometer geführt hat, wurde am Freitagnachmittag mit einer kleinen Feier auf der Avus abgeschlossen. Die an der Fahrt beteiligten 46 Lastkraftwagen sind im besten Zustande wieder zurückgekehrt. Alle Fahrzeuge haben nach festgelegtem Programm die zum Teil sehr schwierige Strecke hinter sich gebracht. Die Erfahrung, die gewonnen worden ist, ist durchaus positiv.

Hamsterpsychose in Holland

dnb Amsterdam, 11. Okt. Seit einigen Tagen kann man in einer Reihe holländischer Städte beobachten, daß die Bevölkerung in großem Umfange Vorräte an Lebens- und Genußmitteln kauft. Diese Vorratskäufe haben verschiedentlich bereits große Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Rotterdam hat sich sogar der Magistrat veranlaßt gesehen, diese Vorgänge offiziell zur Kenntnis der Regierung zu bringen. — Die Regierung hat daraufhin eine Verlautbarung herausgegeben, in der sie betont, daß Gerüchte, wonach ein Mangel an bestimmten Waren zu befürchten sei, jeglicher Grundlage entbehrten. Sie weise im übrigen darauf hin, daß die Bevölkerung durch Anstkäufe, die Preiserhöhungen zur Folge hätten, sich nur selbst schade.

Musterung und Aushebung

Erste Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935

dnb. **Berlin,** 11. Okt. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die erste Verordnung des Reichskriegsministers zur Aenderung der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935.

Nach dieser Verordnung gliedert sich die Ersatzreserve in die Ersatzreserve I, Marineersatzreserve I, Luftwaffenersatzreserve I und in die Ersatzreserve II. Der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffenersatzreserve I werden diejenigen wehrfähigen Dienstpflichtigen zugeteilt, die bei der Aushebung überzählig bleiben.

Die Angehörigen der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffenersatzreserve I können im ersten Jahr ihrer Zugehörigkeit zur Ersatzreserve I nachträglich zur Deckung von Ausfällen, ferner in den zwei nächsten Jahren bei Bedarf noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen werden. Im übrigen werden sie innerhalb der ersten drei Jahre zur kurzfristigen Ausbildung (Ersatzreserveausbildung) einberufen. Soweit die Angehörigen der Marineersatzreserve I im zweiten Jahre nicht zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht oder zur Ersatzreserveausbildung in der Kriegsmarine einberufen werden, können sie hierzu im Heer herangezogen werden. Die im Heer Ausgebildeten stehen der Kriegsmarine im Mobilmachungsfalle zur Verfügung. Dies gilt sinngemäß für die Angehörigen der Luftwaffenersatzreserve I und ihre Einberufung zur Luftwaffe.

Soweit die Angehörigen der Ersatzreserve I, Marineersatzreserve I u. Luftwaffenersatzreserve I des Jahrganges 1914 noch nicht 26 Wochen Arbeitsdienst geleistet haben, können sie bei Bedarf hierzu vom Reichsarbeitsführer im Einvernehmen mit dem Reichskriegsminister noch herangezogen werden.

Der Ersatzreserve II sind die beschränkt Tauglichen und alle übrigen Dienstpflichtigen mit Ausnahme der Wehrunwürdigen und nicht zum Wehrdienst heranzuziehenden zuzuweisen.

Die wehrfähigen Dienstpflichtigen, die über den zu stellenden Ersatzbedarf hinaus überzählig bleiben, werden der Ersatzreserve I, Marine- und Luftwaffenersatzreserve I zugeteilt.

Vertagung der Völkerbundsversammlung

Albanien verweigert die Teilnahme an Sühnemaßnahmen

dnb. **Genf,** 11. Okt. Die Völkerbundsversammlung hat Freitag mittag, wie angekündigt, ihre Vertagung ausgesprochen. Der italienische Vertreter nahm an dieser Sitzung noch teil, um dann sofort nach Rom abzureisen. Nachdem die einfache Vertagung der Versammlung wegen des Fortbestehens der Umstände, die bereits im September die Vertagung angezeigt erscheinen ließen, beschlossen worden war, hielt der Präsident eine Schlußrede.

Zu Beginn der Schlußsitzung des gegenwärtigen Tagungsabschnittes der Versammlung gab der albanische Vertreter, der sich nachträglich für die allgemeine Aussprache zu Wort gemeldet hatte, die Erklärung ab, daß Albanien der Völkerbundssatzung treu bleibe, daß die albanische Regierung wegen ihrer politischen Beziehungen zu Italien, die in dem Bündnisvertrag zum Ausdruck kommen, und wegen der zwischen den beiden Ländern bestehenden engen wirtschaftlichen Verbindungen zu ihrem Bedauern nicht in der Lage sei, sich dem Vorgehen der anderen Regierungen anzuschließen.

Der Präsident Dr. Benesch gab sodann eine längere Erklärung ab, um die Beschwerde Albaniens und anderer Abordnungen über ungenügende Prüfung der italienischen Denkschrift gegen Abessinien und über andere Unregelmäßigkeiten des Verfahrens zu entkräften. Er stellte fest, daß 50 Staaten sich mit den Beschlüssen des Völkerbundsrates einverstanden erklärt und vier sich dagegen ausgesprochen hätten, nämlich Italien, Oesterreich, Ungarn und Albanien. Benesch erklärte dann, daß er bei dieser Gelegenheit beiden Parteien sagen wolle, wie sehnlich alle eine baldige Versöhnung und Wiederherstellung des Friedens wünschen. Er betonte, daß es auch nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten die Aufgabe des Rates sei, den bedrohten Frieden zu schützen. Der Rat stehe beiden Parteien nach wie vor zur Verfügung und es bleibe zu hoffen, daß von seinem Angebot Gebrauch gemacht würde.

„Letzte Willkür"

Der „Popolo d'Italia" zum Genfer Beschluß

dnb. **Rom,** 11. Okt. „Popolo d'Italia" gibt seinem Artikel über Genf die Ueberschrift „Letzte Willkür". Es sei empörend, daß der Artikel 16 gegen Italien in Betrieb gesetzt würde, den man beim Kriege in der Mandschurei, der 18 Monate dauerte, und den über zweijährigen Feindseligkeiten zwischen Bolivien und Paraguay nicht angewendet habe. Dies erkläre sich aus der Tatsache, daß Japan und Paraguay Genf den Rücken kehrten.

Italien lasse man jetzt für seine Loyalität gegenüber dem Völkerbund büßen. Denn jetzt in einem Augenblick, wo die Kriegsanstifter sich schon anschickten, triumphierend ihr geschickt gestelltes Netz zuklappen zu lassen, der Vertreter Italiens immer noch in Genf sei, so habe dies nur den einen Zweck gehabt: den Völkerbund auf seiner Verantwortlichkeit festzunageln. In Wirklichkeit sei die Zusammenarbeit Italiens mit dem Völkerbund tatsächlich schon seit dem Augenblick gebrochen, als der Rat unter Anwendung einer rechtswidrigen Geschäftsordnung, unter Verletzung der elementarsten Rechtsnormen und in Betätigung seiner vorgefaßten Absicht, Italien jede Gerechtigkeit zu verweigern, Rom als Angreifer bezeichnete und es der zivilisierten Welt als geächtet hinstellen wollte. Seither sei die Seele und das Gewissen Italiens außerhalb Genfs.

Man habe in Genf nicht die Versöhnung, sondern die Unterdrückung gewollt. Sühnemaßnahmen seien ein Abenteuer, das zu einer harmlosen Komödie, aber auch zu einer Tragödie führen könnte. Die Rede Mussolinis am Tage der Adunata habe beide Fälle vorgesehen. Das italienische Volk, dessen Blick nur auf das große Geschehen jenseits des Meeres gerichtet sei, erwarte in Disziplin und Begeisterung die Befehle Mussolinis.

Falschmeldungen über die Arbeit des WHW

dnb. **Berlin,** 11. Okt. In der Auslandspresse sind in den letzten Tagen mehrfach Meldungen erschienen, wonach Juden vom deutschen Winterhilfswerk nicht betreut werden. Diese Nachrichten sind falsch. Tatsache ist, daß in der Organisation des WHW auch eine Betreuung der Juden vorgesehen ist.

Krankenhilfe für den Frauenarbeitsdienst

ndz **Berlin,** 11. Okt. Zwischen dem Reichsverband der Ortskrankenkassen, dem Reichsverband der Landkrankenkassen und der Reichsanstalt ist ein Abkommen geschlossen worden, wonach die Kassen künftig die Krankenpflege der weiblichen Jugend im Arbeitsdienst übernehmen. Der Frauenarbeitsdienst umfaßt gegenwärtig 400 Lager mit 12 000 jungen Mädchen, die damit in den Genuß der notwendigen Krankenhilfe kommen. Der deutsche Frauenarbeitsdienst und die Reichsanstalt haben die Verpflichtung übernommen, mit Hilfe der ärztlichen Untersuchungen, die der Einstellung in den Frauenarbeitsdienst vorangehen, dafür zu sorgen, daß nur wirklich gesunde Mädchen, die den körperlichen Anstrengungen gewachsen sind und deren Zähne in Ordnung befunden werden, zur Einstellung gelangen.

Wer ist kirchensteuerfrei

als Wehrmacht-Angehöriger

ndz **Berlin,** 11. Okt. Zur Behebung von Zweifeln über die Kirchensteuerfreiheit von Mitgliedern der Militärgemeinde teilt der Reichskriegsminister mit, daß unter die Steuerfreiheit fallen die Wehrpflichtigen während der Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht, die aktiven Offiziere und solche Unteroffiziere und Mannschaften, die freiwillig länger dienen oder auf begrenzte Dauer in der Wehrmacht zurückbehalten werden, und die aktiven Wehrmachtbeamten. Kirchensteuerfreie Mitglieder der Militärgemeinde sind ferner die Familienmitglieder der genannten, und zwar die Ehefrau und die minderjährigen, dem Hausstand angehörenden Kinder. Um Kirchensteuer-Benachrichtigungen zu vermeiden, sollen sich Mitglieder der Militärgemeinde in den alljährlich am 10. Oktober aufzustellenden Haushaltslisten als solche bezeichnen. Nicht von der Kirchensteuer befreit sind u. a. die aus dem Beurlaubtenstande zu Uebungen oder sonstigem aktiven Wehrdienst Einberufenen und Freiwillige, die für eine Kurzausbildung in die Wehrmacht eintreten.

Verlängerung des Danzig-polnischen Hafenabkommens um ein Jahr

Danzig. Nach mehrwöchigen Danzig-polnischen Verhandlungen sind am Freitag in Danzig zwei für die Wirtschaftsbeziehungen beider Staaten wichtige Protokolle unterzeichnet worden. Das erste Protokoll beseitigt endgültig die Meinungsverschiedenheiten, die seinerzeit wegen der Auswirkung der Danziger Guldenbewirtschaftung zwischen Danzig und Polen entstanden waren. Das zweite Protokoll verlängert das vorjährige Hafenprotokoll um ein weiteres Jahr.

Ehedrama in Hamburg — Mord und Selbstmord

Hamburg. Die Polizeipressestelle Hamburg teilt mit: In einer Wohnung in der Stormarner Straße erschoß der aus Lüdenscheid in Westfalen zu Besuch weilende K. seine Ehefrau und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, denen er bald darauf im Krankenhause erlegen ist. Ueber die Gründe der Tat konnte noch nichts ermittelt werden.

Politische Wochenschau

Vom Erntedank zum Winterhilfswerk — Moskau hinter den Kulissen

Auch dieses Jahr brachte einen das ganze deutsche Volk erhebenden Erntedanktag. Eine Feier, die keinen ausschloß, der Anteil am Geschick des Volkes nimmt, und der nunmehr die Verbundenheit zwischen Stadt und Land völlig erfaßt. Nationalsozialistische Arbeit und Aufklärung hat nunmehr wohl in allen Kreisen des Volkes den Bauern zum Träger eines wichtigen Pfeilers der Nation werden lassen und den alten Begriff zu neuem Leben erweckt, daß die Kraft und der Stolz eines Volkes aus dem Bauerntum resultiert. Die Gesundung des Bauerntums war die große Aufgabe, die am Anfang der nationalsozialistischen Aufbauarbeit stand. Und in drei Jahren hat sich erwiesen, wie dankbar diese Aufgabe gewesen ist. Ein geschlossenes, in sich gesundes Bauerntum ringt mit der Scholle und schafft dem Volke Nahrung, macht es unabhängig von der Außenwelt und reagiert auf die Notwendigkeiten, die eine weise Führung weitschauend überblickt und planmäßig vorbereitet. Freilich, auch Säen und Ernten sind nur Menschenwerk, abhängig von der Gunst des Höchsten, dem der Dank des Volkes an einem Tage gehört, da sich Feiern in alter Weise und Massenkundgebungen in neuem Ausmaß abhalten lassen, organisatorisch vorbereitet, zusammengefügt, zusammenklingend. Die Gunst des Höchsten, der die Menschen lenkt, ist es jedoch nicht allein, die Segen stiftet und freudigen Erfolg erbringt; auch in der Führung der deutschen Menschen liegt ein gut Teil des Erfolges. Und so war es nur recht, wenn neben Gott dem Führer Dank gespendet wurde, wenn die großen Reden darauf abstimmten, daß in dem Vertrauen des Volkes zur Führung mit das Wunder lag, das nun wieder über Deutschland gekommen ist.

Wir sind freie Menschen im freien Reiche, in einem geordneten Staate, der jedem seinen Platz anweist und jede Hilfe heischt und in der Volksgemeinschaft zu einem gigantischen Block geworden ist. Klein sind die Klagen um einige Pfund Butter und weil einige Tage nicht genug Schweine am Markt waren. Die großen Ziele, das Erreichte, sind alles. Klein sind die Kritiker, die mitreden wollen, aber nur hemmend dem Fortschritt im Wege stehen und die Aufbauarbeit belasten. Das Erntedankfest des deutschen Volkes räumt mit der kleinen Zahl der Nörgler auf, denn es beweist von neuem, wie gefestigt die deutsche Produktion durch den Bauern ist und wie umsichtig das Gut des Volkes, das der Hände Werk geschaffen hat, verwaltet wird. Drei Reden auf dem traditionellen Erntedankplatz des Bückeberges, die des Propagandaministers, die des Führers der Bauernschaft, des Ministers Darré, und die des Führers erschlossen dem deutschen Volke aufs neue den Einblick in ein Gebiet, das man bis vor wenigen Jahren nicht verstand und das in seiner liberalistischen Entwicklung umstritten war. Dem Handelsgeist ist die erdgebundene Arbeit gefolgt, und aus der erdgebundenen Arbeit wächst der Glaube und die Kraft des deutschen Volkes zur Selbstverteidigung.

Selbstverteidigung aber heißt es auch, wenn das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich zu dem großen, jetzt durch eine offizielle Feier eröffneten neuen Winterhilfswerk bekennt. Kein Land der Welt hat das Bauerntum, das wir besitzen, in keinem Lande der Welt ist das Verständnis zwischen Stadt und Land so offenbar geworden, als bei uns, und in keinem Lande finden wir ein Werk, das unserem Winterhilfswerk ähnlich ist. Auch das Winterhilfswerk soll Ausdruck der Volksgemeinschaft sein, der Verbundenheit des Volkes zu seinem Führer und untereinander. Und es soll die Pflicht und das Bedürfnis bezeugen, daß bei uns einer für den andern einsteht, keiner, wie es schon im ersten Aufruf hieß, im Winter hungern und frieren darf, da es unwürdig wäre, so lange andere noch mehr besitzen. Eine staatsmännische, eine zu Herzen gehende Rede des Führers hat den Auftakt zu der neuen Arbeit gegeben, der sich tausende und abertausende Volksgenossen freiwillig verschrieben, sich bewußt, daß auch in diesem Winter das große Opfer des Volkes für seine Armen nicht fehlen wird.

Und wenn sich in Genf ergibt, daß Herr Litwinow den roten Brüdern der französischen Einheitsfront Eintrittskarten in die Hände schmuggelt, wenn sich in Genf immer mehr die Idee des Kommunismus in seiner letzten Verwerflichkeit enthüllt, noch immer wirkt Herr Litwinow ja im Rate der Völker mit und setzt sich für den Frieden ein, um die Völker dadurch erst recht aufeinander zu hetzen und dem kommunistischen Weizen zur Reife zu verhelfen. Man hat in den Tagen, da der Völkerbund vor der Frage Sein oder Nichtsein stand, sehr wenig von Litwinow gehört. Und das war für ihn eine Entlastung, das war richtig in seinem Ringen um Bestand und Prestige.

Der Völkerbund, unter Englands Führung, hat endlich die Kraft gefunden, die er eigentlich vom ersten Tage an haben sollte oder gehabt hätte, wenn er nicht von französischer Politik für eigene politische Ziele gemißbraucht worden wäre. Vielleicht hätte sich auch Deutschlands Stellung zum Völkerbund anders entwickelt, wenn durch ihn nicht die französischen Forderungen eine dauernde Bevormundung und Unterdrückung Deutschlands erzwungen hätten. Möglich, daß er jetzt seinen Weg gefunden hat und durch eine verständige, wie man in England meint: elastische Politik manches gutmachen kann, was er im Laufe der Jahre an Unheil hervorrief. Wenn wir auch keine direkten Beziehungen zu ihm haben, wir freuen uns dessen, daß jetzt und immer wieder sich bestätigt, was deutsche Männer in vielen Reden und in ewigem Wollen anstrebten.

Dank englischer Frontkämpfer-Abordnungen für deutsche Gastfreundschaft

München. Der Präsident des Ordens der bayerischen Tapferkeitsmedaille, Hans Zöberlein, hat von Major F. W. C. Fetherstone-Godley ein herzliches Dankschreiben für die Aufnahme der Abordnung der British Legion, die vor kurzem während ihres Deutschland-Aufenthaltes auch München besucht hatte, erhalten. Das Schreiben drückt gleichzeitig die Hoffnung aus, bei kommender Gelegenheit die freundschaftlichen Beziehungen noch fester knüpfen zu können.

Lotsendienst in Ymuiden eingestellt

Amsterdam. Infolge eines heftigen Südweststurmes mußte am Donnerstag im Amsterdamer Nordseehafen Ymuiden der Lotsendienst eingestellt werden. Mit dieser Maßnahme ist gleichzeitig der gesamte Schiffsverkehr von Amsterdam zur Nordsee stillgelegt.

Schwerte-Ruhr, Samstag, den 12. Oktob. 1935

Vom Wetter

Wetteraussichten für Sonntag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Auf West drehende Winde, vereinzelt Schauer, Temperaturen unverändert.

÷ **92 Jahre alt.** Am 14. Oktober vollendet der Uhrmachermeister Ferdinand Meyer aus der Brückstraße sein 92. Lebensjahr. Der Hochbetagte stammt aus Halle in Westfalen. Ein Jahr nach dem Siebziger Kriege kam M. nach Schwerte. Der verehrte Mitbürger, der schon seit 2 Jahren das sogenannte Rundfunkalter besitzt, ist der älteste Meister seiner Zunft. Alle, die diesen Westfalen von echtem Schrot und Korn kennen, werden ihn zum Ehrentage beglückwünschen. Auch wir binden dem alten Handwerksmeister ein Strauß bester Wünsche für das neue Lebensjahr. Wahrlich, eine Ehrenkrone ist das Alter!

÷ **Im Silberkranz.** Das Ehepaar Lokführer Wilhelm Beller, Graf Diederichstr., feiert heute das Fest der silbernen Hochzeit. Dem allseits beliebten Jubelpaare unsere besten Grüße und die herzlichsten Wünsche für ein weiterhin gesegneten, gemeinsamen Lebensweg!

÷ **Silberhochzeit.** Die Eheleute Rangiermeister Franz Nüse gen. König und Frau Klara geb. Rohe, Sedanstraße wohnhaft, begehen heute das silberne Ehejubeliäum. Auch unsern herzlichen Glückwunsch und alles Gute für die nächsten 25 Jahre ehelicher Gemeinsamkeit.

÷ **Silbernes Ehejubiläum.** Das Ehepaar Heinrich Kramer, Senningsweg 15, feierte gestern das schöne Familienfest der silbernen Hochzeit. Dem geschätzten Jubelpaare nachträglich auch unsern Glückwunsch! Mögen Sonnenschein und Gesundheit auf dem weiteren Lebenswege liegen!

÷ **Bestandene Prüfung.** Am Kyffhäusertechnikum in Frankenhausen a. K. bestand der Elektromeister Hans Kleinjohann vor dem Staatskommissar die Prüfung als Blitzableiter-Setzer und -Prüfer. Seine Leistungen wurden mit gut bewertet. (Man vergleiche auch heutige Anzeige.)

÷ **Verkehrsunfall.** Ein auf der Fahrt nach Iserlohn befindlicher Personenkraftwagen erlitt auf der Provinzialstraße einen Verkehrsunfall. Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens aus Westhofen wurde der Personenwagen, obwohl er ganz auf die linke Straßenseite gefahren war, gestreift. Das Verdeck des Personenwagens wurde stark beschädigt und eine Windschutzscheibe zertrümmert. Der Insasse kam ohne ernstliche Verletzungen davon.

÷ **Verkehrskontrolle.** Bei einer an der Ruhrbrücke abgehaltenen Verkehrskontrolle wurden außer der Festellung geringerer Uebertretungen, die durch Verwarnungen erledigt werden konnten, zwei Lastkraftwagen angehalten, deren Führer nicht im Besitz der vorgeschriebenen Führerscheine waren. Im Interesse der Verkehrssicherheit wird gegen solche Verstöße gegen das Kraftfahrzeuggesetz mit aller Schärfe vorgegangen. Ein Wagen wurde sichergestellt.

÷ **Auf ein 35jähriges Bestehen** kann der Turnverein „Jahn" Schwerheide nunmehr zurückblicken. Der 1900 gegründete Turnverein, der zu den leistungsfähigsten Vereinen des Lenne-Volme-Kreises gehört, veranstaltet aus Anlaß seines Jubiläums, zu dem auch wir unsere Glückwünsche darbringen, eine große Jubelfeier, bei der turnerische Darbietungen mit Gesangsvorträgen der „Liedertafel" Schwerterheide abwechseln. Im Mittelpunkt wird die Aufführung des Festspiels „Opfer und Treue" stehen. Alles Nähere geht aus dem Anzeigenteil hervor.

÷ **Tierpark e. V. Schwerte am Freischütz.** Im Tierpark zählt man auch in der vorgerückten Jahreszeit am Sonntag immer noch 1000 Besucher. Noch immer werden die fliegenden Hunde gezeigt. Dazu kommen andere neue Tiere. War der Somemrausflug zum Tierpark ein unvergeßliches Naturerlebnis für jung und alt, so bietet die Herbstlandschaft im Park ihre besonderen Reize. In bunter Vielseitigkeit wechseln die Farben der Bäume und Sträucher mit den zum Teil neuen Tieren, die auch schon langsam ihr Winterkleid bekommen. Der stolze Hirsch geht bald in die Brunst. Auch den Wildschweinen wird bewußt, daß bald die Zeit da ist, für Nachwuchs zu sorgen. Fleißige Hände bauen unermüdlich die Ueberwinterungsräumlichkeiten, da der Park auch die Wintermonate geöffnet bleibt. Am kommenden Sonntag werden 30 000 Besucher den Park besucht haben, und aus diesem Grunde gibt der gemeinnützigen Zwecken dienende Verein einen Prämien-Sonntag.. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, erhält der 300. Besucher ein paar Tauben, der 400. eine Ente, der 600. eine Gans und der 900. ein Stamm Rassehühner. Für die größere Tüte Eicheln, Kastanien, Bucheckern, Fallobst usw. zum Füttern der Tiere gibt es freien Eintritt oder kostenloses Eselreiten. 500 Mitglieder nennen heute diese Anlage im Werte von 5000 Mark ihr Eigen. Sie sind Besitzer und Erbauer. Sie bauen für sich und ihre Nachkommen eine Unterhaltungs- und Erholungsstätte von immer freudespendendem und bleibendem Wert.

÷ **Das Schwerter Stadtsteueramt will nachprüfen.** In den nächsten Tagen wird das hiesige Stadtsteueramt bei einer Anzahl Arbeitgeber eine Nachprüfung an Ort und Stelle darüber vornehmen, ob die für ihre Arbeitnehmer laut Steuerkarte angeforderte Bürgersteuer für 1935 terminmäßig und vollständig an die hiesige Stadtkasse abgeführt ist. Wir machen hierauf schon jetzt aufmerksam und empfehlen den infrage kommenden hiesigen Arbeitgebern evtl. Versäumtes unverzüglich nachzuholen, da andernfalls erhebliche Bestrafungen und sonstige Nachteile eintreten können.

Aufruf

Am 9. Oktober hat der Führer dem Deutschen Volke die Not all jener nahegebracht, die das Glück und den Segen der Arbeit noch nicht verspüren konnten und hat uns von neuem auf die Aufgabe verpflichtet, diesen Volksgenossen zu helfen und damit der Gemeinschaft und uns selbst zu dienen.

Als Dank für die nationale Sicherheit, die uns der Führer in diesem Jahre nach außen hin gab, wird das Deutsche Volk für die soziale Sicherheit im Innern bürgen.

Das dritte Winterhilfswerk wird der Welt daher wieder in erhöhtem Maße den Ausdruck eines lebendigen und innigen Zusammenhanges mit dem Führer vor Augen führen.

Unsere notleidenden Brüder und Schwestern sollen auch im kommenden Winter nicht hungern und frieren, sondern sie sollen sehen, daß das ganze Volk mit ihnen denkt und fühlt.

Jeder tue daher seine Pflicht und bringe sein Opfer für das kommende Winterhilfswerk des Deutschen Volkes.

Iserlohn, den 11. Okt. 1935.

Kreisleiter der NSDAP.
Menze

k. Kreisbeauftragter des WHW. 1935/36
Schweitzer

Landrat des Kreises Iserlohn
von Rumohr

Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn
Dr. Damrau

Eintopf-Richtsätze

Einziehung der Spenden in den Haushaltungen.

Für die Einziehung der Eintopfspenden in den Haushaltungen sind folgende Richtsätze maßgebend:

Die Volksgenossen, die ein Einkommen über RM. 200.— haben, sollen am Eintopf-Sonntag eine ihrem Lebensstandard entsprechende Spende abführen. Als Richtsatz kann der Betrag von RM. 2.— in Ansatz gebracht werden. Diese Spende ist jedoch nur ein Richtsatz und es ist nicht damit gemeint, daß ein jeder, der RM. 200.— verdient, RM. 2.— zeichnen soll. Vielmehr soll jeder, der in Einkommen von über RM. 200.— bezieht, z. B. RM. 500.— erhält, eine Eintopfspende abführen, die diesem Einkommen entspricht. Jeder soll also seinem Lebensstandard entsprechend opfern.

Alle Volksgenossen, mit eigenem Haushalt, aber ohne Kinder, zahlen RM. 0,50 pro Person. Die finanziell bessergestellten Volksgenossen zählen jedoch nicht hierzu und wir nehmen auch von diesen an, daß sie einen höheren Betrag zeichnen.

Alle anderen Volksgenossen zahlen RM. 0.25 pro Person. Dabei werden kinderreiche Familien mit einem Betrag zur Eintopfspende herangezogen, der ihrer Leistungsfähigkeit entspricht.

Es wird auch minderbemittelte Volksgenossen geben, die sich an der Eintopfspende, wenn auch mit einem kleinen Betrag, beteiligen wollen. Auch diese Spende, wenn sie noch so gering ist, wird als ein ganz besonderes Opfer betrachtet und die Sammler nehmen diese gern entgegen.



Schwerter Volksgenossen!

Aufruf zur Woche der deutschen Traube und des deutschen Weines

In der Zeit vom 19.—26. Oktober 1935 findet bekanntlich die Woche der deutschen Traube und des deutschen Weines statt. Zweck der Werbewoche ist, die großen Bestände in den deutschen Weingebieten aus dem Jahre 1934 in den Verkehr zu bringen und dadurch die außerordentlich schlechte Lage der Winzer zu bessern.

Dem Landkreis Iserlohn ist zusammen mit der Stadt Iserlohn die Patenschaft über den Weinort Bremm bei Cochem übertragen worden. Sie haben es übernommen, unseren Volksgenossen an der Mosel zu helfen und den Absatz ihres Weines in diesen Tagen mit allen Kräften zu fördern. Wir Schwerter wollen bei dieser Hilfsaktion freudig mitwirken. An alle Kreise unserer Heimatstadt ergeht daher die Bitte, sich in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober zu geselligen Abenden bei edlem Traubensaft zu versammeln.

Volksgenossen, unsere Winzer leiden Not. Helft!

Der Bürgermeister
Dr. Weinert

Der Ortsgruppenleiter der NSDAP.
Scholtis

Die Deutsche Arbeitsfront
Weinkauf

Der Reichsnährstand
Potthoff

NSG. „Kraft durch Freude"
Ahrens

Roland-Theater

Spannende Kriminalfilme haben sich beim Publikum seit jeher der größten Beliebtheit erfreut, aber Kriminalfilme sind bisher mitunter etwas bedenklicher Natur gewesen. Das Kriminelle hat oft genug zu sehr im Vordergrund gestanden; der Verbrecher hat nicht selten eine Verherrlichung erfahren. Das ist in dem neuen Normaton-Film des NDLS. „Ein Mädchen mit Prokura" mit betonter Absichtlichkeit vermieden worden. Vielmehr zeigt dieser Film, der gestern abend im Rolandtheater anlief, einen Kriminalfall, wie er sich überall und jederzeit ereignen kann, und er zeigt darüber hinaus, wie jeder von uns unwissentlich und ungewollt in eine derartige Sache verwickelt werden kann. Eine berufstätige Frau wird um ein Haar das Opfer schlimmer Verkettungen. Filmregisseur Cserepy, der Schöpfer der Fridericus-Rex-Filme, hat diesen eigenartigen Film in Szene gesetzt.

Die Trägerin der Hauptrolle ist Gerda Maurus. Sie spilt die Bankprokuristin Thea Ifen. Die sonst so dämonisch wirkende Darstellerin hat endgültig dem Typ des amerikanischen „Vamp" entsagt. Herzenswärme und Lebenswahrheit sind für sie wieder bestimmend. Sie kann in diesem Film wieder einmla Mensch sein, eine Frau mit echt weiblichem Empfinden.

Jessin Vihrog, die ja einen ausgeprägten Sinn für das Plastische hat, spielt hier die kleine Bankangestellte, die sich bei ihren paar Kröten Verdienst ganz wohl fühlt und quirlendes, quiekendes Leben in die Pleitebude zu bringen weiß. Mit ihrem Partner Veit Harlan der mit unnachahmlichen Phlegma den höchst schnoddrigen Bürodiener Schwartzkopf verkörpert, hat das kleine Fräulein Prill manche aufregende Szene zu spielen. Ein neues Gesicht auf der Leinwand ist die Westfälin Liselotte Ebel, die als Schwartzkopfs Braut in der Rolle einer Zeugin vor dem Schwurgericht erscheint, eine kapriziöse Frau. Mit großen Kinderaugen blickt sie in die Welt, aber um die Augenwinkel spielen tausend kleine Kobolde. Wenn die Rolle des Fräulein Kablitz auch nur klein ist: sie fällt dem Publikum auf. Theodor Loos spielt einen alles verstehenden Strafverteidiger mit menschlicher Wärme. Hans Adalbert Schlettow, der schon oft Mörder darstellte, spielt zur Abwechslung einen pedantischen, knurrigen Devisenbuchhalter. An weiteren Kräften, die Menschen von Fleisch und Blut verkörpern, wären noch zu nennen Ernst Dunckel als Bankdirektor, Rolf vom Goth als dessen Neffe Joachim, Schaufuß als Kassierer, Paul Henckels, der ausgezeichnete Charakterdarsteller als Vorsitzender des Schwurgerichts und Paul Heidemann als Finanzrat Spelzig. So bringt der Film eine hervorragende Besetzung. Zu loben ist noch die Musik, die Max Roland schrieb. Besonders gefällt das Lied: „Weißt du, wie das ist, wenn Du jung allein und einsam bist?"

Als zweiter Film läuft im „Roland-Theater" der lustige Abenteuerfilm „Böse Buben im Wunderland". Ein Kulturfilm und ein weiteres Lustspiel geben dem Programm die nötige Abrundung.

Amt Westhofen

Westhofen, 12. Okt. 75 Jahre alt. Am 13. Oktober vollendet der Lehrer i. R. Gustav Lagemann in Westhofen, Bruchstraße 9, sein 75. Lebensjahr. Dem hochbetagten Jugenderzieher sprechen wir unsern herzlichen Glückwunsch aus.

Westhofen, 11. Okt. Anträge auf Winterhilfe können gestellt werden. Der Ortsbeauftragte des Winterhilfswerks, Ortsgruppenamtsleiter Holsiepe, gibt bekannt, daß diejenigen hilfsbedürftigen Volksgenossen, die noch keine Anträge auf Winterhilfe (Kohlen usw.) gestellt haben, diese Anträge unverzüglich bei den zuständigen Dienststellen des Winterhilfswerks im Amte Westhofen stellen mögen. Soweit Volksgenossen bereits Anträge auf Kartoffellieferung gestellt haben, brauchen diese keine neuen Anträge zu stellen.

Westhofen, 11. Okt. Westhofener Appeltatenkirmes. Am Sonntag und Montag findet in Westhofen die Herbstkirmes, die über die Grenzen des Ortes als „Appeltatenkirmes" bekannt ist, statt. In diesem Jahre wird die Beschickung größer sein, als in den letzten Jahren. Unter den üblichen Kaufbuden sind Karrussels, Schiffschaukel, Kettenflieger, eine Tierschau, Schießhallen, Spielbuden und dergl. angemeldet. — In einer Besprechung des Verkehrsausschusses des Heimatvereens konnte der Vereinsführer Albert Kuschmann mitteilen, daß nach den Feststellung in der Ortschronik die erste Kirmes im Herbst 1831 stattgefunden hat. Früher sei die Westhofener Kirmes aus allen umliegenden Bezirken, besonders aus Dortmund und Hagen, stark besucht worden. Der Verkehrsausschuß werde sich dafür einsetzen, daß schon vom nächsten Jahre ab die Kirmes wieder zu einem richtigen Volksfest, wie sie es früher gewesen sei, ausgebaut werde.

Westhofen, 12. Okt. Treffen ehem. 56er in Westhofen. Der rührigen Leitung des Verkehrsausschusses des hiesigen Heimatvereins ist es gelungen, im Laufe des Sommers 1935 viele Veriene und größere Gesellschaften von auswärts zu einem Besuch unseres schönen Ruhrtalstädtchens zu veranlassen. Für Sonntag, den 13. Oktober, ist hier ein Treffen der ehemaligen 56er vorbereitet. Kurz nach 3 Uhr nachmittags trifft die Kriegerkameradschaft ehem. 56er, gegründet 1882, aus Hagen am hiesigen Bahnhof ein. Hierzu kommen noch viele Kameraden aus den Vereinen in Dortmund, Hörde, Schwerte, Holzwickede, Iserlohn, Hohenlimburg und Haspe. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und eines Trommler- und Pfeiferkorps wird ein Marsch durch die Stadt unternommen. Am Ehrenmal an der Bahnhofstraße wird ein stilles Gedenken an die Gefallenen sein. Später soll auch der Traditionskirmes, der „Appeltatenkirmes" auf dem Adolf-Hitler-Platz, ein Besuch abgestattet werden.

Westhofen, 12. Okt. Taubensperre bis Ende Oktober. Ueber die Taubensperre im Bezirk des Amtes Westhofen sind irrige Meinungen verbreitet. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß laut Anordnung des Herrn Landrats in Iserlohn die Sperre für die Zeit vom 15. September bis 1. November ds. J. festgesetzt ist.

Schluß des redaktionellen Teils.

Veranstaltungskalender

Sport-Angel-Verein Schwerte u. Umgebung. Montag, den 14. Okt. 20 Uhr Pflichtversammlung im Vereinslokal. Mitgliedsbücher mitbringen!

Aerztlicher Sonntagsdienst am 12./13. Oktober:
Dr. Hanneman, Bahnhofstr. 29, ☎ 2760.
Dr. Bachmann, Westhofen, ☎ 2011.
Geöffnet ist die Adler-Apotheke.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienste.

St. Viktorkirche: 9,30 Uhr Pfr. Kleinemeyer. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Johanneskirche: 8 Uhr Pfr. Ohlig.

Ev. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pfr. Kleinemeyer.

Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pfr. Ohlig.

Vorbereitung zum Kindergottesdienst: Donnerstag 8,15 Uhr in der Jägerstraße.

Ev. Kirchenchor.

Montag 8,15 Uhr Uebungsstunde im Gemeindehause.

Evangl. Jungmännerwerk, Schwerte.

Sonntag 2 Uhr Jungschar. 8 Uhr Jungmannschaft, Mitgliederversammlung (Rüstabend und Abgabe der Bruderhilfe). Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 6 Uhr Jungschar-Bibelabend. 8,30 Uhr Jungmannschafts-Bibelabend. Sonntag 7,30 Uhr Dienstschar in der Jägerstraße.

Ev. Jungmädchenwerk.

Villigst: Sonntag 3 Uhr Jugendschar.

Schwerterheide: Dienstag 8 Uhr Jugendschar.

Schwerte-Stadt: Mittwoch 8 Uhr in der Jägerstraße.

Weggenossenkreis.

Freitag 8 Uhr in der Ruhrstraße.

Bibelschar.

Dienstag 5 Uhr im Gemeindehaus.

Vereine der Frauenhülfe.

Frauenhilfe des 2. Stadtbezirks (Pfr. Kleinemeyer) hat am Donnerstag nachmittag 3 Uhr im Gemeindehause eine Erntedank- und Missionsstunde.

Gustav Adolf-Frauenverein.

Mittwoch abend 8 Uhr Arbeitsstunde im Gemeindehause.

Evangelische Stadtmission.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Bibelstunde. Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr Allianz-Gem. Chor. Freitag 8 Uhr Blaukreuzverein.

Evangl. Schulgemeinde.

Mittwoch abend 8 Uhr im Gemeindehause.

Deutsche Christen.

Samstag, den 12. Oktober, abends 8,30 Uhr Wochenfeier im Lutherhaus, Hagener Straße.

Getauft: Hildegard Gertrud Schwab; Emilie Edelgard Werda; Renate Adele Elfriede Wolf; Heinrich Gustav Liesenhoff; Ilse Schröder.

Getraut: Max Freder und Martha Engelberg.

Gestorben: Frau Emma Feldt.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.

Schwerte.

Sonntag, 13. Okt. 18. Sonntag nach Pfingsten.

6 Uhr: Stille hl. Messe.

7,15 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion der Kinder des 5. Schuljahres.

9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt.

11,15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2,30 Uhr: Andacht und Christenlehre.

6 Uhr: Rosenkranzandacht.

In der Hauskapelle ist eine hl. Messe um 8,30 Uhr. 5 Uhr Andacht und Aufnahme in den dritten Orden.

An den Werktagen sind die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 6,30 Uhr.

Mittwochs 4,30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Josef.

Krankendienst hat in dieser Woche Vikar Heinemann, Neumarkt 4.

Holzen.

Jeden Mittwoch 7,10 Uhr: Stille hl. Messe.

Geisecke.

7 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt.

Jeden Donnerstag ist um 7,10 Uhr stille hl. Messe.

Westhofen.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Jeden Freitag ist um 7,10 Uhr stille hl. Messe.

Lichtendorf.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2,30 Uhr: Andacht.

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 11. Okt. Radfahrer schwer verletzt aufgefunden. In der Nacht zum Donnerstag gegen 3 Uhr wurde auf dem Ruhrschnellweg etwa 50 Meter östlich der „Sendbank" ein Mann neben seinem zertrümmerten Fahrrad in einer Blutlache liegend mit einer schweren Kopfverletzung von zwei Radfahrern aufgefunden. Der Verletzte erklärte, von einem Personenkraftwagen von hinten angefahren zu sein. Diese Angaben fanden dadurch ihre Bestätigung, daß sich an der Unfallstelle eine Menge Glassplitter von gerissenem Glas befanden, die zweifellos von der vorderen Lampe eines Kraftwagens herrühren. Der Verletzte wurde von einem vorüberkommenden Kraftwagenführer dem Augusta-Krankenhaus in Bochum zugeführt. Wer kann Angaben über den Unfall machen? In welcher Auto-Reparaturwerkstatt wurde ein Personenkraftwagen mit einer zertrümmerten Lampe zur Reparatur abgegeben? Angaben erbittet das 1. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium Dortmund, Zimmer 117, oder die nächste Polizeidienststelle.

Eintopf essen
Sonntag nicht vergessen!

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 13. Oktober 1935.

6,00 Hafenkonzert.
8,00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,30 Musik am Sonntagmorgen.
9,15 Die sonntägliche Morgenfeier.
9,45 Lebensregeln unserer Vorfahren.
9,55 Sendepause.
10,00 Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend.
10,30 Die Klaviersonaten Mozarts.
11,00 Die deutsche Familie im Gedicht.
11,10 Alte und neuere deutsche Volkslieder.
11,40 Deutsche Dichter der Gegenwart.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Glückwünsche.
13,05 Mittagskonzert.
14,00 Kinderstunde.
14,30 Wanderbilder von Adolf Jensen.
15,00 Stunde des Landes.
16,00 Nachmittagskonzert.
18,00 Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.
18,30 Unterhaltungskonzert.
19,45 Sportvorbericht.
20,00 Abendfeier mit Eichendorff.
20,55 Sendepause.
21,00 Meisterkonzert.
12,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Unterhaltungsmusik und Tanz.

Montag, den 14. Oktober 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauern.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
8,30 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,45 Blasmusik.
11,20 Was brachte der Sportsonntag?
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Die Funkschrammeln spielen.
14,45 Schlachtviehmarktberichte, Wirtschaftsmeldungen.
15,00 Frauenstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen, anschl. Sendepause.
16,00 Leo Frobenius: Meine 12. Afrikaforschungsreise.
16,10 Liederstunde.
16,40 Junge deutsche Erzählkunst.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,00 Nächtliche Gespensterjagd. (Hörspiel).
19,00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,10 Tanz der Instrumente.
19,45 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Kleines Abendkonzert.
21,00 Der Funkspiegel. (Bunte Stunde zum Feierabend).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Franz-Schubert-Stunde.
23,00 Nachtmusik.

Dienstag, den 15. Oktober 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauern.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Pimpfenstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Zeitwende — kämpferische Dichtung der Gegenwart.
16,10 Heiterkeit und Fröhlichkeit.
16,40 Die Bahn frei dem technischen Schaffen.
17,00 Nachmittagskonzert.
23,00 Funkstille.
18,30 Begegnungen mit Goethe. (Sprecher: P. Apel).
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
18,55 Sendepause.
19,00 Der Schauplatz der olympischen Segelregatta (Vorbereitungen für 1936 in Kiel).
19,30 Volksliedsingen des BDM.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Musikalisches Kreuzworträsel.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Kurzschriftdiktat.

Zur Buchwoche

Das gute deutsche Buch ist ein wertvoller Erziehungs- und Bildungsfaktor unseres Volkes.

Josef Wagner, Gauleiter Schlesien und Westfalen-Süd.





37. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Nun hielt es Holland an der Zeit, seine Rede vom Stapel zu lassen. „Sie werden enttäuscht sein, meine Damen, wenn Sie erfahren, wie harmlos und leicht erfüllbar unsere Wünsche sind! Wir wollen nichts weiter, als daß Sie uns eine Ihrer Pflegebefohlenen anvertrauen, ein junges Mädchen, das unter dem Namen Angelika Hudin in Ihrer Pensionärliste geführt wird."

Ein erstauntes Flüstern hob an.

„Und was geschieht, wenn wir uns weigern, Ihre Forderung zu erfüllen?" meldete sich die Leiterin der Abteilung.

„Ganz einfach!" lachte Watkins. „Dann wird sich mein Freund die Zellenschlüssel aus Ihrem Zimmer entlehnen und das junge Mädchen persönlich aufsuchen. Ich selbst werde Ihnen hier inzwischen Gesellschaft leisten, damit Ihnen die Zeit nicht zu lang wird."

In diesem Augenblick trat eine unerwartete Wendung ein.

12.

Eine der Wärterinnen drängte sich nach vorne. Ihr angenehmes junges Gesicht war vor Aufregung gerötet.

„Sind Sie vielleicht — Walter Holland?" flüsterte sie.

Holland starrte die Sprecherin entgeistert an. Wie war es möglich, daß sie den Namen wußte?

„Gewiß, der bin ich!" stotterte er.

„Das ist ja furchtbar! Senhor, Sie sind zu spät gekommen. Sigrid Röder befindet sich seit vier Stunden nicht mehr in diesem Hause."

„Was — was sagen Sie da?"

„Ja — ich selbst habe Sigrid Röder zur Flucht verholfen. Bis vor wenigen Tagen hatte sie noch gehofft, daß Sie kommen würden. Aber dann schien Sie allen Glauben verloren zu haben. Ich konnte ihr Unglück nicht länger mit ansehen."

„Heiliger Gott!" stöhnte Holland, steckte die Waffe ein und machte eine müde Bewegung zu Watkins hin. „Wir können nach Hause gehen, Watkins! Sigrid Röder ist nicht mehr hier!"

Der schüttelte mißtrauisch den Kopf. „Ich würde mich an Ihrer Stelle erst einmal überzeugen, ob diese phantastische Neuigkeit auch der Wahrheit entspricht. Vielleicht ist das Ganze nur eine Kriegslist, um uns auf gute Art loszuwerden."

„Wenn Sie mit mir kommen wollen — —" bat die Wärterin mit bedauerndem Lächeln.

Holland gab ihr ohne Zögern den Weg frei und folgte ihr auf den Korridor.

Das Mädchen nahm ihn am Arm und zerrte ihn eilig mit sich fort. Am Ende des Korridors bog sie in einen Seitengang ein und öffnete dort eine Tür.

„Bitte, Senhor Holland, nehmen Sie Platz!" bat sie, als er die Kammer betreten hatte. „Ich heiße Inez Caldér, aber meine Mutter war eine Deutsche. So kam es, daß Sigrid, die meiner Pflege unterstellt gewesen ist, bald meine Aufmerksamkeit und dann meine wärmste Teilnahme erregte. Ich erfuhr, welchem Schurkenstreich sie den Aufenthalt in diesem entsetzlichen Hause zu verdanken hatte. Sigrids Stiefvater hatte für den Fall ihres Todes seinen Freund Fernandez, als Erben seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt, und ich weiß auch, daß ihr Tod beschlossen war. Doktor Ceruchi ist das willenlose Werkzeug von Fernandez. Ich hätte Sigrid nicht schützen können und darum beschwor ich sie, sich in Sicherheit zu bringen, bevor Fernandez zum entscheidenden Schlag ausholte."

Holland blickte in vollkommener Ratlosigkeit vor sich hin. „Mein Gott, wenn ich das geahnt hätte! — Heute ist sie fort — sagen Sie?"

„Ja, es war meine Aufgabe, Sigrid Röder jeden Vormittag auf dem Spaziergang durch den Park zu begleiten. Schon seit Tagen hatten wir alles vorbereitet, und heute ergab sich endlich eine günstige Gelegenheit, den Plan auszuführen."

„Wissen Sie, wohin Sigrid sich gewandt hat? Ich werde versuchen, Sie einzuholen."

„Sie will so rasch als möglich nach San Franzisko gelangen. Dort lebt ein Bruder ihrer Mutter, der ihr behilflich sein soll, in die Heimat zurückzukehren."

„Ich werde sie suchen und nicht eher ruhen, bis ich sie gefunden habe!"

Holland stand auf und griff nach der Hand der jungen Wärterin. „Ich sollte Ihnen zwar böse sein, daß Sie das Mädel mir vor der Nase entführt haben, aber ich möchte Ihnen doch von ganzem Herzen für den Schutz und die Hilfe danken, die Sie Sigrid zuteil werden ließen. — Aber was wird nun aus Ihnen? In diesem Haus werden Sie nicht länger bleiben können."

„Oh, machen Sie sich darüber keine Gedanken! Ich werde schon für mich zu sorgen wissen. Und nun kommen Sie! Ein längerer Aufenthalt hier könnte für Sie und Ihren Freund gefährlich werden."

Auf dem Korridor trafen sie Watkins, der bei Hollands Anblick erleichtert aufatmete.

„Ah, da sind Sie ja! Dann hat die Kleine also doch die Wahrheit gesprochen! Die anderen habe ich alle zusammen eingesperrt. Der Schlüssel steckt von außen, und es wird sich wohl im Laufe des Tages eine gute Seele finden, die den armen Girls die Freiheit wiedergibt."

„Schön, dann haben wir hier nichts mehr verloren. Es ist mir unangenehm, Watkins, daß ich Sie völlig zwecklos in dieses Abenteuer stürzte!"

„Reden Sie keinen Unsinn!" lachte der Friseur, während er Holland die Treppe hinabzog.

Als sie aber drunten angelangt waren und eben um die Ecke des Treppenflurs biegen wollten, donnerte ihnen unversehens ein lautes „Hände hoch!" entgegen.

Der Mann, der ihnen mit drohend erhobener Pistole gegenüberstand, war — Senhor Fernandez.

Die beiden wurden von dem Angriff so völlig überrumpelt, daß ihnen nichts übrigblieb, als der Aufforderung Folge zu leisten.

Gleich darauf kam Dr. Ceruchi völlig munter aus seinem Zimmer gerannt und gesellte sich kichernd zu der Gruppe.

„Ein ausgezeichneter Trick, Senhores, das mit der Rasierseife! Ich kam hinter der Sache, als ich gerade im Begriff war, einzuschlafen. Eine Kampferspritze machte Ihr Mittelchen unschädlich. Aber wir setzen vielleicht unser Gespräch besser in meinem Zimmer fort."

Er hatte inzwischen den beiden Männern die Waffen abgenommen und wies nur mit einer spöttisch einladenden Gebärde nach der Tür.

Fernandez konnte seine Wut kaum zurückdämmen. Man merkte es ihm an, daß er am liebsten die Pistole losgedrückt hätte.

„Sie wollten wohl einer gewissen jungen Dame einen Höflichkeitsbesuch abstatten, wie? Gut, daß mich Ceruchi sofort telefonisch verständigt hat! Oder sind Sie etwa gar schon mit der Patientin in Verbindung getreten?"

„Wenn Sie Fräulein Röder meinen — die junge Dame gehört nicht mehr zu den Gästen dieses Hauses."

Fernandez brüllte auf wie ein verwundetes Tier. „Das wirst du mir büßen, Schurke! Ceruchi, der Kerl kommt in eine Zelle für Tobsüchtige. Und ich gebe Ihnen mein Wort, Senhor Arden, daß Sie diese Zelle nicht mehr verlassen werden. Ich werde dafür Sorge tragen, daß — — —"

Fortsetzung folgt.

Turnen, Spiel und Sport

Sport-Anzeiger

(Unter dieser Rubrik kostet die mm-Zeile 4 Pfg.)

Handball-Meisterschaftsspiel
Sonntag, den 13. Oktober:
Tus 07 Holzen 1. — Tv. Germania Wickede 1.
Anwurf 3 Uhr. Sportplatz: Holzen, Fahnstraße

Punktespiele im Kreis Iserlohn

In den beiden Kreisklassen der Iserlohner Fußball-Staffel herrscht Sonntag wieder Hochbetrieb. Es sind nur ganz wenige Vereine an diesem Termin spielfrei. Interessante Begegnungen sind zu erwarten, wobei allerdings auch diesmal Ueberraschungen sich zeigen werden. In der ersten Kreisklasse bringt man allgemein das Ortstreffen Tus 06 Schwerte — VfL. Schwerte besonderes Interesse entgegen. Versprechen doch diese Kämpfe stets einen spannenden Verlauf. Bei vielen wird die Frage auftauchen, wer mag wohl aus diesem Treffen siegreich hervorgehen. Spielerisch sind sich beide Mannschaften ebenbürtig, weshalb auch die Aussichten auf jeder Seite die gleichen sind. Hauptsächlich wird die Tagesform und das Glück in diesem Kampf ausschlaggebend sein. Eine ebenso wichtige und spannende Begegnung ist zwischen Westig 08 und Borussia Dröschede zu erwarten, wo ebenfalls der Sieger im voraus nicht genannt werden kann. Die beiden Dreiklassenneulinge werden sich einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern, dessen Ausgang ungewiß und auch nur ein knappes Ergebnis sein wird. Hohenlimburg 10 hat wegen der Platzvorteile gegen Iserlohn 11 ein Plus. Ob es zum Siege langt, erscheint zumindest fraglich. Iserlohn 05 sollte gegen Hohenlimburg-Wesselbach das bessere Ende behalten. Letmathe 98 wird nichts unversucht lassen, Fröndenberg auf eigenem Gelände niederzuringen.

In der zweiten Kreisklasse kämpfen zunächst Reichsbahn Schwerte — Tus 84 Ergste und VfB. Westhofen — Schwarz-Weiß Holzen gegeneinander, wo beide Platzvereine die besseren Aussichten haben. Jedoch sind Ueberraschungen nicht von der Hand zu weisen. Deilinghofen wird sich mächtig strecken müssen, um gegen Nachrodt ehrenvoll zu bestehen. SC. Hennen hat Letmathe 30 zum Gegner und sollte beide Punkte zu Hause behalten. Menden 09 Ref. hat gegen den TV. Oestrich nichts zu bestellen. Hemer-Landhausen und Hemer 08 Ref. heißt eine weitere Paarung. Die Begegnung Tuspo Sümmern — SC. Lendringsen bleibt offen. VfB. Grüne ist durchschlagskräftiger als Sundwig und wird voraussichtlich den Kampf gewinnen.

B.

Tus 06

Tus 06 1. und VfL. 1. stehen sich im Kampf um die Punkte gegenüber!

Der Terminkalender zeigt für Sonntag den Meisterschaftslokalkampf der beiden großen Lokalrivalen in Schwerte. Diesmal empfangen die 06er die VfLer. Bei der letzten Begegnung auf dem Schützenhof mußten die Grün-Weißen die Segel streichen. Ob es am Sonntag zum Siege reichen wird? Der Tabellenstand beider Vereine ist mit je 3:7 Punkten nach 5 Meisterschaftsspielen sehr ungünstig und viele Sportinteressenten können nicht recht verstehen, wie es möglich ist, daß die beiden Schwerter Mannschaften bisher so katastrophal versagt haben. Es gingen Spiele verloren, womit niemand gerechnet hat. Allerdings muß man den Mannschaften zugute halten, daß sie bisher vom Pech verfolgt waren. Obwohl in den verlorenen Spielen meistens überlegene Spielweise der Schwerter gezeigt wurde, wurde der Sieg dennoch vom Gegner errungen. Die Schwerter Mannschaften kranken im Sturm scheinbar an Ueberkombination und vergessen den Torschuß. Dazu kommt, daß sich einzelne Spieler nicht genügend einsetzen, wie das ganz besonders bei 06 der Fall ist. Diesen Spielern könnte man besser anheimstellen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, abzutreten, denn Fußball bedeutet Kampfspiel. Die Zuschauer wollen Tore und Siege sehen!

Da sich Sonntag aber beide Vereine ihrer ernsten Lage durchaus bewußt sind, dürfte immerhin ein hartes Gefecht sich ergeben, das zu gewinnen, für den Sieger eine besondere Ehre sein wird.

Noch ein Wort an die Zuschauer: „Verhaltet Euch diszipliniert und zollt dem wirklich Besseren Beifall. Denn beide Mannschaften tragen Schwerte's Hoffnungen für die Zukunft!"

Tus 06 Ref. — VfB. Westhofen Ref.

Dieses Pflichtspiel dürfte aller Voraussicht nach von 06 gewonnen werden.

Tus 06 2. — Geisecke 1.

VfL. Schwerte

Am morgigen Sonntag steigt der Meisterschaftskampf

Tus 06 Schwerte — VfL. Schwerte

Hierzu siehe die Vorschau unter dem Vorbericht des Platzvereins Tus 06.

VfL. 2. — Ergste 2.

Hier dürfte der Platzverein die größeren Siegesaussichten haben.

Jugendabteilung.

Alle vier Jugendmannschaften hat der VfL. zu den diesjährigen Diplomspielen gemeldet.

SC. Hennen 1. Jgd. — VfL. Schwerte 1. Jgd.
Iserlohn 05 1. Jgd. — VfL. Schwerte 2. Jgd.
Menden 09 3. Jgd. — VfL. Schwerte 3. Jgd.
Menden 09 Schüler — VfL. Schwerte Schüler

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen 1. — Schwarz-Weiß Holzen 1.

In Westhofen stehen sich die beiden benachbarten Vereine gegenüber. Die Gäste konnten in diesem Jahre überraschender Weise einige Erfolge erringen, die Aufsehen erregten. Die Elf des Platzvereins ist zur Zeit gut in Form. Die Hauptstützen der Gäste, Verteidiger und Linksaußen, werden zusammen mit ihren eifrigen Nebenleuten sorgen, daß sich der Platzverein ganz ausgeben muß.

Tus 06 Reserve — VfB. Westhofen 2.

Weitere Sportnachrichten letzte Seite.



Firmen von Ruf und Klang in Schwerte

Für's Heim!
Teppiche
Gardinen
Polstermöbel
Schlaraffia-Matratzen
vom Spezialgeschäft
Heinr. Hosang
Westenstr. 4

Wohin gehen wir am Sonntag?
Natürlich nur zum
Freischütz!

Eisen- u. Haushaltwaren
Hudek's Sonder-Ausstellung
Mährstr.
in Kohlenherden, Gasherden, Oefen, Waschmaschinen, Beleuchtungskörp.
Billige Preise. Zuvorkommende Bedienung.
Frz. Hudek sen., Mährstr., Ruf 2367

Möbel-Transport
Friedr. Werth
Auto-Möbeltransport
Amtl. Spedition
Amtl. Lagerung
Telefon 2888

I. Etage
Nähmaschinen, Fahrräder
Wasch- u. Wringmaschinen
Carl Feit
Mech. Reparaturwerkst. seit 1896

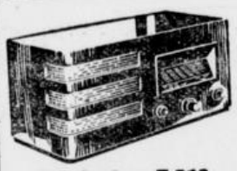
Wilh. Hesse
Schlosserei u. Eisenwarenhandlg.
Schwerte-Ruhr
Hörderstr. 10
Fernruf 2024

Drogerien
Foto- und Sanitätshaus **Max Mehlhose**
Spirituosen - Weinhandlung
Adolf Hitler-Platz

Oefen sparsam im Gebrauch, gut und billig!
Ruf 2435 **Ernst Rahlenbeck** Brückstr. 3

Wo trinke ich die gute Tasse Kaffee?
und ein vorzügliches Glas Wein?
im **Café Heermann** Hüsingstr. 29

Innen-Einrichtung
badisches vergrößertes Absatzgebiet, jetzt nun bei
Eisenmenger



Radio nur im Spezial-Geschäft
Schwarzpunkt HILL
Ausstellung Hörderstr. 14 / Ruf 2606
Verkauf Sedanstr. 7
Telefunken T 512

Gaskoks äußerst billig!
Preise ab Werkslager bei Abnahme von mindestens 100 Zentnern:
Grobkoks **RM. 0.95** je Zentner
Brechkoks **RM. 1.15** je Zentner
Bei Abnahme von mindestens 300 Zentnern 5% Mengennachlaß.
Städtisches Gaswerk Schwerte.

Möbelgeschäfte
Besichtigen Sie bitte unsere neuesten **Wohnküchen**
Friedrich Eichmann das Haus für Qualitäts-Möbel Bahnhofstr. 4

Denke an Deine Zukunft!
Spare!
Sparkasse zu Schwerte
Sparkassenverband der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen.

Möbelgeschäft
Ständiges Lager in:
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
Einzel-Möbel
Große Auswahl
Ewald Brüggemann
Brückstr. 24 und Iserlohnerstr. 1

Die große Auswahl in
Öfen u. Herden
bei **Carl Feit**
Haus- und Küchengeräte

Bulgaria
Knoblauch-Perlen
geruch-geschmacklos, vorbeugend bei Adernverkalkung, Gicht, Rheuma, Verdauungsstörungen, sowie Würmer.
zu haben:
Central-Drogerie
Erich Rienhöfer
Hüsingstr. 12.

Baustoffe
August Sieberg
Baustoffe und Plattierungen
Schwerte-Ruhr
Bahnhofstraße 29
Fernruf 2125

Eisen- und Haushaltwaren
R. Londmann, Nachf.
Haus- und Küchengeräte
Ia Qual. Werkzeuge, Baubeschläge
Waffen, Munition

Tapeten
Die gute Einkaufsquelle merk' Dir auf alle Fälle!
Sei auf der Hut und gib acht
nur Brückstr. 8
Hans Rottkamp, Tapeten, Linoleum, Haargarnläufer.

Radio-Geräte nur im Fachgeschäft
Radio-Lichtenhagen
Hagenerstr. 17
Akkus — Anoden — Röhren. Prüfen von Röhren und Apparaten.

Chem. Reinigungsanstalt
Färberei u. Chemische Reinigung **BENNO CARIO**
Färbt und reinigt alles in bekannter Ausführung
Herstellung von Stoff-Knöpfen, Plissees und Kurbelarbeiten

Familienkaffee — KENNER KAUFEN — Ohm KLEIN Schwerte — KLEINS-KAFFEE — Kaffee für Gaststätten

Geschäfts- und Familiendrucksachen
liefert sauber und preiswert **Buchdruckerei C. Braus** Große Marktstraße 3—5

Bürobedarf
empfiehlt
Buchhandlung C. Braus
Adolf-Hitler-Platz 3
Gr. Marktstr. 3

Westfalen und Rheinland

Bekämpfung des Frostspanners

In der zweiten Hälfte des Oktober verlassen die Falter des Frostspanners ihre flach in der Erde liegenden Puppenhüllen. Die nur mit kurzen Flügelstummeln ausgestatteten flugunfähigen Weibchen suchen laufend den nächsten Baum zu erreichen, an dessen Stamm sie hinaufklettern, um ihre Eier an den Zweigen abzulegen. Aus diesen Eiern schlüpfen im nächsten Frühjahr kleine grünliche Spannerraupen, die zu den gefürchtetsten Schädlingen unserer Obstbäume gehören.

Man kann im Kampf gegen diese Schädlinge einmal versuchen, ihre Eier durch winterliche Spritzungen mit Obstbaumkarbolineum zu vernichten oder ihre Raupen im Frühjahr mittels Arsenspritzungen zu vergiften. Man kann aber auch im Herbst durch Umlegen von Leimringen um die Baumstämme die Frostspannerweibchen daran hindern, ihre Eier in der Krone der Bäume abzulegen. Die beiden ersteren Bekämpfungsarten bringen bei einwandfreier Durchführung gute Erfolge, reichen in ihrer Wirkung aber nicht an die letztgenannte Maßnahme heran. Diese besteht darin, daß man um den vorher geglätteten Stamm einen Ring aus fettdichtem Pergamentpapier legt und ihn mit Hilfe eines Spachtels rings herum mit einem etwa 7 Zentimeter breiten, gleichmäßig dicken Band von Raupenleim bestreicht. Bei Hochstämmen legt man den Ring etwa in Brusthöhe an, während bei Buschobst nicht der Stamm, sondern jeder der Hauptäste, bei entpfählten Bäumen auch der Pfahl mit einem Leimring versehen wird. Muß der Leimring über Unebenheiten des Stammes (Frostrisse oder dergl.) gelegt werden, sind diese unbedingt mit Lehm, Moos oder Lumpen fest zu verstopfen, damit die Frostspanner nicht unter dem Leimring hindurch in die Baumkrone gelangen. Laubbäume in unmittelbarer Nachbarschaft einer Obstanpflanzung sind ebenfalls zu leimen, da sie andernfalls Brutstätten des Schädlings bilden. Die Leimringe sollen im allgemeinen bereits am 15. Oktober an den Bäumen angebracht sein. Wenn alle diese Maßnahmen sorgfältig beachtet werden, bleibt dennoch ein voller Erfolg aus, wenn nicht im nächsten Frühjahr, etwa um Mitte März, die Stammteile innerhalb der Leimringe bis zum Boden gründlich mit 10—15proz. Obstbaumkarbolineum abgebürstet werden. Dadurch werden die oft sehr zahlreichen Eier abgetötet, die von den Weibchen, welche nicht auf den Leimring gegangen sind, in der Legenot am Stamm unterhalb der Ringe abgelegt wurden. Das Abbürsten der Stämme kann durch das Umlegen neuer Leimringe ersetzt werden, auf denen sich die zur Krone strebenden Jungräupchen fangen. Diese Frühjahrsringe müssen dem Stamm aber besonders eng anliegen, da schon kleine Lücken genügen, um die winzigen Räupchen unter dem Leimring hindurch schlüpfen zu lassen. Die alten Leimringe sind in jedem Falle abzunehmen und zu verbrennen.

Dr. O. Jancke.

Familientragödie in Detmold

Selbstmordversuch des Mannes nach Erschießung der Frau

Detmold. Als die Putzfrau der Familie Schmidtmann aus Detmold morgens die Wohnung betreten wollte, fand sie auf dem Flur einen Zettel mit der Bemerkung, daß beide Eheleute tot seien und daß bei der Polizei Anzeige erstattet werden möchte. Beim Nachsehen fand man die 44jährige Frau Schmidtmann mit vier Schußverletzungen tot im Bett liegend, während der Mann mit einer schweren Schußwunde an der rechten Schläfe im Sessel lag und lebensgefährlich verletzt dem Krankenhaus zugeführt wurde. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen hat Schmidtmann seine Frau im Bett erschossen und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Das einzige Kind der Eheleute, ein neunjähriges Mädchen, befand sich zu der Zeit, als die Tat verübt wurde, in der Schule. In einem hinterlassenen Brief an die Verwandten ist kein Grund zur Tat angegeben; auch die behördlichen Ermittlungen haben die Ursache der Tragödie noch nicht ergründen können.

Ein 99 Jahre alter Bauer

Minden. Der Bauer Wilhelm Hilker in Hövern im Kreise Minden, der unter dem Namen „Moahningen Onkel" weit und breit bekannt ist, vollendete sein 99. Lebensjahr. Auf dem damals Hilkerschen Hofe wurde er geboren und dort hat er auch seine Kindheit und Jugend verlebt und mit starker Hand den Pflug geführt. Sein Hof war sein Stolz. Moahningen Onkel ist Junggeselle geblieben. Nun lebt er schon über 30 Jahre auf dem Hof eines Großenkels. Noch immer macht der Greis seinen Spaziergang zu seinem alten Hof, wo er nachmittags seinen Kaffee trinkt. Dazu wünscht er sich zu seinem 100. Geburtstag eine goldene Tasse.

Osnabrück wieder Garnisonstadt

Osnabrück. Das Infanterieregiment Osnabrück bezog am Donnerstag seine neu errichteten Unterkünfte auf der Netter Heide.

Revision im Mordprozeß Weickert

Münster. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Leopold Oskar Weickert aus Freckenhorst hat im Auftrage seines Mandanten gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Kundgebung der westfälischen Bäcker und Konditoren

Bochum. Im evangelischen Vereinshaus in Bochum hatten sich die westfälischen Bäcker und Konditoren der Kreise Bochum, Dortmund, Unna, Lünen, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel, Herne und Wattenscheid zu einer von der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Kundgebung eingefunden, in deren Mittelpunkt die beiden großen Reden des Reichsfachschaftswalters Pg. Fettke-Berlin und des Bezirksinnungsmeisters Pg. Grobe standen. Beide Redner gaben einen Abriß über die nach der Machtübernahme getroffenen Maßnahmen und Gesetze der nationalsozialistischen Regierung zur Wiederaufbauarbeit im deutschen Handwerk. Nicht untätig beiseite stehen, sondern mitschaffen an den großen uns gestellten Aufgaben der Zukunft war die Parole dieses Abends für das westfälische Bäckerhandwerk. Eindringlich wurde an die Handwerksmeister und Gesellen zur Opferbereitschaft an dem Winterhilfswerk 1935-36 appelliert. Besonders eingehend behandelt wurde weiter das Gebiet der beruflichen Schulung, damit das deutsche Handwerk wieder die Kräfte bekomme, die es nötig habe, um den Grundsatz der Leistung wieder in den Vordergrund zu stellen.

Die Struktur der rhein.-westfäl. Wirtschaft

Nach dem Ergebnis der letzten Betriebszählung

Die Abteilung „Westen" des Instituts für Konjunkturforschung veröffentlicht soeben ein Sonderheft ihrer Konjunkturberichte, in dem die Ergebnisse der letzten Betriebszählung für Rheinland-Westfalen einer Untersuchung unterzogen werden.

Nach wie vor ist Rheinland-Westfalen ein wichtiger Schwerpunkt der deutschen gewerblichen Wirtschaft. Der Anteil dieser Gebiete beläuft sich bei den Betrieben auf rund ein Sechstel, bei den beschäftigten Personen auf rund ein Fünftel und bei der installierten Kraftmaschinenleistung auf mehr als ein Drittel der entsprechenden Reichszahlen. 1,9 Millionen Menschen, also zwei Drittel aller im rheinisch-westfälischen Gewerbe beschäftigten Personen, sind in Industrie und Handwerk tätig. Rund 1,3 Millionen Menschen arbeiten in Großbetrieben, d. h. Betrieben mit mehr als 50 Personen. Von den 9,6 Mill PS maschineller Leistungskraft in Rheinland-Westfalen waren 9,4 Millionen PS in den Industriebetrieben installiert. Die rheinisch-westfälische Industrie ist vor allem auf die Herstellung von Produktionsmitteln eingestellt. Die in Industrie und Handwerk Beschäftigten sind zum größeren Teil (56,5 v. H.) in den Produktionsmittelindustrien tätig. In bezug auf die Kraftmaschinenleistung ist das Verhältnis wie 9:1. Das Uebergewicht der Produktionsmittelindustrien ist darauf zurückzuführen, daß in den beiden Westprovinzen des Reiches die deutsche Schwerindustrie ihren Sitz hat.

In der Struktur der rheinisch-westfälischen Wirtschaft haben sich seit 1925, dem Zeitpunkt der vorletzten Betriebszählung, starke Veränderungen vollzogen. Zum großen Teil sind sie durch die Wirtschaftskrise, andererseits aber auch durch strukturbeeinflussende Faktoren bestimmt worden. Von den 1925 im Gesamtgewerbe beschäftigt gewesenen 3,3 Millionen Menschen waren bis 1933 rund 950 000 außer Arbeit gekommen. An diesem Rückgang waren insbesondere Bergbau und Großeisenindustrie beteiligt. Die rheinisch-westfälische Industrie hatte ihren Belegschaftsbestand um ein Drittel vermindert. In den letzten 2½ Jahren ist der Rückgang jedoch weitgehend aufgeholt worden. Die maschinelle Leistungsmöglichkeit der Industrie ist um 1,5 Mill. PS oder um ein Fünftel des Standes von 1925 angewachsen. Gegenüber dem Reichsdurchschnitt, wo eine Steigerung von einem Viertel festzustellen ist, zeigt sich in Rheinland-Westfalen eine Verlangsamung des Anstiegs, bedingt durch den weit vorgeschrittenen Motorisierungsgrad der beiden Provinzen. Die Produktionsgüterindustrien beschäftigten 1933 nur noch 56,5 v. H. der in Industrie und Handwerk tätigen Menschen gegenüber 69,8 v. H. 1925. Der Anteil an der Zahl der Betriebe hat sich dagegen leicht erhöht im Zusammenhang mit einem stärkeren Hervortreten selbständiger handwerklicher Betätigung in der Krisenzeit. Das Schwergewicht in der Sachgüterproduktion liegt nach wie vor bei den Produktionsmittelindustrien, wenngleich der Anteil der Verbrauchsgütererzeugung gestiegen ist. Hier dürfte indessen wieder eine gewisse Rückbildung eintreten.

Ein neues Arbeitsprojekt für Ostfriesland

2,4 Millionen für Deichbau an der Unterems

Leer (Ostfriesland). Während Tausende von Fäusten im Emsland daran arbeiten, neues Kulturland aus Moor und Heide zu schaffen und dem Wasser abzuringen, wird jetzt auf der anderen Seite begonnen, dieses Land auch gegen die Gewalt der wieder eindringenden Wasser von der Seeseite her zu schützen. Da das Land zu Seiten der Ems bis nach Papenburg hinauf täglich der aus der Nordsee über den Dollart hereinbrechenden Flut ausgesetzt ist, ist schon von unseren Vorfahren dieser Fluß durch Deiche in seinem Bett zu halten versucht worden. Diese Deiche, die ursprünglich für eine normale Fluthöhe gebaut worden sind, haben aber im Laufe der Jahrzehnte durch den Einfluß des Regens, des Windes und auch durch allmähliches Nachgeben des Baugrundes und Zusammensackens des Baustoffes ihre beim Bau genügende Höhe eingebüßt. Bisher hatte das niedrig gelegene Gebiet am Lauf der Leia und Jümme die Rolle eines Auffangbeckens des vom eingedeichten Lauf der Ems nicht zu bewältigenden Flutwassers gespielt. Inzwischen ist aber auch hier die nationalsozialistische Regierung in der unaufhaltsamen Wucht der Schlacht um die Landgewinnung herangegangen, diese Gebiete der Ernährung unseres Volkes nutzbar zu machen.

Nicht zuletzt ist zu berücksichtigen, daß für einige Jahre einer großen Anzahl von jetzt arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben wird und damit einige Millionen Mark an Arbeitslöhnen in das niederemsische Gebiet gebracht werden, da 90 Prozent der aufzuwendenden Kosten von Reich und Staat zur Verfügung gestellt werden. Es ist daher nach langen Verhandlungen mit der Regierung und den Anliegern beschlossen worden, auf beiden Seiten der Ems zwischen Bingum-Pogum und Koldam-Pogum die Emsdeiche mit einem Kostenaufwand von 2 450 000 Mark zu erhöhen. In 240 000 Tagewerken soll dieses große Werk, das auch für die kommende Generation noch die gleiche Bedeutung wie heute haben soll, verrichtet werden. 51 Klm. Deich werden im ganzen hiervon betroffen. Zu den Baukosten trägt das Reich 90 Prozent bei, während die übrigen 10 Proz. von den betroffenen Deichachten getragen werden müssen. Für die Arbeit sind im ganzen drei Baujahre vorgesehen. Der Boden, der für diese Deicherhöhung notwendig ist, wird in einer Menge von 858 000 cbm aus den Außendeichen genommen. Die Arbeiten an den Deichen werden spätestens im nächsten Frühjahr aufgenommen werden. Im Durchschnitt entfallen auf jedes Baujahr etwa 850 000 RM. mit durchschnittlich 80 000 Tagewerken. Die Arbeiten an den einzelnen Deichstrecken sollen in mehreren Losen zu einem Gesamtkostenbetrage von 200 000 Mark vergeben werden. Aenderungen in den einzelnen Arbeitsplänen sind natürlich noch möglich, doch wird die Gesamtausführung davon nicht berührt.

Jungarbeiteraktion der HJ

Bochum. Der Standort Groß-Bochum der HJ, der auch die Städte Wanne-Eickel und Wattenscheid umfaßt, führt in der kommenden Woche eine große Jungarbeiter-Aktion durch, bei der die schaffende Jugend aufgerüttelt werden soll für die Aufgaben und Ziele, die der Führer gestellt hat. Den Auftakt dieser Jungarbeiter-Aktion bildet am Samstag eine große Jungarbeiter-Kundgebung, die von der HJ in Verbindung mit der Jungarbeiterschaft des Bochumer Vereins durchgeführt wird. Der Gebietsführer der HJ., Langanke, wird diese Aktion selbst einleiten. Zu den Appellen der HJ bei den Jungarbeitern werden auch jeweils Schüler höherer Schulen abgestellt, um die Gemeinsamkeit aller Stände und Schichten unseres Volkes zu dokumentieren.

An die Margarineverbraucher!

Arnsberg. Die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen teilt mit: Margarine wird in drei Qualitäten, und zwar als Konsumware zum Preise von 0,63 RM., als Mittelware zum Preise von 0,98 RM. und als Spitzenware zum Preise von 1,10 RM. verkauft. Die Verteilung ist so gedacht, daß die sogenannte Konsummargarine nur der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommt, während die Mittel- und Spitzenware den besser situierten Schichten verbleibt. Diese Anordnung wird leider sehr schlecht befolgt. Aus Geschäftskreisen kommen unentwegt Klagen über den schlechten Absatz der Mittel- und Spitzensorten, während die Konsumware fast durchweg auch von kaufkräftigeren Schichten verlangt wird. Der Lebensmittelkaufmann mag sich noch so bemühen, die teuere Margarine an den Mann zu bringen, seine Anstrengungen scheitern einfach an der mangelnden Einsicht des kaufenden Publikums. Dies ist auf die Dauer sowohl für die Kundschaft wie für den Kaufmann ein unhaltbarer Zustand. Es wird deshalb an die wohlhabenderen Kreise die dringende Mahnung gerichtet, soviel Gemeinschaftssinn aufzubringen, daß die Konsummargarine den weniger kaufkräftigen Schichten ganz überlassen bleibt. Dem Lebensmittelkaufmann, der nicht auf Rosen gebettet ist, wird seine schwierige Aufgabe, jeden zufrieden zu stellen, dann etwas erleichtert.

Konsummargarine soll nur für Volksgenossen bestimmt sein, die sich im Besitz von Bezugsscheinen befinden. Sie gehört der kaufschwächeren Bevölkerung. Wer sie unberechtigt kauft, schädigt ärme Volksgenossen und versündigt sich an Volk und Vaterland.

Ein Dachs als Hühnermarder

Siegen. In der letzten Zeit wurden in vielen Orten des Siegerlandes nachts aus den Ställen heraus Hühner und Enten gestohlen. So fielen z. B. in Oberdielfen dem Dieb etwa 50 Hühner zum Opfer. Vergeblich suchte man den Täter, bis dieser Tage ein Bauersmann nachts im Hühnerstall ein klägliches Geschrei vernahm. Er eilte hinzu und fand auf dem Boden ein Huhn, dem der Kopf abgebissen war. In der Ecke hockte ein Dachs, dem der Bauer schnell den Garaus machte. So konnte man endlich den Täter unschädlich machen.

Zwillinge an verschiedenen Orten geboren

Neuwied. Daß Zwillinge an verschiedenen Orten geboren werden, ist ein Ereignis, das wohl selten vorkommt. In Bonefeld, Kreis Neuwied, war es, wo eine Frau einem freudigen Ereignis entgegensah. Das erste Kind erblickte in der Heimat der Frau das Licht der Welt. Die Mutter wurde dann sofort im Auto zum Krankenhaus nach Neuwied gebracht, wo sich bald der zweite Erdenbürger einstellte. So sind also zwei gleichaltrige Geschwister in getrennt liegenden Orten geboren worden, was zur Folge hat, daß das erste Kind beim zuständigen Amt in Rengsdorf, das zweite in Neuwied standesamtlich eingetragen wird.

Die Maus in der Tuba

Herschbach (Westerwald). Ein Vorgang, der viel belacht wurde, ereignete sich in Herschbach anläßlich des Erntedankfestes. Als sich der Festzug in Bewegung setzen wollte, brachte der Bassist zu seiner nicht geringen Verwunderung keinen Ton aus seiner Tuba. Hin und her wurde an dem Instrument gebastelt, bis man schließlich den „Zug" herausnahm, um nachzusehen, wo nun eigentlich die Störung lag. Zur Verwunderung aller guckte aus dem Zug vorwitzig das Schwänzchen einer Maus heraus, die auf irgendeine Weise in den Blechtrichter gelangt sein muß und dann wohl durch die vielen Windungen der Tuba kroch, bis sie schließlich im Zug hängen blieb. Eilig wurde das Hindernis entfernt, das Instrument gereinigt — und dann blies der Bassist munter für den Festzug.

Jude Sychowski auch in Köln

als Unterstützungsschwindler aufgetreten

Köln. Wie wir vor einigen Tagen berichteten, konnte von der Wiener Polizei der Jude mit dem angeblichen Namen Abraham Albert Sychowski festgenommen werden, der behauptete, der bekannte Komplice Al Capones und Jack Diamonds zu sein. Wie die Kriminalpolizei Köln jetzt mitteilt, ist Sychowski auch im Jahre 1930 als Unterstützungsschwindler aufgetreten. Er gab damals hochtönend an, daß er in Argentinien große Ländereien besäße und sein Barvermögen, das aus dem Verkauf einer Goldmine herrühre, annähernd 2 Millionen Dollar ausmache. In Köln war ihm angeblich das Geld ausgegangen. Die ihm laufend überwiesenen Zahlungen aus seinem Vermögen habe er in Spielhöllen verspielt, weshalb er sich jetzt entschlossen habe, sein Vermögen einer kirchlichen Behörde abzutreten. Ihm genüge eine laufende Zuwendung für seinen Lebensunterhalt.

Da er mittellos war, wurde er mit einem kleinen Betrag unterstützt. Bei seiner Festnahme in Wien wurden bei ihm große Geldmittel in Schweizer Franken, englischen Pfunden und Bestätigungen über Gelddepots auf eine schweizerische Bank lautend, ferner wertvoller Schmuck vorgefunden. Die Herkunft der Geldbeträge steht noch nicht fest. Sychowski nannte sich auch Alexander Sarkorski und Romanov. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er unter diesen Namen noch weitere Betrügereien begangen hat. Angaben über den Festgenommenen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Er wollte sich etwas „leisten"

Aachen. Während der Renntage auf der Brander Heide bei Aachen wurde in eines der Totohäuschen eingebrochen und ein Betrag von rund 3800 Mark erbeutet. Der Täter, ein Angestellter des Totobetriebes, war mit einem Kraftwagen nach Düsseldorf geflohen und hatte hier das Geld bis auf 400 Mark in drei Tagen auf den Kopf geschlagen. Er war nach drei Tagen von der Polizei erwischt worden und hatte sich nun vor der 1. Großen Strafkammer in Aachen zu verantworten. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß er ein Militärspind aufgebrochen hatte, in dem sich das Geld befand. Als Motiv gibt der junge Mann an, er habe sich nach jahrelanger Erwerbslosigkeit einmal etwas „leisten" wollen. Das Gericht billigte dem Täter, dem Joseph Winkler aus Aachen, trotz seiner beiden Vorstrafen noch einmal Milde zu und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Schließung eines Großfleischbetriebes

Aachen. Der Regierungspräsident in Aachen hat einem Großfleischer in dem bei Aachen gelegenen Setterich wegen Unzuverlässigkeit die Fortführung des Betriebes untersagt und die Schließung seiner Geschäfts- und Betriebsräume veranlaßt. Die Nachprüfung der Großhandelspreise dieses Metzgers wegen des Verdachts ungerechtfertigter Preissteigerung stieß insofern auf Schwierigkeiten, als keinerlei Geschäftsbücher, die als Beweismittel hätten herangezogen werden können, vorgefunden wurden.

Die älteste Eifelerin in Amerika gestorben

Walsdorf. Vor etwa zwei Monaten konnten wir berichten, daß die älteste in der Eifel geborene und in den Notjahren des vorigen Jahrhunderts nach Amerika ausgewanderte Frau Margarethe Blum, geb. Siman, ihr 105. Lebensjahr vollendet hatt. Nun kommt aus Neuamsterdam, wo die Greisin bei einem Enkel den Lebensabend verbrachte, die Nachricht von ihrem Tode. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich Frau Blum als junges Mädchen einer nach Amerika auswandernden Eifelfamilie angeschlossen.

Das neue griechische Kabinett

dnb. **Athen, 11. Oktober.** Das neue griechische Kabinett ist nunmehr gebildet. Von den Ministern seien genannt: Ministerpräsident: General Kondylis; Vizepräsident und Außenminister: Chetoky; Kriegsminister: General Papagos; Luftfahrtminister: General Niolaidos; Marineminister: Admiral Dusmanis; Innenminister: Schirnas.

Auch die Posten der Generalgouverneure in Mazedonien, Epirus, Thrazien und Kreta wurden neu besetzt.

Zu Beginn der Sitzung der Nationalversammlung am Donnerstagnachmittag leistete die neue Regierung den Eid. Darauf wurde dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tsaldaris das Wort erteilt, der die Erklärung abgab, daß er das gegenwärtig eingeschlagene Verfahren nicht billige, und darauf, gefolgt von einigen Freunden, die Kammer verließ.

Der Führer der Partei der freien Meinung, Metaxas, erklärte, daß er der neuen Regierung seine Unterstützung geben werde.

General Kondylis, der neue Ministerpräsident, gab in seiner Regierungserklärung die Versicherung ab, daß die auswärtige Politik Griechenlands keine Aenderung erfahren werde.

Darauf wurde unter allgemeinem Beifall folgende Entschließung gefaßt:

Die fünfte Nationalversammlung hat nach Anhörung und Billigung der Regierungserklärung beschlossen: 1) Die republikanische Staatsform wird abgeschafft; 2) die Volksabstimmung wird auf den 3. November festgesetzt; 3) bis zur Volksabstimmung wird der Ministerpräsident die Regentschaft ausüben und 4) die Verfassung von 1911 wird bis zur Abstimmung über die neue Verfassung vorläufig wieder in Kraft gesetzt.

Wiederzuerkennung der Staatsangehörigkeit

an die königliche Familie — Das Programm der neuen Regierung

dnb. **Athen, 11. Okt.** Durch eine Verfügung der neuen Regierung wurde der königlichen Familie die griechische Staatsangehörigkeit, die ihr nach dem Umsturz aberkannt worden war, wieder zuerkannt. — Der Ministerrat hielt am Freitagvormittag eine Sitzung ab, in der das Programm der neuen Regierung bis zur Rückkehr des Königs festgelegt wurde. Die Regierung schlägt u. a. Arbeiten für die nationale Verteidigung, Verstärkung der bewaffneten Macht und Senkung der Steuern für die arbeitende Bevölkerung vor.

Die Regierung hat ferner einen Aufruf an die Bevölkerung der Insel Kreta, wo die Republikaner bekanntlich den stärksten Rückhalt hatten, gerichtet, in dem das vaterländische Gefühl der Kreter angerufen und das Ergebnis der Sitzung der Nationalversammlung bekanntgegeben wird.

Der bisherige griechische Außenminister Maximos hat den ihm von der neuen Regierung gemachten Vorschlag, die Vertretung Griechenlands in Genf beizubehalten, angenommen.

300 Abessinier gefangengenommen

dnb **Asmara, 11. Okt.** (Funkbericht des Kriegsberichterstatters des DNB.) Nach den Kämpfen bei Amba Augher sind von den italienischen Truppen 300 Abessinier gefangengenommen worden, die von ihrer Truppe abgeschnitten, seit fünf Tagen ohne Nahrung waren. Sie waren so erschöpft, daß sie noch nicht hinter die Front gebracht werden konnten.

Herabsetzung des Heiratsalters für Soldaten

Berlin. Im Zuge des Neuaufbaues der Wehrmacht ist jetzt das Heiratsalter der Soldaten offiziell herabgesetzt worden. Bisher durften Soldaten nicht vor Vollendung des 27. Lebensjahres oder des achten Dienstjahres heiraten. Durch eine vom Reichskriegsminister verfügte Aenderung der Heiratsordnung ist das Heiratsalter jetzt auf 25 Jahre festgesetzt worden, die Zahl der Dienstjahre gleichzeitig auf sechs.

Ehrenvolle Ernennung des Gauleiters Karl Röver

Oldenburg. Der Präsident der Akademie für Landesforschung und Reichsplanung hat Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver zum Mitglied des Präsidialrates ernannt und ihn um seine Mitarbeit gebeten. Der Gauleiter hat sich mit der Ernennung einverstanden erklärt und wird mit seinen im Lande Oldenburg gesammelten reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Siedlungsfrage wertvolle Mitarbeit leisten können.

Orkan verursacht Bauunglück bei Braunschweig

Braunschweig. Der Orkan, der am Donnerstag Braunschweig und seine Umgebung heimsuchte, hat auf einem Neubau in Rautheim in der Nähe von Braunschweig ein schweres Unglück verursacht. Von einem 100 Meter langen Gebäude deckte der Sturm eine Hälfte des Daches vollkommen ab und warf sie gegen ein benachbartes Gebäude. Dabei wurden mehrere Personen schwer verletzt. Nach dem raschen Eingreifen der Feuerwehr Braunschweigs und zahlreicher Arbeitskameraden der Verletzten gelang es, die Unglücklichen schnell unter den Trümmern hervorzuholen und so schwerere Folgen zu vermeiden. Sechs Arbeiter mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden. Der angerichtete Sachschaden ist erheblich.

Neue Truppenverschiffungen nach Ostafrika

Rom. In den Abendstunden des Donnerstags hat der Dampfer „Biancamano" mit 1300 Mann Schwarzhemden und 100 Offizieren der Division „3. Januar" Neapel verlassen. Das Schiff wird in Messina erneut Halt machen und etwa 2000 Soldaten der sizilianischen Division „Sila" an Bord nehmen. Einige weitere Schiffe, „Piemonte" und „Toscana", werden gleichfalls sowohl in Neapel als auch in Messina starke Truppenkontingente aufnehmen.

Das Schuldkonto der „P. S."

Demonstrationen unter dem Schutz bewaffneter Rotfrontleute — Zerstörte Rundfunkkabel und Feuerüberfälle auf Eisenbahnzüge

Im Prozeß wegen des kommunistischen Feuerüberfalls auf das SA.-Lokal in der Richardstraße in Neukölln am 15. Oktober 1931 hat der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts einmal seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Verhandlung in dem verhältnismäßig kleinen Schwurgerichtssaal und nicht im Neuköllner Stadion stattfände, wo breite Volksmassen mit eigenen Ohren hören könnten, wie die KPD den bewaffneten Aufstand vorbereitete und mit welcher teuflischen Grausamkeit sie dem verhaßten politischen Gegner entgegentrat.

Dieses Bedauern kann man nur unterstreichen angesichts der Enthüllungen, die die weitere Verhandlung des Prozesses, namentlich die jetzige Vernehmung des 49 Jahre alten Angeklagten Karl Träger erbracht hat. Dieser Beschuldigte war Leiter sämtlicher „P.-S."-Gruppen des Bezirks Berlin-Süd, der berüchtigten Terrorabteilungen der Kommunistischen Partei, die auch bei dem Feuerüberfall in der Richardstraße eingesetzt worden sind. Ueber die eigentlichen Vorgänge des 15. Oktober 1931 hinaus gab dieser Kommunist selbst eine Art „Tätigkeitsbericht" der gefährlichen Terrorgruppen Neuköllns.

Danach kommt auf das Konto der „P. S." die Störung der Rundfunkrede des Reichspräsidenten am Neujahrstage 1932. Den Auftrag zur Sabotierung der Rundfunkübertragung hat sein Unterführer, der Mitangeklagte Jegella, mit einem anderen Genossen durchgeführt. In der Nähe des Krankenhauses Neukölln bohrte man die Kabelleitung mit Spezialwerkzeugen an. Die Störung einer weiteren Rundfunkübertragung im Sommer 1932 ist dagegen mißlungen.

Ferner haben sich die von Träger geleiteten „P. S."-Gruppen an den berüchtigten Demonstrationen in der Friedrichstraße im Sommer 1931 beteiligt, wo man es darauf abgesehen hatte, Geschäftsleute durch Einwerfen von Schaufensterscheiben einzuschüchtern. Um die eigentlichen Steinwerfer vor Verhaftung durch die Polizei zu schützen, schickte man den Demonstranten bewaffneten RFB.-Leute nach, die Schüsse abgeben mußten, damit die Polizei abgelenkt wurde und die Genossen flüchten konnten.

Aus dem weiteren „Tätigkeitsbericht" des Träger ist hervorzuheben die Erstürmung einer in Berlin erscheinenden mehrheitssozialistischen russischen Zeitung „Rul". Vom Karl-Liebknecht-Haus sei der Befehl ergangen, den „Laden auf den Leisten zu schlagen". Eines Morgens drangen die Neuköllner Kommunisten in das Gebäude ein, richteten verheerende Verwüstung in der Redaktion an und schlugen alles kurz und klein. Eine andere „Aktion" der Neuköllner Kommune war ein Ueberfall auf die Lieferwagen des „Vorwärts". Um ein Austragen dieser Zeitung an einem bestimmten Morgen zu verhindern, hielt man sämtliche Lieferautos an, stürzte unter fürchterlichem Lärm die Zeitungspakete auf die Straße und steckte sie in Brand.

Auch an dem Ueberfall auf Stahlhelmer, die zum Stahlhelmtag nach Breslau fuhren, haben sich diese Terrorgruppen beteiligt. Auf die ausfahrenden Sonderzüge wurden ganze Salven abgegeben. Der Vorsitzende wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß man ja nicht nur SA.-Männer überfiel, sondern auch vor den Toten nicht einmal den Haß ruhen ließ und die Beisetzungen politischer Gegner in der infamsten Weise störte.

So erstand während der Angeklagtenvernehmung noch einmal das Bild jener grauenhaften Zeit, die uns heute so unwirklich wie ein wüster Traum erscheint.

Ende einer Berliner Piratenbande

Unverschämtes Glück, aber der Verhaftung nicht entronnen / Der Schrecken der Bootsbesitzer

Monatelang konnte auf der Havel zwischen Pichelsdorf und Potsdam eine gefährliche Bande ihr Unwesen treiben, die sich an Bootshäuser und Motor- sowie Segelboote heranmachte und alles stahl, was nicht niet- und nagelfest war. Diese Havelpiraten, die im Laufe weniger Monate für weit über 10 000 RM Beute machten, konnten jetzt endlich durch die Aufmerksamkeit zweier Revierförster unweit der Saubucht im Grunewald gestellt und der Polizei übergeben werden. Es handelt sich um drei junge Männer, von denen zwei erheblich vorbestraft sind. Das Trio verlegte sich zunächst hartnäckig aufs Leugnen. Vor der Kriminalpolizei aber konnten die hartgesottenen Burschen auf Grund des zusammengetragenen Beweismaterials restlos überführt werden, so daß sie sich letzten Endes doch noch zu einem Geständnis bequemten.

Seltsames Gepäck

Die Banditen hatten vor wenigen Tagen in Gatow nächtlicherweile gerade wieder ein Bootshaus ausgeplündert, wobei ihnen außer Kleidungsstücken vielerlei Bootszubehör in die Hände gefallen war. Die Beute wurde in mehrere Koffer und Säcke verstaut. Die Burschen erregten aber den Verdacht zweier Förster, die sich gerade auf einem Reviergang befanden. Man hielt die drei Kumpanen an und übergab sie der Polizei, da sie über den Inhalt ihres „Gepäcks" recht eigenartige Angaben machten. Hier stellte sich heraus, welch guten Fang man gemacht hatte. Das Verbrechertrio wurde ins Polizeipräsidium gebracht, wo sich nach tagelangen Verhören ergab, daß auf das Konto der Kolonne nicht weniger als 44 Bootsdiebstähle, Einbrüche und Bootsberaubungen kommen. Zu ihren Diebesfahrten benutzten die Täter gestohlene Motorboote, in denen sie dicht an die Bootshäuser der Klubs und Sportvereine heranfuhren und dann systematisch plünderten. Die Sore wurde heimlich nach Berlin geschafft, wo sich stets willige Hehler fanden. Der Erlös wurde von den Burschen mit ihren „Bräuten" in Cafés und Tanzdielen restlos verjubelt.

Wettfahrt mit der Wasserpolizei

Die Polizei war den Tätern bereits mehrmals dicht auf den Fersen. Ihr geradezu unverschämtes Glück bewahrte sie jedoch vor der drohenden Festnahme. Erst im August waren die Piraten bei Schildhorn, als sie sich wieder in einem gestohlenen Boot auf einer ausgedehnten Diebestour befanden, von einem Boot der Wasserpolizei gestellt worden. Die Haltrufe der Beamten beantworteten die Burschen damit, daß sie mit höchster Tourenzahl davonjagten, das Boot in einen Schilfgürtel steuerten und dann Hals über Kopf durch den Forst die Flucht ergriffen. In der Dunkelheit gelang es ihnen leider trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung zu entkommen.

Einen besonderen Streich hatte sich einer von ihnen erst vor wenigen Tagen geleistet, der in die Provinz hinausgefahren war und dort bei Neuruppin einen Privatwagen gestohlen hatte. Um nicht mit „leeren Händen" nach Hause zu kommen, plünderte er dort ein Bootshaus aus und kam vollbepackt in der Hauptstadt unter dem Hallo seiner Spießgesellen an. Am Bahnhof Börse ließ man dann den Wagen führerlos stehen.

Riesenerbschaft für einen Witz

Wie der Komiker Rack über Nacht Dollarmillionär wurde

Der Komiker Rack ist in Newyork nicht unbekannt, wenn er auch meist nur in Vorstadtvarietés auftritt. Dort aber hatte er sein Stammpublikum, das er allabendlich durch seinen Humor und seine vorzüglichen Witze, die immer das Aktuellste vom Aktuellen waren, begeisterte. Hätte der Mann nur ein bißchen Sinn für Sparsamkeit gehabt, er hätte schon längst ein reicher Mann sein müssen, denn die Theaterdirektoren rissen sich förmlich um ihn und zahlten ihm die höchsten Gagen. Da Rack jedoch ein Verschwender war, so hatte er es bisher noch auf keinen grünen Zweig gebracht.

Und dennoch ist der Komiker Rack nun auf einen Schlag doch noch ein schwerreicher Mann geworden. Das kam so. Rack erhielt kürzlich von einem Gericht die Aufforderung, die Erbschaft eines Kaufmanns anzutreten, der ihm angeblich 3 Millionen Dollar hinterlassen hatte. Als er diese Mitteilung las, wurde Rack vor Erregung zunächst ganz blaß, aber dann gewann er doch recht rasch seine gesunde Gesichtsfarbe wieder, und aus seinen Augen blinzelte es listig. „Aha, wieder einmal einer von diesen Witzbolden, die mit ihm ihren Schwindel treiben wollten", sagte er sich. Aber er, Rack, würde auf so einen plumpen Schwindel gewiß nicht hereinfallen.

Nach ein paar Tagen kam aber schon wieder eine solche Aufforderung vom Gericht, diesmal sogar recht dringlich gehalten. Rack wurde jedenfalls in seinen Entschlüssen schwankend und ging hin. Er sah das Testament ein und kam aus einer freudigen Verwirrung nicht mehr heraus. Hier stand es tatsächlich, schwarz auf weiß, daß ihn der Kaufmann Soundso ausdrücklich zum Alleinerben seines großen Vermögens eingesetzt habe, und zwar deshalb, weil es Rack mit seinem vorzüglichen Witz als Einzigem gelungen war, ihn in den letzten Jahren wieder einmal herzhaft zum Lachen zu bringen. Das habe er nicht vergessen, so stand in dem Testament weiter, und da er keine näheren Verwandten habe, solle Rack für diesen göttlichen Humor seinen Lohn haben.

Der Komiker Rack soll trotz seiner Millionenerschaft nicht die Absicht haben, seinen Beruf nun an den Nagel zu hängen und den vornehmen Mann zu spielen. „Man kann nie wissen", so soll er erklärt haben, „auch 3 Millionen Dollar sind schließlich durchzubringen."

Der Leo-Haus-Prozeß

dnb. **München, 11. Okt.** Im Leo-Haus-Prozeß wurde am Freitag die Zeugenvernehmung fortgesetzt, und zwar zunächst mit dem als sachverständigen Zeugen geladenen Direktor eines Münchener Revisionsbüros. Dieser Zeuge führt den Zusammenbruch des „Platzl" auf drei Umstände zurück, das Fehlen von Betriebskapital, den Rückgang des Umsatzes infolge der schlechten Zeitläufe und das besonders harte Drängen der Gläubiger. Der Inhaber des Kaffees, der dann als Zeuge vernommen wurde, erklärte, er habe sich stets nur als Sachwalter und formeller Inhaber der Konzession betrachtet. Neben freier Station habe er ein Taschengeld von 50 bis 60 Mark im Monat bezogen. Weiter ergab sich aus der Verlesung verschiedener Schriftstücke, daß Dr. Ernst bereits 1931 die Lage des Kaffees als unhaltbar betrachtete. Der Sachverständige, Prof. Dr. Hintner, betonte, man sei bei der Schaffung des Kaffees „Platzl" so ungeschickt vorgegangen, daß eine Rentabilität von vornherein höchst fraglich war. — Die Verhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

In auffallend kritischer Form äußert sich die offiziöse „Gazeta Polska" zu den Genfer Beschlüssen. Das Blatt sagt, es wäre sehr schön, wenn tatsächlich jedes Land im Falle seiner Bedrohung die automatische Auslösung des Artikels 16 in Gang setzen könnte. Das sei aber keineswegs der Fall. Es wird vorsichtig angedeutet, daß England den Völkerbund seinen Großmacht-Interessen nutzbar mache.

„Sanktionsbilanz"

Je näher der Termin kommt, zu dem sich der Völkerbundsrat endgültig für Sanktionen entscheiden muß, um so interessierter sind die einzelnen Länder an den Folgen, welche die Verhängung der Strafmaßnahmen für Italien haben müßte.

In diesem Zusammenhang untersucht die englische Zeitung „News Chronicle" die Wirkung wirtschaftlicher Sanktionen, wobei das Blatt davon ausgeht, daß einige Länder sich nicht an den Sanktionen beteiligen werden. Es wird weiter unterstellt, daß Italien bereits heute seine Vorräte sehr stark ergänzt und aufgefüllt hat, so daß das Einfuhrbedürfnis nicht mehr so groß ist wie in normalen Zeiten. Trotzdem kommt „News Chronicle" auf folgende Zahlen bezüglich der Einfuhr:

Kohle: Ungefähr die Hälfte aus Deutschland und beinahe 40 Prozent aus England.

Baumwolle: Beinahe 60 Prozent aus USA, 17½ Prozent aus Aegypten und 14 Prozent aus Indien.

Wolle: Bei weitem der größte Teil aus dem englischen Weltreich und aus Argentinien.

Stahl und Eisen: 25 Prozent aus Frankreich, 23½ Prozent aus Deutschland, so daß das „Nichtsanktions-Quartett", Oesterreich, Deutschland, Schweiz und USA, 43½ Prozent des Gesamtbedarfes bestreiten.

Maschinen: Zwei Drittel des Gesamtbedarfs aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz.

Petroleum: 21 Prozent aus USA und 18 Prozent aus Sowjetrußland.

Also mit Ausnahme von Wolle würde dies bedeuten, daß ein großer Teil des Bedarfs — bisweilen mehr als die Hälfte — aus den vier Ländern entstammt, die ihre Ausfuhr nach Italien voraussichtlich nicht einstellen werden.

Auf der anderen Seite unterzieht die Zeitung auch Italiens Ausfuhr einer Betrachtung, da es natürlich möglich ist, hier eine Drosselung vorzunehmen, die für das Land schwerwiegende Folgen haben müßte. Dabei wird festgestellt, daß für diese Jahre bereits ein Drittel der italienischen Ausfuhr aufgekauft ist. Es könnten also gegebenenfalls noch zwei Drittel abgedrosselt werden. Alles in allem gesehen kommt „News Chronicle" zu dem Schluß, daß die wirtschaftlichen Sanktionen eine weit mächtigere Waffe darstellen, als man gemeinhin glaubt. Es sei sehr wohl denkbar, damit Italien in eine Zwangslage zu versetzen, aus der es, wenn überhaupt, nur unter ungeheuren Opfern herauskommen könne. Selbstverständlich stellen die Zahlen nur Schätzungen dar, sind aber trotzdem von erheblichem Interesse.

Schweres Explosionsunglück

auf einer französischen Schiffswerft

dnb. **Paris, 11. Okt.** Auf der größten französischen Schiffswerft Penhoet in Saint Nazaire ereignete sich am Freitag in der großen Kesselschmiede eine folgenschwere Explosion, durch die drei Arbeiter getötet und elf so schwer verletzt wurden, daß man bei sieben von ihnen jede Hoffnung aufgegeben hat, sie am Leben zu erhalten. Etwa 200 Arbeiter waren am Freitagmorgen mit dem Schweißen der Kesselnähte für das Linienschiff Straßburg und den Panzerkreuzer Georges Leygues beschäftigt, als plötzlich aus bisher noch nicht festgestellter Ursache eine der großen Sauerstoff-Flaschen explodierte. Sämtliche Fensterscheiben der Werkstätte gingen in Trümmer, und unter den Arbeitern entstand eine Panik. Durch den ungeheuren Lärm, den die Explosion verursacht hatte, aufmerksam gemacht, stürzten die Arbeiter aus den anderen Werkstätten herbei und begannen sofort mit den Rettungsarbeiten.

Ein Arbeiter wurde mit zerschmetterter Schädeldecke neben der explodierten Flasche aufgefunden. 13 andere lagen mit meist lebensgefährlichen Verletzungen neben dem großen Kessel, mit dessen Schweißung sie beschäftigt waren. Zwei von ihnen sind bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus gestorben. Nach den bisherigen Untersuchungen vermutet man, daß der Gummischlauch, der die Sauerstoff-Flasche mit dem Schweißapparat verbindet, aus bisher unbekannter Ursache Feuer gefangen hat und dieses Feuer das Hauptventil der Flasche erreichte, worauf die Explosion erfolgte.

Abessiniens Vertreter in Genf übernimmt ein Armeekommando

Addis Abeba. Der abessinische Vertreter in Genf, Hawariate, einer der tüchtigsten abessinischen Generäle, der die Militärakademie in Petersburg absolviert hat, hat mehrmals dem Kaiser um seine Abberufung aus Genf gebeten, um eine Armee zu übernehmen. Der Kaiser gab nun seine Genehmigung hierzu. Hawariate wird durch Minister Blatingeta Wolde Mariam, dem Mitunterzeichner des Rickett-Vertrages, ersetzt.

Deutschlands Elf gegen Bulgarien

Am 20. Oktober in Leipzig

Für den Fußball-Länderkampf am 20. Oktober in Leipzig wurde die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt:

Buchloh (VfB. Speldorf); Münzenberg (Alemannia Aachen), Haringer (Wacker München); Gramlich (Eintracht Frankfurt), Goldbrunner (Bayern München), Warnken (Bremen); Lehner (Augsburg), Siffling (SV. Waldhof), Pörtgen, Szepan (beide Schalke 04), Siemetsreiter (Bayern München).

Ihre Vermählung geben bekannt:

Fritz Reuter

Fee Reuter

geb. Kühn

Schwerte — Weimar

den 12. Oktober 1935

1857

Schwerter Hof Sonntag, 13. Oktober

Familien-Konzert

1818 mit **Tanz-Einlage. - Anfang 5 Uhr.**

Sie kaufen

Schlafzimmer aus erster Hand

in bekannt bester Qualität direkt von

A. Gemmeke, Möbelwerkstätte, Steinheim i. Westf.

Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute.

Küchen in großer Auswahl.

2160

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Sonntag, den 13. Oktober, 16[00] Uhr im **„Freischützsaal"**

Feier des 35jährigen Bestehens

Abmarsch vom Vereinsheim (Tiemesmann) 15[25] Uhr zum „Freischütz"

1887 Es ladet freundlich ein: **Die Vereinsführung.**

Tierpark e. V. Schwerte am „Freischütz"

Am 13. Oktober

Prämien-Sonntag

Noch immer fliegende Hunde im Park!

Es erhält der 300. Besucher **1 paar Tauben,** der 400. **1 Ente,** der 600. **1 Gans** und der 900. Besucher **1 Stamm Rassehühner.**

Kinder-Eselreiten frei! - Täglich den Winter durch geöffnet.

Vieh- und Inventar-Verkauf

Sonnabend, den 19. Oktober d. J., nachm. 2 Uhr anfangend werde ich für Herrn Landwirt Fritz Schulte, Bremke b. Iserlohn, nachstehendes Vieh u. landw. Inventar wegen Aufgabe der Landwirtschaft, öffentlich, meistbietend, gegen bar und Kredit verkaufen:

2 Pferde, davon 1 Stute, 4 Milchkühe, tragend und frischmelk, ferner 1 Grasmäher mit Handablage, 1 Heuwender, 1 Häckselmaschine, Wende-, Hack-, und Häufelpflug, Kultivator, 2 Satz Eggen, Ackerwalze, 3 Ackerwagen 2½" u. 1½", Jauchewagen m. Faß u. Pumpe, Erd- und Milchkarre, Rübenschneider, Centrifuge m. Butterfaß, Wannemühle, sowie mehrere kleine landw. Geräte und Sachen.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut erhalten. Besichtigung eine Stunde vor dem Verkauf. Das Vieh wird nur gegen bar verkauft. Gegenstände bis 20 Mk. müssen ebenfalls sofort bar bezahlt werden.

Nichtarier haben keinen Zutritt!

Kalthof. 1860 Carl Brinckmann.



Dortmund, Brückstr. 32, Blume-Ecke

Jeder Volksempfänger ein Fernempfänger durch das neue Vorsatzgerät

Vorführung unverbindlich bei

Schwarzpunkt-Hill

Sedanstr. 7 Ruf 2606

Anthrazitkohlen
Hausbrandkohlen
Briketts, Koks
Brennholz

C. Homel o. H.

Pianos, Flügel, Harmoniums

Alleinverkauf:

Bechstein, Grotrian-Steinweg und **Ibach.**

Kauf - Miete - Umtausch Stimmen und Reparieren.

Pianos- Hohrath, Dortmund

Burgwall 21

1705 **Ueber 50 Jahre**



Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Plaster) 68 Pfg., in Apotheken u. Drog. Sicher zu haben:

Med.-Drogerie Teppe, Ostenstr. 3 (1670
Centr.-Drogerie E. Rienhöfer, Hüsingstr. 12

Gebrauchter

Wirtschafts-Herd

90 cm br. und 1.20 m lang billig zu verkaufen. 1856

Schilling, Holzen, Bergerhof

Ich las damals unendlich viel und zwar gründlich. In wenigen Jahren schuf ich mir damit die Grundlagen eines Wissens, von denen ich auch heute noch zehre.

Adolf Hitler, Mein Kampf

Gute Bücher

empfiehlt

Buchhandlung C. Braus

Adolf Hitler-Platz 3

Tischall ein stolzes Stück

...ch einfaches Öffnen des Luftschiebers ...ntfachen zu können, einerlei zu welcher Tageszeit, ob morgens oder abends, das schafft dem Dauerbrandherd die vielen Freunde. Die Küche bleibt sauber, denn die Entaschung ist vorbildlich. Und einerlei, ob Sie mit dem

Alles Brennt! **Dauerbrand HERD**

kochen, braten, backen oder heizen, alles geschieht besonders billig. Heizkräftige Brennstoffe sind vor allem bei guter Ausnutzung wirtschaftlich, darum probieren Sie im Dauerbrandherd die heizkräftigen Steinkohlen der Ruhr, der Reviere Aachen, Saar oder die hochwertigen Eiform- und Nußbriketts.



Besichtigen Sie die große Auswahl der

„Allesbrenner-Dauerbrandherde"

in den Herdgeschäften.

Blitzschutzanlagen

werden durch staatl. geprüften Fachmann hergestellt und geprüft.

Elektromotore

werden in Spezialwerkstatt fachmännisch repariert.

Elektrische Anlagen

werden preiswert und sauber ausgeführt.

Kostenlose Beratung in allen Angelegenheiten.

Fastnach & Kleinjohann, Ruf Schwerte 2629

RENNEN ZU DORTMUND

Sonntag, den 13. Oktober, 14 Uhr

u. a. **August Klönne-Rennen, Agl. II.** Ehrpr. u. 3750 RM.

Mittwoch, den 16. Oktober, 14 Uhr

u. a. **Westdeutsche Armee.** Offizier-Jagdrennen — 4000 m Ehrpr. und 4000 RM.

Damenrennen

Preise der Plätze: Res. Trib. 4 RM., I. Trib. 3 RM., II. Trib. (Sattelplatz) 1.50 RM., Stehpl. 0.50 RM. - Damen u. Militär zahlen halbe Preise.

Pianos fast neu, preiswert abzugeb. Ratenzahl. gestatt. Liefer. frei Haus. Verlangen Sie Angebot von Pianofabrik

Roth & Junius

Hagen, Bahnhofstraße 29.

3-4 Zimmer-Wohnung

für sofort od. später zu mieten gesucht.

Offerten unter 1840 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist Zeit zur Erneuerung der Lose der 1. Klasse

Buchhandlung Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3.

Schwerter Filmschau

Lichtspiele zur Reichskrone

Die Ufa hat sich für „Amphitryon" einen Filmstoff direkt vom Himmel geholt. Das alte Spiel von dem schnell verliebten Jupiter, der schönen Thebanerin Alkmene und ihrem heldenhaften Gatten Amphitryon war dazu angetan, das Einerlei unserer irdischen Lustspielthemen durch Verwendung überirdischer Ereignisse zu unterbrechen. Schünzel läßt es nicht an Spannung, Einfällen und Ueberraschungen fehlen, er verweilt bei lustigen Zwischenstationen gerade so lange, wie es uns Vergnügen macht.

In den Tragödien und Komödien der Antike waren es ausschließlich Männer, die auch den schon seinerzeit weltbedeutenden Brettern erschienen, auch die Frauenrollen waren mit Männern besetzt. Nicht auszudenken, in welche Verlegenheit Reinhold Schünzel gekommen wäre, wenn er „Amphitryon" nach den gleichen Prinzipien hätte besetzen müssen! Aber es stand ihm zum Glück eine Reihe glänzender Darsteller zur Verfügung, die als Vertretung des griechischen Ideals Kraft, Schönheit und — Humor verkörperten.

Eine prachtvolle Leistung vollbrachte Willy Fritsch als „echter" Amphitryon, als Jupiter und als „falscher" Amphitryon! Eine außerordentlich interessante, sehr belustigende Gegenüberstellung: Hier der göttliche Heros, der Herrscher des Olymp — soweit ihm seine göttliche Gemahlin die Herrschermacht zugesteht . . . ein freundlicher, sehr bequemer, allen Aufregungen des himmlischen Lebens abholder Herr mit sympathischen Großpapa-Allüren — dort der junge, kraftstrotzende Held der griechischen Armee, Amphitryon, der Krieg, Kampf und seine kleine schöne Frau Alkmene über alles liebt!

Eine interessante Neuentdeckung der Ufa ist Käthe Gold als Alkmene. Nicht nur eine reizende Frau, die die für diesen Film verständliche Forderung klassischer Schönheit erfüllt, sondern auch eine Schauspielerin von großem Können! Ihre Lieblichkeit, bald mädchenhaft zart, bald fraulich-keusch, ihr warmer, beseelter Blick und ihre klare Sprache zeichnen sie aus.

Paul Kemp ist als „echter" Sozias, als Merkur und als „falscher" Sozias — ein Ritter von der traurigen Gestalt, Man kennt Kemps erschütternd komische Hilflosigkeit und fahrige Zappeligkeit, seine von ewig-menschlichem Humor erfüllte Verlegenheitsakrobatik — hier darf er sich mächtig austoben und löst in den Reihen der Zuschauer Lacher auf Lacher aus.

Fita Benkhoff ist als Andria eine köstliche Mischung von rheinischer Frohnatur und sprühendem theaterbesessenem Temperament. Sie lächelt, schmeichelt, schimpft, räsoniert, ist zärtlich und tückisch, Helena und Xanthippe zugleich!

Aehnliche Töne, noch um einige Grade majestätischer und um einige Tiefen baßmäßiger, schlägt Adele Sandrock als Juno an.

Die reizende, in der Mode Thebens zweifellos tonangebende Freundin Alkmenes ist uns nicht unbekannt — Hilde Hildebrand spielt sie mit der ihr eigenen, persönlichen Note wirkungsvoll und originell.

Schünzel hat in dem Film engstens mit seinem musikalischen Bearbeiter Franz Doelle zusammengearbeitet. Wie der Ton des Dialogs bewußt neuzeitlich gestimmt ist, so bedient sich auch die Musik moderner Klänge und dies ist es, was den antiken Komödienstoff der heutigen Zeit so nahebringt.

Die „Lichtspiele zur Reichskrone" haben mit der Aufführung des gigantischen Ufafilms „Amphitryon" einen Bombenerfolg. Im Beiprogramm erlebt man dann noch die lustigen Abenteuer der Micki-Maus, ganz neue wunderbare Sachen. Ein Kulturfilm und die stets interessante Wochenschau vervollständigen dieses Großstadtprogramm.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Abt. Fußball.

Reichsbahn Schwerte 1. — Tus 84 Ergste 1.

Zum weiteren Meisterschaftsspiel empfangen die Tus-Fußballer ihren Nachbarn aus Ergste. Beide Mannschaften konnten bisher nicht ihre alte Form erreichen. Die Schwerter konnten bisher noch kein Spiel gewinnen. Sollten die Reichsbahner mit denselben Leistungen aufwarten wie am vergangenen Sonntag, so ist hier ein Kampf zu erwarten, der erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein wird. Die Leitung dieses Spiels liegt in altbewährten Händen von Kempfer-Menden.

Hennen 2. — Reichsbahn 2.

1. Jgd. Reichsbahn — 1. Jgd. Iserlohn 11.

Deutsche Turnerschaft

Handball

T.V. Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Grüne Eichen Bürenbruch 1. — Tv. Griesenbrauck 1.

(Meisterschaftsspiel)

Die Handballer des Tv. Grüne Eiche Bürenbruch empfangen Sonntag vormittag in Tv. Griesenbrauck einen der Favoriten der Iserlohner Kreisklassengruppe zur fälligen Punktebegegnung. Zeigt die Bürenbrucher Handballelf am Sonntag wieder Kampfgeist und ihre geschlossenen Mannschaftsleistungen, so wird man um einen Punktverlust nicht zu bangen brauchen.

Westfalia Billigst

Tus Billigst 1. — Tbd. Bösperde 1.

Zum weiteren Meisterschaftsspiel empfangen die Villigster Sonntag obigen Gegner. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus, gelang es ihnen doch, ihre bisherigen Spiele sämtlich zu gewinnen, und sich so ungeschlagen an die Spitze der Tabelle zu setzen. Den Westfalen ist daher Vorsicht geboten. Wir wollen aber hoffen, daß ihnen nach ihrer unglücklichen Niederlage gegen Werdohl auch einmal das Glück zur Seite steht.

Tus Billigst 2. M. — Leckingsen 1. M.

Hier sollte es den Leckingiern nicht schwer fallen, Westfalias Reserve eine Niederlage beizubringen.

Heute abend 6.30 Uhr

HJ-Kundgebung

auf dem Adolf-Hitler-Platz

Verantwortlicher Hauptschriftleiter (einschl. Materndienst): Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R., Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.; Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwert-R. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig. D.-A. IX./35. 1403.

Feierstunden

Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung

Nr. 240 — Sonntag, 13. Oktober — 1935

Pferdehochzeit

Eine Bauerngeschichte
von Karl Kühnemund

Eigentlich hatten der Friedrich Kersten und der Waldemar Altenbrunn keinen ersichtlichen Grund, sich nach langjähriger Freundschaft gram zu sein. Aber sie waren es trotzdem, nur wußte im Dorfe niemand so recht, warum, obgleich die sprechenden Chroniken aller Gassen sich die erdenklichste Mühe gaben, der Ursache ins verborgene Antlitz zu leuchten. Und es hätte auch keine Seele erwarten dürfen, daß eine so offen durch viele Jahre zur Schau getragene Zuneigung zwischen den beiden größten Bauern der Gemeinde sich einfach still davonschleichen könnte wie die Nacht vor dem Tage . . .

Nun muß man wenigstens wissen, daß die Gehöfte der vom Kobold Schicksal genarrten Landmänner keine unmittelbare Nachbarschaft des Raumes hielten, die so ein Vorkommnis gern zu fördern pflegt. Der Kersten wohnte mit den Seinen im Osten des breitgelagerten Dorfes, erhielt also die Strahlen der Sonne um ein Unmerkliches eher als der Altenbrunn, der im Westen saß und dafür die Sonne eine ganze Geringfügigkeit länger bei sich sah. Da es der Waldemar von jeher mit der Besinnlichkeit gehalten, war ihm dieser Umstand auch keineswegs entgangen. Eines Tages hatte er dieserhalb die Meinung geäußert, wer des einen oder anderen Sonnenvorteil benötige, brauche es nur zu sagen, um an ihm teilzuhaben. Für so gering erachtete er den Unterschied zwischen West und Ost! Doch um solche feingefühlten Weisheiten ging es nun nicht mehr, seitdem die beiden Männer das harte Meiden angefangen und die Familienmitglieder sich wohl oder übel diesem Beginnen fügen mußten. Traf man dennoch aus wirklich unvermeidbaren Gründen zusammen, sei es im Kirchengestühl oder am Beratungstisch der Gemeinde, so lag es stets wie herbe Frostluft zwischen den einstigen Freunden. Es wäre daher wirklich schwer, in Kürze der ganzen Sache einen schicklichen Fortgang und glückliches Ende zu verschaffen, wenn nicht eine Abmachung bestanden hätte, die nach einigen Quer- und Winkelzügen doch noch die Mannsbilder wieder an den Wagen der Freundschaft geschirrt hätte . . .

In guten Tagen waren die Väter einmal übereingekommen, die lebensfrohe und derbe Annemarie Kersten und den ebenso tüchtigen wie bedächtigen Franz Altenbrunn miteinander zu verheiraten. Und es war bisher als eine glückliche Förderung solcher Absicht empfunden worden, daß die Jungleute dem durchaus nicht widerstrebten. Wenn daher alles seinen schnurgeraden Weg wie bisher genommen, hätte der kommende Herbst eine Hochzeit mehr ausrichten dürfen. So war es im Sinne der auch von Nützlichkeitserwägungen nicht ganz freien Abrede, die dem Hof der Kersten gleichzeitig den künftigen Herrn bestellt hatte. Denn der Sohn des Kersten war in einer Reihe von Unglücksjahren, die ihn betroffen, frühzeitig zum Jenseits gekommen, von der Mutter nur um wenige Monate überlebt. Diesem gewiß traurigen Anlaß hatte es der Franz Altenbrunn zu verdanken, daß er es als Zweiter im Erbrang doch noch zu einem stattlichen Alleinbesitz bringen sollte, ohne daß eine leidige Teilung des väterlichen Anwesens hätte vorausgehen müssen.

Das Bild dieser Zukunft war nun freilich durch dichte Nebel der Ungewißheit verhangen, die munter aus dem Streit der Alten emporstiegen. Zwar ließen die bekümmerten Hochzeiter nichts unversucht, um die Väter zu versöhnen. Aber das wollte nicht sonderlich gelingen. Vielmehr hatte der eben überwundene Winter die Sache nur verschlimmert. Der Waldemar Altenbrunn ließ in einer Stunde besonderen Unmuts und in Gegenwart von allzuvielen Ohren die Aeußerung fallen, niemand werde ihn oder seinen Jungen jemals veranlassen können, freiwillig den Fuß wieder auf Kerstens Hof zu setzen. Ein Landerschleicher sei er schon längst nicht und habe das außerdem auch gar nicht nötig.

Annemarie und Franz mieden nunmehr den Pfad heimlicher Liebe, den sie bisher gewandelt waren.

Das neue Jahr handelte nach bewährtem Rezept: Dem Winter der Ruhe und Sammlung folgte im Bereiche der Natur der zukunftsfrohe Frühling, dem reifenden Sommer gesellte sich der einheimsende Herbst. Ehe es indessen so weit gekommen, rüstete das Dorf nach altem Brauch das Fest der knallenden Büchsen, um den Schützenkönig und seine Ritter durch Aug' und Hand erwählen zu lassen. Diesmal blieb Friedrich Kersten dem Schießstand fern, wie es im Jahre vorher der Altenbrunn getan. Und es begab sich, daß Waldemar die Würde des Schützenkönigs zufiel und er somit seinem Volke das Mahl des Siegers zu spenden hatte. Am Abend dieses ereignisreichen Tages versammelte sich alt und jung im Dorfkrug bei Bier und Tanz. Es wurde ein volles, rundes Zechen, das sich mit der Zeit schwer auf die Augenlider legte und den Schritten würdiger Männer wunderliche Figuren aufzwang. Dem Franz in seiner Verlassenheit zauberte der Gerstensaft öfters das Bild der schelmisch lachenden Annemarie vor die Augen, aber vergeblich suchte er den Festtrubel nach der verlorenen Braut ab. So geriet er zu dem am Straßenrand ein wenig abseits vom Trubel stehenden Fahrzeug, das der Heimfahrt harrte, und fuhr mit schwerer Hand dem merkwürdig scheuen Pferd durch die Mähne. Mißmutig geworden, faßte er plötzlich den Entschluß, den Vater zur Abfahrt zu holen. Dem war der Schlaf schon mächtig über den königlichen Aufputz gekommen, so daß er gerne dem Sohne folgte, zumal die Frühaufsteher unter den Hähnen schon keck ihren Morgenruf vernehmen ließen.

In flotter Gangart trabte die Stute ihren wohlbekannten Weg zum heimatlichen Stall, ohne durch Zügeldruck oder Peitschenschlag abgelenkt zu werden. Mit nüchternen Sinnen wären die Fahrenden wohl gewahr geworden, daß der Gaul den Weg zur Linken statt den zur Rechten eingeschlagen hatte. Er tat das sicher und ohne Zögern. Nach einer kleinen Weile verlangsamte er den Schritt und zog erst plötzlich mit einem kräftigen Ruck den Wagen wieder an, als sich ein großes Tor vor ihm öffnete. Schließlich hielt er schnaubend mitten im Hof und wandte neugierig den Kopf herum, besah sich die schläfrige Fuhre und wieherte leise ein gar lustiges Lachen. Franz kletterte derweilen unsicher vom Bock, fühlte sich aber unvermutet von einer kräftigen Hand hilfreich gestützt, während König Waldemar schnarchend und prustend drauf und dran war, eine wichtige Begebenheit zu verschlafen. Ehe Franz noch Welt und Umwelt so recht begriffen, rief ihn eine nur zu bekannte Stimme in die Wirklichkeit zurück: „Sieh da, der König und Kronprinz kommen unfreiwillig zu Besuch! Guten Morgen, meine Herren, und willkommen zu so früher Stunde bei Friedrich Kersten!" Blitzschnell drehte da Franz sich der Ruferin zu, die sich eben anschickte, das Pferd von dem Wagen zu lösen. „Gut gemacht, Liese!" und sie streichelte dem Pferd den blanken Hals. Damit schritt sie, das Pferd am Zügel, des Tieres Unterkunft zu.

Franz wußte nicht recht, was er in dieser unerwarteten Lage beginnen sollte, als ihn seines Vaters Stimme jäh aus allen Betrachtungen lenkte, denn dem alten Altenbrunn hatte die Morgenkühle nun doch den Schlaf aus den Augen verjagt. „Jung, was ist denn das? Ja, da hole doch gleich der Kuckuck . . . wir sind doch bei Kerstens . . ."

Da erschien Friedrich Kersten in der nahen Haustür und schritt langsam die wenigen Stufen hinab: „Na, da komm schon, Waldemar! Die Weiber und die Pferde haben doch mehr Schläue im Kopf als wir Männer. Gib Dich gefangen und trinke einen kräftigen Kaffee bei mir. Er wird Dir gut tun. Du, Franz, aber schau im Stall nach, ob da alles in Ordnung ist. Die beiden haben es um Dich wirklich verdient."

Franz und Annemarie standen noch lange im Stall zwischen der Kerstenschen Liese und dem Altenbrunner Hans, die beide ihr Teil am glücklichen Gelingen des Planes beigetragen hatten, und freuten sich über das abziehende Gewölk am Himmel ihrer Zukunft. „Und da hast Du einfach unseren Hans mit Eurer Liese vertauscht?" — „Na, freilich, Franz, wie hätte ich Euch Mannsbilder wohl wieder zur Vernunft bringen sollen!"

So kam es, daß die beiden doch noch Mann und Frau wurden. Und noch lange sprach man im Dorfe von der Pferdehochzeit.



Beim Treideln — Lange — (M.)

Herbstmorgen

Schwer bricht der Pflug durch nasse Ackererde
Krumm stapft der alte Knecht und scheltend hinterdrein,
Vom Acker nebenan hebt fröstelnd sich die Herde,
Der nasse Wald liegt kalt und tot wie Stein.

Nur das Gedampf der feuchten Pferdeweichen
In kühler, unbewegter Morgenluft.
Doch spür' ich unter ihres Pfluges Speichen
Schon junger Saaten starken, frischen Duft.

Ludwig Bäte.

Singender Herbst

Von Selmar Reinhold Fenk

Welch ein wundervoller Maler der Herbst ist, weiß jedermann. Der genialste Impressionist kann in seinen Meisterwerken nicht das wiedergeben, was ein sonniger Herbsttag an Farbenschönheit uns bietet.

Auch eine kleine feine Musik ist im Herbst. Keine grelle Buntheit — im Gegensatz zu den Farbentönen und gerade darum damit harmonierend. Weit weg im Süden, im „Schwarzen Erdteil", weilen nun die gefiederten Meistermusikanten des Frühlings fast samt und sonders. Wenn schon eine Amsel einmal flötet, ein Fink schlägt, so geschieht's doch nur leise und bruchstückweise. Kein Frühlingsjubel ist's, sondern nur ein wenig Frühlingstraum. Aber gerade das macht die Studien (nicht mehr ist es ja) reizvoll. Hundertmal Tag für Tag Amselflöten und Finkenschlag, es wird zu viel trotz aller Variationen, weil es zu alltäglich geworden ist. Gleichso verhält es sich mit all den kleinen Vogelweisen, die wir jetzt im Herbst vernehmen; Zartheit liegt in ihnen, es fehlt ihnen die schmetternde Kraft und Fülle der Lenzeszeit, aber gerade deswegen und weil sie uns unvermutetes Geschenk werden, sind sie voll Reiz. Da geistert der Grünspecht, trillert und pfeift der Kleiber, klingeln und zwitschern die Meisen, die Baumläufer, mäuseln die winzigen Goldhähnchen. Dazwischen erklingt das eintönige „Zins-zahl, Zins-zahl" des Weidenlaubvogels und von einem Hausdach herab das Trillern des Hausrotschwänzchens mit der absonderlichen gepreßten Fermate inmitten des Liedes. Auf der Straße aber schwingt sich die kleine, unscheinbare Haubenlerche auf eine Gartenplanke, singt in bunter Wechselfolge allerlei niedliche Vogelweisen und Rufe, gibt Meisengezwitscher, Hänflingsflöten, Feldlerchentirilieren zum besten, singt ein Potpourri des Vorfrühlings mitten im Herbst.

Und dann die lebhaften Rotkehlchenweisen, die jetzt in den Parks und Gärten erklingen. Helle Harfenarpeggien und doch — ganz der Herbststimmung entsprechend — voll Melancholie. Ein Lied von Sommers Ende, Nocturno und Wiegenlied zugleich, einlullender Frühlingstraum im Herbst.

Die Regenpfeifer, Strand- und Wasserläufer fehlen bis auf ganz einzelne Arten zur Brutzeit in unserer deutschen Heimat, namentlich im Binnenland. Jetzt aber ziehen sie bei uns durch, verweilen auf Stunden oder gar Tage an stillen Gewässern, wo Schlamm- und Sandbänke sind. Keine Singvögel sind's (sie werden zu den Schnepfen gerechnet), aber sie trillern zumeist hell und lieblich, ja einige Arten (allen voran der Waldwasserläufer) bringen ganz köstliche Koloraturen voll Wohlklang, denen zu lauschen Genuß ist . . . Was man von dem schrillen Kreischen der Lachmöven und (im weißen, schwarzabgesetzten Herbstgewand so schmucken) Trauerseeschwalben nicht gerade behaupten kann. Und doch paßt auch dieses Geschrill trefflich harmonierend in die Herbstlandschaft, es stimmt zum Pfeifen und Sausen des Windes, zum herbstlichen Wellengebraus in unseren sonst so stillen Binnengewässern. Gut fügen sich auch die quäkenden, die schnarrenden Laute, das Klingeln und Schellen der jetzt so herrlich bunten Enten ein. Ihre Brutheimat liegt zu allermeist noch oben im Norden und Nordosten, weitab von aller Kultur.

Fremde Laute sind es, die uns jetzt entgegenklingen; eine eigenartige Note bringen sie in unsere Landschaft. Einstmals waren sie unserer Heimat zumeist auch sommersüber eigen, als noch die germanische Bruchwald- und Sumpflandschaft mit Seen und Teichen sich breitete.

Paganini und die Schankwirtstochter

Arthur-Heinz Lehmann

Einst gab Paganini in Wien eines seiner glanzvollen Geigenkonzerte. Obwohl er den Beifall liebte und brauchte wie ein anderer Mensch das tägliche Brot, entzog sich der Meister nach dem Konzert bald den stürmischen Huldigungen der begeisterten Gesellschaft und schlenderte einsam durch die nächtlich stillen Gassen Wiens, bis ihn flotte, heitere Musik, die aus einer kleinen Weinschenkstube drang, lockte.

Er betrat den dumpfigen, mit Menschen gefüllten Raum und ließ sich, kaum beachtet, an einem kleinen Tisch, nahe am Schanktisch nieder.

Prüfend schaute er in die Schar der eng zusammensitzenden Gäste, die sich an der Musik, dem Wein und aneinander selbst erfreuten, denn kaum ein Mann war da, der nicht ein schmuckes, lustig lachendes Weiblein zur Seite hatte.

Paganinis bleiches Gesicht war von einem belustigten, siegesbewußten Ausdruck beherrscht, der sich um so stärker ausprägte, je länger er seine Blicke von einem begehrenswerten Mädchen zum anderen schweifen ließ. Zwar würde ihm keines Anregung für Geist und Gemüt zu geben vermögen, doch ihn reizte es, heute ein Abenteuer zu erleben, bei dem es kein preziöses Getändel geben sollte, sondern nur ein frisches Wagen und Gewinnen.

Er schaute zum Schanktisch, hinter dem ein beleibter, älterer Mann herumhantierte, dessen Kleidung ihn als den Wirt kennzeichnete. Neben ihm am Spülbecken wusch ein Mädchen, in dessen glänzendem, rötlichblonden Haar sich das schwache Licht des Raumes zu fangen schien. Als sich das Mädchen aufrichtete, blickte Paganini in ein Antlitz von seltenem Reiz. Der Glanz des Haares wurde jetzt vom Leuchten der strahlend weißen Gesichtsfarbe fast aufgehoben. Das frische Rot der vollen Lippen zog brennend seine Augen an.

Dieses Mädchen, das die Tochter des Wirtes zu sein schien, war höchstens achtzehn Jahre alt und übertraf alle anderen im Gastraum an Schönheit des Gesichts und schlanker Form. Es zog alle heißen Wünsche des Meisters auf sich, dessen empfindsame Nerven von einer fiebernden Verwirrung befallen wurden. Er trank seinen Wein auf einen Zug aus, dann erhob er sich und trat, sich durch die engen Stuhlreihen zwängend, an das niedrige Podium der Musikanten, die sich und ihren Instrumenten gerade eine Pause gönnten.

Paganini sprach einige Worte mit dem Geiger, der den berühmten Künstler sogleich erkannte, und erhielt dessen Violine. Mit einem Schritt war der Meister auf dem Podium. Ein Strich über die Saiten ließ die Unterhaltung im Wirtsraum verstummen. Dann setzte Paganini an zu einer ungarischen Weise, deren jagender Rhythmus, durch des Meisters Erregung gleichsam befeuert, die überrascht lauschenden Gäste fast bis zur Atemlosigkeit in seinen Bann schlug.

Glasklirren und plätscherndes Geräusch ließ Paganini während seines Spiels aufhorchen. Er wandte sich zum Schanktisch hin und sah, daß das Mädchen, für das allein er eigentlich seine ganze Kunst aufbot, teilnahmslos Gläser spülte. Als der Wirt, der im Banne der Klänge dastand, die nackten Unterarme hinterm Schürzenlatz, des Meisters Blick bemerkte, stieß er das Mädchen an und lenkte durch eine deutende Handbewegung dessen Augen zum Musikpodium.

Als Paganini dem Blick des Mädchens begegnete, erschrak er, weil er den Ausdruck qualvoll-glückseliger Spannung, den Widerschein der hinreißenden Klangwirkung darin vergeblich suchte. Unwirsch riß er einige das Spiel beendende Striche über die Saiten.

Ein Jubel brach los, dessen Gewalt schier die niedrige Enge der Schankstube zu sprengen schien. Der Geiger schrie vor freudiger Bewunderung ganz außer sich:

„Daß i dees erleb'! So a Freid! Solche zaubrischen Kläng' aus meiner alt'n Violin!"

Als der Lärm abebbte, da die Gäste an einer Bewegung Paganinis zu erkennen glaubten, daß er weiterspielen wollte, trafen die schallenden Laute, welche des Wirtes großflächige Hände erzeugten, allein noch an sein Ohr. Paganini biß sich ärgerlich auf die Unterlippe, denn das Mädchen, völlig unberührt von Spiel und Beifallsjubel, wischte mit einem Lappen die nasse Platte des Schanktisches trocken.

Einem plötzlichen Entschluß folgend, schritt er vom Podium herunter dicht an den Schanktisch. Während er aller Blicke mit sich zog, richtete sich das Mädchen erst vom Spülbecken auf, als es des Meisters unmittelbare Nähe bemerkte.

Eine anscheinend verständnislose Verwunderung las er aus des Mädchens Augen, daß er, der Sieggewohnte, in die Gewalt seines Willens zwingen wollte. Niemals war Paganini auf solchen Widerstand gestoßen. Weniger schmerzte ihn die Wunde, die seiner verletzten Eitelkeit geschlagen war, als das geheimnisvolle Ahnen der Machtlosigkeit, das diesem Mädchen gegenüber lähmend in ihm aufkam.

Er schwang die Geige unters Kinn. Gerade wollte der Wirt ihm anscheinend ein paar Worte sagen, aber da setzte Paganini schon an. Er bot sein berühmtes Meisterstück, er spielte auf einer einzigen Saite.

Bei den ersten Strichen folgte das Mädchen hinterm Schanktisch aufmerksam seinen Bewegungen. Als der Meister aber sehen mußte, wie es sich umwandte zum Regal und einige Gläser darauf absetzte, verließ ihn alle Beherrschung. Er schlug die Violine auf den Schanktisch, daß sie zersplitterte.

„Zum Teufel, warum hört sie nicht?"

Paganinis erregte Stimme überschlug sich.

Die Blässe seines Gesichtes hatte sich zu dunklem Rot verfärbt.

Völlig unberührt von dem unerhörten Vorfall rückte das Mädchen, noch immer dem zornbebenden Paganini den Rücken zuwendend, die Gläserreihe im Regal zurecht. Der erschrockene Wirt stammelte aus seiner Verwirrung heraus:

„Wann Eier Gnad'n mei' Tochter mein'? — S' kann ja nix dafür, weil 's halt — taubstumm is!"

Nach einer Weile des Schweigens, in der er wieder Fassung gewonnen hatte, sagte der Meister, eine Anzahl Silbermünzen auf den Schanktisch legend, mit tonloser Stimme:

„Für die Geige!"

Dann brach er in ein gellendes Lachen aus, das jäh wieder abbrach. Den Kopf mit dem wirren, feuchten Haar tief gesenkt, verließ Paganini unsicheren Schrittes die Wirtsstube, und die Gäste, die sein Gesicht in der Nähe sahen, erkannten, daß Tränen aus seinen Augen quollen . . .

Das Taschentuch

Von H. B. v. Massow

„Was soll mir schon passieren, Kerlchen!" Dieter sagt es fast unwillig, er sitzt reisefertig am Steuer des Wagens. Zage lächelnd steht die schmale Frau neben ihm auf: „Ach, sei nicht bös, Dieter, mir ist so traurig zumut, als ob ich dich nie wiedersehen sollte." Nun springt Dieter doch noch einmal aus dem Wagen und faßt die kleine Frau um beide Schultern. „Kerlchen, du machst einem ja das Herz schwer. Ich bin doch schon so oft fortgefahren, viel weiter und länger noch als heute, und mir ist nie etwas zugestoßen." Hertha drängt sich eng an den Mann, und es ist so, als suche sie Schutz vor etwas Drohendem. „Aber gerade heute fürchte ich für dich", sagt sie leise, und wie von weither kommt ihre Stimme, „laß mich mit dir fahren!" Dieter lacht begütigend, er ist ein wenig hilflos in dieser wehmütigen Situation. Herthakind, das ist unmöglich. Ich kann dich doch nicht zu allen Verhandlungen mitschleppen. Und das Kind braucht dich. Nein, du mußt jetzt tapfer sein! Ich bin bald wieder da, und dann sind wir beide schrecklich vergnügt, ja?"

Beinahe gelingt Hertha ein frohes Gesicht. „Aber wart' noch einen Augenblick", bittet sie plötzlich flehend, „ich bin gleich wieder da." Und rasch läuft sie um den Wagen herum, kramt mit eiligen Händen in ihrem Täschchen und zieht ein kleines gesticktes Taschentuch heraus. Das knotet sie eilig um eine Speiche des Reserverades, das prall und glänzend am Heck des Wagens montiert ist. Das Tüchlein soll Dieter beschützen, es ist ja ein Stück von ihr. Dem großen ernsten Mann dort am Steuer kann sie es nicht geben. Der würde sie auslachen und womöglich noch ungehalten werden. Ach, was wissen Männer? Nun kommt Hertha wieder zu Dieter zurück, sie schütteln sich die Hand und geben sich einen langen Abschiedskuß. Dann rollt der Wagen davon, und Hertha steht lange und sieht ihm versonnen nach. Weiß und leuchtend flattern die Zipfel des Tüchleins am Heck, kleine, tröstliche Fahnen für die reglose Frau.

Für Dieter ist der Tag angefüllt mit hastiger Betriebsamkeit und hitzigen Verhandlungen. Aber dann ist alles geschafft und erledigt. Brausend fegt der schwere Wagen über die Landstraße zurück. Nun, wo der Druck der Geschäfte von ihm genommen ist, denkt Dieter mit einer fast schmerzlichen Sehnsucht an Hertha. Wie ein Schuljunge freut er sich auf das Wiedersehen. Und als er an einer Waldblöße fröhlichbunte Blütensterne schimmern sieht, hält er an und pflückt einen herb-duftenden Strauß von wilden Wiesenblumen, die Hertha so liebt und die sie so gern auf ihren Nähtisch stellt.

Warum sie sich nur solche Sorgen machte, denkt Dieter, warum sie nur solch plötzliche Angst um mich bekam? Sind das die berühmten Frauenlaunen und Stimmungen? Vielleicht muß ich mich doch ein bißchen mehr um sie kümmern, vielleicht ist sie zu einsam. Dieter ist voll guter Vorsätze in dieser Stunde, in der der schnelle Wagen unter den huschenden Bäumen der Straße dahingleitet wie ein wunderbarer Wind aus Metall.

Tiefer noch tritt Dieter den Gashebel. Gierig faucht die stürmende Luft der Fahrt. Und plötzlich ist in einer Kurve ein Lastzug da, groß und grau und wuchtig. Er versperrt den Weg, quer steht der planenbedeckte Anhänger in der Bahn. Dieter reißt den Wagen zur Seite, knirschend mahlen die Reifen im Sommerweg, Staub stiebt, wirbelt auf, der Wagen schleudert, schwimmt, springt, läßt sich nicht mehr halten . . .

Sehr ruhig ist Dieter in diesem Augenblick. Er faßt nur das Steuerrad so hart, als wollte er es zerbrechen. Mit weit aufgerissenen Augen sehen die Fahrer des Lastzuges, wie der taumelnde Wagen dort vom Sommerweg gerissen wird und durch den flachen Graben jagt, wie er sich dreht und mit dem Heck krachend gegen den Mast der Ueberlandleitung schlägt.

Dieter spürt am Steuer diesen Schlag gegen den Hochspannungsmast als schmerzhafte Erschütterung. Metall kreischt auf, Glas splittert, aber nun steht der Wagen. Und wie durch ein Wunder scheint Dieter selbst unverletzt. Schon will er aufatmen, da sieht er plötzlich von dem ragenden Mast über sich einen Leitungsdraht herabsinken, der sich durch den Anprall vom Isolator löste. Im zischenden Flammenbogen zerreißt der metallene Faden, zuckend schlagen die geladenen Enden zur Erde — und sie schlagen auf Dieter und den Wagen zu! Der Mann am Steuer, der eben sein Leben gerettet glaubte, weiß nun, daß er dem Tod nicht entrinnen soll. Im Bruchteil jener entsetzlichen Sekunde, in der eines dieser todbringenden Drahtenden auf ihn herniederzuckt, sieht Dieter noch einmal ungeheuer klar Herthas geliebtes Gesicht. Und jetzt ist der Draht dicht über dem Wagen, schlägt auf . .

Den dünnen Laut dieses Aufschlages spürt Dieter wie einen Peitschenhieb, unter dem er sich tief zusammendruckt, nunmehr gänzlich ergeben die vernichtende Stichflamme zu erwarten.

Sekunden vergehen. Ewigkeiten. Worauf wartet der Tod? Nichts geschieht. Irgendwo tropft Benzin.

Langsam erwacht Dieter aus der Starre. Mit weißem Gesicht erhebt er sich aus dem Sitz. Schon sind die Männer des Lastzuges herübergekommen. Ein Motorradfahrer, der erschreckt an der Unfallstelle bremste, prescht ab zum nächsten Dorf, telephoniert zum Ueberlandwerk, der Strom wird abgestellt. Dieter hockt noch wortlos am Straßenrand, als der Motorradfahrer schon wieder eintrifft. Doch nun winkt ein Mann des Lastzuges aufgeregt zu Dieter, weist auf das verbeulte Heck des Wagens. „Sie haben unglaubliches Glück gehabt!" sagt er beinahe ehrfürchtig, „ganz unwahrscheinliches Glück! Der Hochspannungsdraht ist genau auf dem Gummi ihres Reserverades gefallen. Das war ihre Rettung!"

Dieter steht und staunt und kann dieses unerhörte Wunder kaum begreifen. Da fällt sein Blick plötzlich auf einen kleinen staubigen Fetzen Stoff, den irgendwer an die Speichen des rettenden Rades gebunden haben muß. Wie im Traum löst er den Knoten, er sieht nun, daß er ein kleines Tuch in der Hand hält, das zarte, schmale Taschentuch einer Frau, und er liest, zutiefst erschüttert, einen Namen, der zierlich in eine Ecke gestickt ist, er liest den Namen „Hertha" . . .

Zwei und der Wettergott

Skizze von Peter Mattheus

Der Mensch hat nur zwei Hände. Wenn er in der einen eine Aktentasche trägt und mit der anderen seinen Hut festhalten muß, den der Wind durchaus entführen will, und wenn ihm noch dazu ein jäher Hagelschauer ins Gesicht trommelt, so daß er kaum die Augen offen halten kann, ist er ziemlich hilflos.

Der junge Mann, dem alles dies geschah, sah die Hoffnungslosigkeit seiner Lage ein und steuerte mit übergroßer Hast das nächste Haustor an. Dort fand er bereits einige Schicksalsgenossen: zwei würdige ältere Damen, einen rundlichen Herrn, der eine große schwarze Zigarre rauchte, und ein blondes Fräulein. Der junge Mann drückte sich bescheiden neben den dicken Herrn an die Wand — hart an der Grenze, wo die Hagelkörner prasselten — und wartete.

Eine Weile geschah nichts. Außer, daß sich zu den Hagelkörnern auch noch dicke Regentropfen gesellten. Dann zog eine Rauchwolke vorbei, es roch nach starkem Tabak, ein Räuspern ertönte und eine Baßstimme sagte: „Ein tolles Wetter!"

Der junge Mann sah, daß der dicke Herr ihn anblickte, und neigte zustimmend den Kopf.

„Ein tolles Wetter", wiederholte die Baßstimme. „Eben noch Sonnenschein und jetzt Hagel. Der Teufel kenne sich da aus! Gestatten übrigens: Borbeck — Vertreter."

Eine neue Rauchwolke zog am Gesicht des jungen Mannes vorüber. Er murmelte etwas verlegen: „Schmiedecke".

„Angenehm", sagte der dicke Herr. Er machte dabei ein Gesicht, das weit eher auf Mißmut als auf angenehme Gefühle schließen ließ. Seine Hand beschrieb eine Kreisbewegung zur Straße hin, wo vereinzelte starrköpfige Fußgänger gegen das Unwetter ankämpften und die Autos hilflos über den nassen Asphalt glitschten. „Sehen Sie sich das an!" knurrte er. „So geht das nun ein dutzendmal am Tag. Man steht und wartet — fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde. Und unterdessen könnte man längst beim nächsten Kunden sitzen und einen Auftrag hereinholen. Zeitversäumnis, nichts als Zeitversäumnis und Trödelei. So etwas müßte glatt verboten werden."

Er schnaufte zornig und dampfte wie eine Lokomotive.

Der junge Mann dachte verwirrt darüber nach, wie man den Regen wohl verbieten könne — oder den Hagel. Aber er kam zu keinem Ende. Denn sein Blick fiel auf das blonde Fräulein, und das lenkte ihn ab. Es war eine hübsche junge Dame, mit einem Mützchen keck auf dem Ohr und einer reizenden Stupsnase. Und sie lächelte. Wenigstens schien sie zu lächeln. Auf alle Fälle gefiel sie ihm. Hübsch —? Sie war sehr hübsch! Hatte sie ihn jetzt eben nicht aus dem Augenwinkel angeschaut?

„Die Tante meiner Freundin hat sich bei solchem Wetter mal die Grippe geholt", ließ sich eine der würdigen Damen im Hintergrund vernehmen. „Ganze neun Tage mußte sie zu Bett liegen. Um ein Haar wäre sie ins Krankenhaus gekommen."

„Wie schön!" sagte der junge Mann verträumt.

Ein zischendes Atemholen der Dame, ein lautes unwilliges Schnaufen des Herrn Borbeck und ein Kichern etwas weiter entfernt ließen ihn zusammenfahren.

„O — Verzeihung!" stammelte er mit hochrotem Kopf. „Ich meine natürlich: schrecklich, schrecklich!"

Das Atemholen verstummte. Herrn Borbecks Schnaufen ebenfalls. Aber das Kichern blieb. Der junge Mann schielte vorsichtig zu dem blonden Fräulein hinüber.

Eine Weile war es still. Dann nahm Herr Borbeck die Zigarre aus dem Mund, starrte die Asche an und sagte grimmig: „Wenn man jetzt einen Schirm hätte, brauchte man nicht hier herumzustehen. Aber welcher Mann hat denn einen Schirm? Schirme gehören einer vergangenen Zeit an. Jetzt trägt man Gummimäntel." Er blickt voller Zorn an sich herab. Sein Mantel war zweifellos nicht aus Gummi.

„Wenn ich einen Schirm hätte, wüßte ich ganz genau, was ich täte", sagte der junge Mann plötzlich laut.

Dies hatte zur Folge, daß plötzlich das blonde Fräulein in leises Lachen ausbrach und hastig den Kopf zur Seite drehte. Der junge Mann lächelte triumphierend. Herr Borbeck guckte verständnislos und murrte: „Blödsinniges Wetter!"

Für zehn Sekunden kam die Sonne durch, und der Hagelschauer ließ ein wenig nach. Das Fräulein schlug den Mantelkragen hoch und trippelte eilig davon — ungeachtet der wieder heftiger prasselnden Körner.

Der junge Mann wurde merklich unruhig. Er trat von einem Fuß auf den anderen und fingerte nervös an sich herum. Herr Borbeck sog an seiner Zigarre.

An der Ecke blickte sich das Fräulein für eine Sekunde um, ehe es verschwand. Im nächsten Augenblick schlug auch der junge Mann den Mantelkragen hoch, klemmte die Mappe fest unter den Arm und stürmte in den Hagel hinaus.

„He! Sie! Sie werden sich erkälten!" rief Herr Borbeck zwar verblüfft. Keine Antwort. Nur ein Winken der Hand — beruhigend und abschiednehmend zugleich.

Aber Herr Borbeck wollte sich nicht so schnell beruhigen lassen. Sein Gesicht färbte sich rötlich. Er schnaufte erbost. „Seien Sie nicht leichtsinnig, Herr!" schrie er. „Geben Sie doch acht bei diesem Sauwetter!" Diesmal erfolgte überhaupt keine Antwort. Nicht einmal ein Winken. Der junge Mann schien taub zu sein.

Herr Borbeck hob die Hände an den Mund und formte einen Schalltrichter. „Sauwetter!" brüllte er noch einmal.

Jetzt hatte der junge Mann die Ecke erreicht und blieb für einen Augenblick stehen. „Mir gefällt's!" brüllte er zurück und war verschwunden.

Fassungslos stieß Herr Borbeck mehrere dichte Rauchwolken von sich. Er starrte die beiden würdigen Damen an, die allein bei ihm zurückgeblieben waren, und hob die Schultern. „Verdreht!" sagte er. „Vollkommen übergeschnappt!"

Die Frau, die keiner kannte

19 | Roman von Hermann Welck | Nachdruck verboten

19.

Als Ellen Baroja ihn verlassen hatte, ging Dr. Anthony in sein daneben gelegenes Arbeitszimmer zurück. Ein höhnischer Ausdruck war in seinem Antlitz. Dieser zudringlichen Dame hatte er es gehörig besorgt! Sie würde sich hüten, ihn nochmals zu belästigen! Um ihn, Anthony, einzufangen, mußte man es geschickter anfangen, als sie es getan hatte!

Nun konnte sie zu Rangström gehen und ihm erzählen, was sie bei ihm erreicht hatte! Rangström würde wieder toben, wie er es ihm gegenüber schon einige Male getan hatte!

Anthony wurde nachdenklich.

Merkwürdig war es, daß ausgerechnet Rangström, einer der Feinde Linds, und Linds Frau unter einer Decke steckten! Wer von beiden hatte da den anderen hineingelegt? War Rangström für ihn der gefährlichere Gegner — oder war es diese Frau?

Anthony konnte sich plötzlich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren. Ihm war zumute, als sei das harmlose Gebaren, mit dem die Besucherin sich vorhin von ihm verabschiedet hatte, unecht gewesen, als habe sie ihn über ihre wahre Gesinnung täuschen wollen.

Sollte Frau Lind, als ihm in der Aufregung ihr wirklicher Name entfahren war, diesen tatsächlich nicht gehört haben? Nichts in ihren Mienen hatte zwar darauf hingedeutet, daß dies der Fall gewesen sei, und doch . . . die beiden Worte konnten ihr nicht entgangen sein! Warum aber hatte sie sich nichts anmerken lassen, keine Ueberraschung, keinen Schreck, als sie sich erkannt sah?

War dies Taktik von ihr gewesen? Konnte diese Frau sich derart beherrschen? Dann war sie eine Feindin, vor der er sich hüten mußte!

Anthony machte eine wegwerfende Bewegung. Er würde sich doch vor dieser Frau nicht fürchten! So wenig wie vor Rangström! Mochten die beiden ihn weiter belauern, mochten sie getrost in sein Haus kommen, so oft es ihnen einfiel! Ihm konnte man nichts beweisen! Und die Dinge, die man bei ihm vermutete, würde kein Mensch finden!

Ein neuer Gedanke sprang Anthony an. Er hielt jäh im Gang durchs Zimmer inne.

Wenn man Fred wirklich erwischte? . . . Wenn er dann, wie er es dieser Frau Lind gegenüber getan hatte, auch vor Gericht angeben würde, daß er, Anthony, ihn zur Werkspionage veranlaßt hatte? Dann drohte auch ihm Gefahr!

Durfte er sich dieser Gefahr aussetzen? Er hatte zwar gut vorgesorgt . . ., aber vielleicht würde Rangström, nur um ihn zu vernichten, ihn aus dem Hinterhalt bei der Polizei denunzieren . . ., dann würde alles Leugnen ihm nichts helfen . . ., dann war er verloren und konnte für Jahre ins Gefängnis wandern!

Und während dieser Zeit würde man doch vielleicht Linds Papiere finden . . . Rangström oder Frau Lind würden es an Versuchen nicht fehlen lassen. Sollten andere ihm die Beute, die ihm, ihm allein gehörte, abnehmen?

Ein Entschluß erwachte in Anthony.

Er würde noch rechtzeitig verschwinden! Schon längst hätte er fortgehen sollen, immer wieder hatte er es hinausgeschoben, um bei den Leuten, die es auf Linds Erfindung abgesehen hatten, keinen Verdacht zu erwecken.

Jetzt aber mußte gehandelt werden! Noch heute würde er Berlin verlassen und sich irgendwohin ins Ausland begeben; dort würde er in aller Verborgenheit den geeigneten Zeitpunkt abwarten, um Linds Erfindung, die Millionen wert war, an den Mann zu bringen.

In aller Eile traf Anthony die Vorbereitungen zur Flucht. Er kam dann zu dem Entschluß, erst nach Eintritt der Dunkelheit das Haus zu verlassen; Rangström trieb sich, wie er bemerkt hatte, seit Tagen immer wieder in dieser Gegend umher — es war besser, wenn der Schwede ihn nicht bemerkte.

Anthony war jetzt ganz ruhig. Was er plante, war kinderleicht, morgen würde er in Sicherheit sein, dann mochten die Leute, die sich für ihn interessierten, ihn suchen!

Es begann zu dämmern; dann kam langsam die Nacht. Als Anthony einmal durch den Gang ging, schritt Jutta, zum Ausgehen gekleidet, die Treppe herab.

„Willst du weggehen?" fragte Anthony.

„Ich werde noch etwas spazieren gehen."

„Viel Vergnügen!"

Nichts regte sich in Anthony bei dem Gedanken, daß er seine Tochter nie mehr wiedersehen würde; alles andere war in ihm ausgelöscht, nur der Gedanke an seine Flucht beherrschte ihn.

Immer wieder sah Anthony zum Fenster hinaus. Nun war es draußen dunkel genug. Er ging an seinen Instrumentenschrank, mit einer dünnen Zange hob er vom untersten Fach den Boden ab. Mit Worten, Zahlen und Zeichnungen bedeckte Blätter kamen zum Vorschein.

Der Ausdruck einer maßlosen Gier trat in Anthonys Gesicht. Er preßte die Blätter an sich, als wolle er sie vor einem unsichtbaren Feind schützen; dann tat er sie in seine Mappe.

Gerade als er das Zimmer verlassen hatte, fuhr draußen ein Auto vor; hoffentlich kam Jutta nicht gerade zurück!

Er lauschte angespannt. Da war ihm, als hörte er in dem Zimmer nebenan ein Geräusch. Mit ein paar Schritten war er an der Türe, er öffnete und blickte in den dunklen Raum.

Das Blut stockte in seinen Adern. Unter der Balkontüre, die noch immer offen war, stand regungslos ein Mann. Blitzschnell erkannte Anthony, wem diese große, breite Gestalt gehörte.

„Rangström!" wollte er rufen . . .

*

Als das Auto vor der Anthonyschen Villa hielt, sagte Kriminalrat Günther zu Ellen:

„Sie bleiben am besten im Wagen, gnädige Frau, während ich mit den Leuten hineingehe!"

In Ellen war alles aufs höchste gespannt; nun kam die Stunde der Vergeltung, für die sie gekämpft und viel Schweres auf sich genommen hatte.

Durchs Wagenfenster sah sie, wie Kriminalrat Günther mit seinen Beamten, die einem zweiten Auto entstiegen waren, einige Worte wechselte; dann schritten sie durch den kleinen Vorgarten aufs Haus zu.

Gerade wollte Günther läuten, als der helle, scharfe Laut eines Schusses die Stille, die geherrscht hatte, zerriß.

Die Beamten sahen einander bestürzt an; dann drückte Günther wie besessen auf die Klingel, währenddem gab er seinen Leuten einen Befehl. Diese eilten um das Haus herum.

Atemlos war Ellen den Vorgängen gefolgt; sie konnte nicht mehr ruhig sitzen und verließ den Wagen.

Da hörte sie von der Rückseite des Gebäudes her erregtes Rufen, die Beamten schienen jemanden zu verfolgen . . ., nun öffnete sich die Haustüre, im Licht der Ganglampe, die den Vorplatz erhellte, erschien bleich, verstört, Anthonys Dienstmädchen . . .

„Warum öffnen Sie nicht?" herrschte Günther sie an.

„Der Herr Doktor . . . liegt tot im Zimmer."

Im gleichen Augenblick kamen die beiden Beamten zurück; in ihrer Mitte führten sie einen dunkelgekleideten Herrn.

„Wer sind Sie?" fragte Günther.

Der Herr schwieg.

Ellen war auf die Gruppe zugeeilt.

„Rangström!" sagte sie zu dem Kriminalrat.

Einer der Beamten reichte seinem Chef eine Mappe.

„Diese Tasche hat er auf der Flucht weggeworfen!"

Ellen riß dem Manne die Mappe aus der Hand. Mit zuckenden Fingern nahm sie die Papiere heraus; sie warf einen Blick darauf. „Es sind die Papiere meines Mannes!"

Günther faßte den Schweden am Arm.

„Kommen Sie!" sagte er befehlend und schob ihn vor sich her ins Haus.

*

Ossenkamp befand sich in fieberhafter Aufregung, die mit jeder weiteren Viertelstunde noch anwuchs. Immer wieder sah er auf die Uhr; warum kam Ellen noch immer nicht?

Nun ging es schon gegen neun Uhr; was hatte dieses lange Fernbleiben Ellens zu bedeuten?

Schon einige Male hatte er in ihrer Pension angerufen, aber jedesmal den Bescheid erhalten, daß Fräulein Baroja noch nicht zurückgekehrt sei.

Ich hätte sie nicht allein gehen lassen sollen, dachte Ossenkamp und machte sich bittere Vorwürfe, weil er Ellen zu dem Besuch, den sie vorgehabt hatte, nicht begleitet hatte. Wenn ihr etwas zugestoßen wäre? Wenn jemand ihr etwas zuleide getan hätte?

Wieder griff er nach dem Telephon, um bei ihr anzurufen — da ging draußen die Glocke. Er brachte es nicht fertig, zu warten, bis das Mädchen den Besuch anmeldete; er eilte auf den Gang hinaus. Es war Ellen.

„Es ist spät geworden!" sagte sie, während sie an seiner Seite das Zimmer betrat.

„Ich habe mir wahnsinnige Sorge um dich gemacht, Ellen!"

Da gewahrte er erst die Verstörtheit in ihren Zügen.

„Was ist geschehen?" fragte er rasch, von neuer Sorge bedrängt.

Ellen hatte sich niedergesetzt.

„Ich habe viel Aufregendes erlebt!" antwortete sie und strich sich erschöpft über die Augen. „Der Mörder Werner Linds ist gefunden, aber gerade in dem Augenblick, als er verhaftet werden sollte, wurde er von einem Feind, der ihm Linds Erfindung rauben wollte, erschossen!"

„Erschossen? . . . Wer ist es?"

„Dr. Anthony!"

Ossenkamp fuhr zurück.

„Dr. Anthony? . . . Juttas Vater? . . ."

„Ja!"

„Das ist ja nicht möglich! Anthony ein Mörder? . . ."

Mit raschen Worten, die ihre maßlose Erregtheit widerspiegelten, erzählte Ellen, was sich in den letzten Stunden zugetragen hatte, von dem Mord an Anthony, der Verhaftung Rangströms und von der ersten Vernehmung des Schweden im Kriminalgericht, der sie auf Wunsch des Kriminalrats Günther beigewohnt hatte.

„Rangström scheint zweierlei Aufgaben gehabt zu haben; einmal war dieses Werkspionage, da hatte er in Anthony einen Helfer, der sich durch Folkner wichtige Fabrikationsgeheimnisse eures Betriebes beschaffte und sie an Rangström verkaufte; in dieser Richtung liegen, wie Rangström offen zugibt, auch seine Besuche in deiner Fabrik, wo er sich umsehen wollte, ob er noch weitere Kreaturen für seine Zwecke finden könne."

Ellen machte eine Pause.

„Bitte, gib mir eine Zigarette!" sagte sie mit müdem Lächeln. „Vielleicht werde ich etwas ruhiger, wenn ich rauche! Die Sache ist mir doch heftig an die Nerven gegangen!"

Sie machte einige Züge; dann fuhr sie fort:

„Rangströms zweite Aufgabe war, Werner Linds Erfindung an sich zu bringen! Seit Jahren waren, wie ich dir schon erzählte, er und zahlreiche andere Leute hinter Lind her; dann verschwand Lind für lange Zeit. Mit allen Mitteln suchte man nach ihm; durch Rangström hatte Dr. Anthony Auftrag erhalten, sich in Berlin umzusehen, ob Lind sich vielleicht dort aufhalte; dabei hatte Anthony erfahren, von welcher gewaltigen Bedeutung Linds Erfindung war, die man um jeden Preis in die Hand bekommen wollte. Wie sich die Dinge dann weiter entwickelt haben, läßt sich nur vermuten; wahrscheinlich hörte Anthony zufällig Jutta oder Folkner den Namen Lind nennen, er forschte Lind nach und entdeckte, daß er der Gesuchte sei. Keinen anderen Menschen ließ er etwas von seinen Wahrnehmungen merken, aber in aller Heimlichkeit faßte er den Plan, sich selbst in den Besitz von Linds Erfindung zu setzen, die ihm eines Tages ein Vermögen einbringen würde. Wahrscheinlich verschaffte sich dann Anthony zu einer Stunde, als Lind nicht daheim war, Eingang in dessen Wohnung, aber Lind kehrte zurück, Anthony verbarg sich, er machte ein Geräusch, Lind hörte es, es kam zu einem Kampf zwischen beiden, in dessen Verlauf Anthony den anderen erschoß . . ."

Ellen schwieg.

In maßloser Spannung war Ossenkamp ihren Worten gefolgt. Er konnte das Gehörte kaum fassen.

(Schluß folgt.)

Geheimnisvolle Mongolei

Jahrtausende begegnen sich

Das Volk des Dschingis-Khan — An der Wiege der ostasiatischen Weltreiche

Ein Reisebericht von Edgar von Hartmann

Jahrhunderte sind vergangen, Epochen, Zeitalter und Kulturen sind zerfallen, dahingegangen. — Zeitgeschichte wurde Zeitgericht, Völker und Rassen sind verschwunden, manche im Aussterben begriffen oder aber in Vergessenheit geraten. So vergaß man auch das Volk und die Nachkommen des großen Welteroberers Dschingis-Khan. Dieses asiatische Volk, das nach glorreichen Schlachten in einem Jahrhunderte langen Schlaf und in kulturlose, primitive, asiatische Verhältnisse zurückfiel.

Aus einem langen Schlaf aufgerüttelt

Der Mongole lebt heute noch genau so wie vor Jahrhunderten, zum größten Teil jeglicher europäischen Kultur fern. Daß dieses gewaltige Land sich heute noch im Urzustande befindet, hat seinen Grund darin, daß der Glaube fremde Einflüsse abhält. Außerdem war die Mongolei mit den ungeheuren kaum erforschten Gebieten zu wild und es war schwer, in den letzten Jahrzehnten in diese Gebiete vorzudringen. — Erst nach dem Weltkriege ist das ganze Gebiet, China und die Mongolei, mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Nicht nur die Kriege im Fernen Osten taten das ihre, sondern auch Rußland versuchte, mehr Einfluß in die an Sibirien grenzenden Provinzen zu erhalten.

Trotzdem die volks- und kulturpolitischen Verhältnisse noch dieselben sind, ist die Mongolei in den letzten Jahren mehr und mehr in den Vordergrund und damit in die fernöstlichen Intrigenspiele einbezogen worden. Jedoch als Naturvolk, das der Mongole ja in Wirklichkeit ist, wird es auch weiterhin schwer sein, dieses Volk, das plötzlich aus einem langen Schlaf aufgerüttelt wird und — man kann sagen — in die Zeitgeschichte hineingetrieben, gleich zu einem Mitgestalter der ostasiatischen Probleme zu machen. Der Anstoß aber ist gegeben. Die Zeit wird uns lehren, ob dieses einst so kampfbereite Volk noch einmal mitbestimmend in der Völkergeschichte des asiatischen Kernlandes sein wird.

Der Mongole als Gastfreund

Wild, geheimnisvoll — das ist die Mongolei. So romantisch wie das Land, so unerklärbar geheimnisvoll für uns sind auch die Bewohner. Da trifft man Nomadenstämme, in ihren Jurten hausend, dort wird man plötzlich mitten im Gebirge von Bergräubern überfallen, und dann wieder sieht man diese Naturkinder bei ihren mystischen Festen, die in ihrer kindlichen Einfachheit und Groteskheit auf den Europäer oft lächerlich wirken. Kommt man als Fremder zu derartigen Veranstaltungen, so erhält man einen Eindruck von der Mystik und dem Aberglauben, die dieses Land und seine Bewohner immer noch beherrschen.

Ist der Mongole auch hart und rauh in seinen Lebensgewohnheiten, so ist er doch gastfreundlich wie alle Naturvölker. Oft habe ich an ihren Lagerfeuern bei Sturm und Regen, Sonne und Glut, Eis und Schnee, mit ihnen gesessen, habe mit ihnen den Bären oder den Luchs gejagt. Wenn ich dann im Kreise dieser wilden, zottigen nichts scheuenden Gesellen meine Bärentatze oder mein Stück Bärenschinken aß, umgeben vom sturmumtobten, gespensterhaften Schein des Lagerfeuers, nicht selten umheult von blutgierigen, hungrigen Wölfen, und dunkle, schwarze Wildnisnacht um uns, kam mir oft der Gedanke: „Was könntest du machen, wenn diese wie Mordgesellen aussehenden Begleiter dich hier an Ort und Stelle erschießen würden?" Nichts! — Doch eben so schnell wie er kam, schwand dieser Gedanke. Hat der Mongole erst einmal erkannt, daß er sich auf den fremden Mann verlassen kann, so ist er auch treu ergeben. Ja, in mancher gefahrvollen Stunde hat mein treuer Begleiter, ein Mongole, mir das Leben gerettet.

Schlägt hier Asiens Schicksalsstunde?

Das Volk Dschingis-Khans ist primitiv in seiner Kultur, doch groß in seinem Wesen und gewaltig in seiner tausendjährigen Geschichte, und doch fremd und geheimnisvoll für den Außenstehenden. — Erst in den letzten Jahren hat man die konservativen und patriarchalischen Ideen dieses Volkes mehr und mehr verstehen gelernt und es können Momente in der künftigen fernöstlichen Politik eintreten, die nicht nur mitbestimmend, sondern auch ausschlaggebend für das mongolische Volk sein könnten. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Steppenvolk mit seinen unverbrauchten Kräften und seinem Eigenleben sich der Expansionspolitik einer fremden Macht unterwerfen wird. Die Uhr der Zeitgeschichte ist für die Mongolei noch nicht abgelaufen und das Schicksal dieses Volkes noch nicht entschieden. — Vielleicht schlägt einstmals Asiens Schicksalsstunde hier an der Wiege ostasiatischer Weltzeichen.

Brandstiftung mit dem Brillenglas

Das heimtückische Alibi des Farmers

Ein kanadischer Farmer hatte sich mit seinem Nachbarn aus nichtigen Gründen vor einiger Zeit überworfen. Trotzdem scheinbar zwischen beiden äußerlich Friede herrschte und sie sich gegenseitig, wenn auch sie sich begegneten, übersahen, sann doch der eine von ihnen auf Rache.

Als kurz darauf in der gefüllten Scheune des anderen Farmers ein Brand ausbrach, wollten die Gerüchte nicht verstummen, daß der „Feind" diesen Brand angelegt habe. Daraufhin wurden amtliche Untersuchungen eingeleitet und bei der Vernehmung erklärte der Beschuldigte, daß er nicht der Brandstifter sein könne, weil er zur Zeit des Brandes und schon vorher eine Unterhaltung mit einem Viehhirten in der Nähe der Brandstätte gehabt habe. Um dieses Alibi nachzuprüfen, wurde der Viehhirt ebenfalls vernommen und genau befragt, worüber er sich mit dem Beschuldigten unterhalten habe.

Bei der Beantwortung dieser Frage fiel dem vernehmenden Beamten ein Umstand auf. Der Zeuge nämlich erzählte, daß der Farmer während des Gespräches seine Brille abgenommen und still in der Hand gehalten habe. An diesem Tage hatte die Sonne besonders heiß geschienen. Die Brille wurde nun geholt und es stellte sich heraus, daß sie außerordentlich stark geschliffen war. Nun sagte der Polizeibeamte dem beschuldigten Farmer auf den Kopf zu, er habe heimtückisch und bewußt den Brand verursacht, indem er durch seine Brille das in der Scheune liegende Korn entzündete, wobei er das Glas der Brille als Brennglas benutzte.

Ueberraschenderweise gab der rachedurstige Mann sein Verbrechen ohne weiteres zu. Er wollte das Anwesen seines Feindes vernichten, weil er wußte, daß im Falle eines Feuers alle Löschversuche vergeblich sein würden. Der Brandstifter wurde in Haft genommen.

Die Steine von Maulbronn

Große Lieferungen von Steinen gehen zurzeit von Maulbronn zum Bau des Olympia-Stadions und des Reichsluftfahrtministeriums.

Das Kloster der Jugend

Schaut man auf der Fahrt nach Köln über Stuttgart nach München kurz vor der Station Mühlacker aus dem Fenster des D-Zuges, so erblickt man für wenige Augenblicke zur Linken im Tal das alte Kloster Maulbronn, dessen Kirche ein spitzer, grauer Dachreiter krönt. Abseits von der Bahnlinie liegt die ausgedehnte Klosteranlage von Wäldern umgeben im schwäbischen Hügelland, ein landschaftlich reizvoller Erdenwinkel, in dem auch des Schwabenlandes bester Wein reift, der berühmte Eilfingerberg. Längst ist die Schar der Mönche aus diesen Mauern verschwunden und an ihrer Stelle hat eine muntere Jugend die weiten Hallen mit Lachen und Frohsinn erfüllt. Es sind die jungen Schüler des „Seminars", vierzehn- bis sechszehnjährige Knaben, der Nachwuchs des schwäbischen Pfarrerstandes. Berühmte Namen finden wir im Laufe der Jahrhunderte unter ihnen: Johannes Kepler, Friedr. Wilh. Schelling, Eduard Zeller, Friedr. Hölderlin und Hermann Hesse haben neben vielen anderen hier zwei Jahre ihrer Jugend verlebt. Und noch ein Name verbindet sich mit diesem Orte: Maulbronn ist die Heimat Doktor Fausts, der im nahen Kittlingen geboren wurde und 1516 in dem malerischen Turm unweit der Klosteranlage der noch heute seinen Namen trägt, ein schlimmes Ende gefunden haben soll.

Schönheit in Stein

Die Klosteranlagen selbst gehören zu den architektonisch und kunstgeschichtlich anziehendsten in Deutschland. Eine dreischiffige Pfeilerbasilika, 1147—1178 im romanischen Stil erbaut, bildet den Kern der Anlage. Spätere gotische Umbauten lassen den ursprünglichen Charakter des Kirchenschiffs nicht mehr klar erkennen, aber noch jetzt geht von dem hohen Raume eine fromm und still machende Wirkung aus, der man sich schwer entziehen kann. Besondere Erwähnung verdient auch die Vorhalle, das „Paradies" mit seinen 74 Säulen, ist es doch aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts einer der frühesten Zeugen deutscher, schon ganz arteigener Gotik.

Der Sandsteinbruch

Man könnte stundenlang erzählen von dieser fast unerschöpflichen Fundgrube für den forschenden Gelehrten, von dieser Mannigfaltigkeit der Bauformen und Raumgestaltungen, die auch den Nichtwissenschaftler immer wieder entzückt. Aber die Stille des Klosterfriedens wird nicht nur durch die muntere Jugend unterbrochen; ganz in der Nähe ertönt noch ein anderes Geräusch, ein eigentümliches Knirschen und Hämmern, gedämpft zwar durch die Entfernung, aber doch deutlich wahrnehmbar. Wir sehen uns um und entdecken hinter einem Waldhügel einen hohen Stahlturm, der mit sechs kräftigen Stahltrossen verankert ist. Gehen wir der Ursache des Lärms auf die Spur, so stehen wir mit einem Male in einem weiten Raume, den vierzig Meter hohe, rote Buntsandsteinwände abschließen. Es ist ein berühmter Steinbruch- und Steinhauereibetrieb; derselbe rote Stein, aus dem der größte Teil des Klosters drüben erbaut ist, steht hier in mächtigen Schichten an. Aber heute erfreut sich dieser Sandstein keiner großen Gunst mehr. Der Rauch und die Gase unserer Großstädte bekommen ihm recht schlecht und für die modernen Bauten braucht man widerstandsfähigeres Material.

Blöcke für das Olympische Stadion

Nicht von hier sind die großen Blöcke des porösen, weißgrauen Süßwassertuffs, die überall hell leuchtend in der Sonne umherliegen. Sie kommen aus einem angegliederten Steinbruch von der Schwäbischen Alb; hierher wurden sie gebracht, um mit Maschinen- und Menschenkraft zu fertigen Bausteinen verarbeitet zu werden. Laut lärmen die Preßlufthämmer und -meißel, die mit aller Wucht auf das Gestein prasseln und es zu quaderförmigen Blöcken formen. Hunderte von Kubikmetern müssen hier bearbeitet werden, und alle sind für dasselbe Werk bestimmt, für das große Olympische Stadion in Berlin.

Steinmetzhütten

Neben dem lärmenden Betrieb der neuzeitlich ausgestatteten Abteilung stoßen wir aber auch am Fuße der steilen Wand auf Steinmetzhütten, in denen das Handwerk noch genau so gehandhabt wird, wie vor Jahrhunderten, als der rötliche Sandstein drüben für den Klosterbau im Tale zugerichtet wurde. Unter Anleitung erfahrener Steinmetzen sind hier die Lehrlinge am Werk, um sich in der mühevollen Arbeit des Steinmetzen auszubilden. Denn nur derjenige, der den alten deutschen Handbetrieb beherrscht, darf später mit dem bequemeren Gerät des Preßluftmeißels arbeiten.

Der Weg in die Welt

Mit voller Kraft sind alle Hände hier im Steinbruch an der Arbeit. Gilt es doch, nicht nur den Auftrag für das Olympia-Stadion rechtzeitig bis Ende November fertigzustellen. Daneben läuft eine große Bestellung in Muschelkalk für das neue Reichsluftfahrtministerium und noch manch andere Arbeit. Denn nicht nur in der württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart ist mancher stolze Bau aus Steinen der hiesigen Werke errichtet, auch in Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt und sogar jenseits der Reichsgrenzen in Basel, dem Haag, Rotterdam und Kopenhagen zeugt manches große Werk von dem gründlichen Fleiß der schwäbischen Steinmetzen von Maulbronn. Wie einst von diesem Platze aus die geistigen Strömungen der alten Zisterzienserföhne weit hinaus in die Welt reichten, so ist es heute das Schaffen des deutschen Arbeiters, das in stolzen Werken der Baukunst draußen in der Welt deutscher Art und deutschem Fleiße Geltung erringt.

Waldemar Bellon.



Burg Stahleck am Rhein, die größte Jugendburg der Welt (Scherl — M.)

Der Mensch sein eigener Wettermacher

Wenn die Großstadt arbeitet, regnet es...

Wird es regnen oder nicht? Oft genug fragen wir danach mit Hangen und Bangen. Und oft genug sind wir mit dem Wetter gänzlich unzufrieden, das dann — eintrifft, das kommt, uns vorgeschrieben wird von den Naturgewalten, ob wir wollen oder nicht. Ja, wenn wir selbst das Wetter machen könnten!

Gemach mit diesen Phantasiebildern! Wir machen ja Wetter, wir formen, nicht als einzelne, aber gemeinsam mit unseren Mitmenschen, an unserem Klima mehr, als wir meinen. Respekt vor Sommerhitze, Sturm und Wolkenbruch, aber unterschätzen wir den Naturerscheinungen gegenüber unsere Menschenkraft nicht! Selbst die Wissenschaft tat das bisher vielfach. Man hatte nur noch keine zusammenfassende Aufstellung all der Einwirkungen des Menschen auf die Natur.

Daß unsere deutsche Heimat vor zwei Jahrtausenden noch viel mehr Wälder und Buschsteppen enthielt als heute, wissen wir. Wer aber hat sich schon überlegt, daß damit auch ein anderes Klima verbunden war, als wir es kennen? — Der Wald verhindert eine starke Austrocknung des Erdbodens, er schwächt die Kraft des Windes und begünstigt Tau- und Reifbildung. Er speichert Feuchtigkeit auf, kann dann wieder mehr davon an die Luft abgeben als das offene Land und vermag so die Regenfälle zu vermehren. Holzt man also große Waldflächen ab, so macht man damit auch das örtliche Klima trockener. Natürlich wird sich nicht schon die Rodung von ein paar Tagewerk bemerkbar machen, aber es handelt sich auch gar nicht immer nur um diese kleinen Flächen. So waren die Mittelmeerländer früher von großen Wäldern bedeckt. Einige Jahrhunderte Raubbau ohne Neuanpflanzungen genügten, die Baumbestände nahezu auszurotten. Und nun erst, seit die Regenwässer, von keiner Pflanzendecke mehr aufgesaugt, schnell abliefen, setzte das trockene Klima ein, das wir in jenen Ländern heute vorfinden. In geringerem Maße ist auch unser deutsches Klima seit der Germanenzeit um einige Grade festländischer, gegensatzreicher geworden, seit die ausgleichenden Wirkungen des Waldes und Wassers zurückgedrängt wurden.

Der Mensch wirkt also an der Formung seines Klimas mit. Sein Einfluß steigert sich, wenn eine lange Reihe von Generationen in einer bestimmten Richtung tätig ist. Erstaunliche Ergebnisse vermag aber auch eine große Masse von Menschen zu erzielen, die gleichzeitig an einem Ort zusammen kommen. Dementsprechend tritt der Großstädter als besonders erfolgreicher Wettermacher auf. Leicht mag man, an einem Sommerabend vom Lande in die Stadt kommend, meinen, in einen Backofen gesteckt zu werden. Auch im Winter mißt die Luft in der Großstadt etwa 7 Grad mehr als die über dem Freiland, — die Wirkung der Ausdünstungen von Menschen und warmen Wohnungen! Die Großstadt mit ihren gepflasterten Straßen und kleinen Grünflächen ist, meteorologisch gesehen, ja wirklich eine Wüste. Und infolge der größeren Wärmeentwicklung in der Stadt sinkt sogar der Luftdruck, so daß — wie Professor Fels darlegt — bei ruhigem Wetter stadtwärts strömende Winde entstehen . . .

Das Sonnenlicht wird durch den Stadtdunst gedämpft, die Verunreinigungen aus Kaminen und verkehrsreichen Straßen dienen in der Luft dem Wasserdampf als Verdichtungskerne. Darum regnet es über der Großstadt besonders viel. Und in englischen Städten hat man sogar beobachtet, wie die Bewohner mit ihrem Tageslauf auch ihr tägliches Wetter machen: am Sonntag, da es am wenigsten Rauch und Ruß gibt, fällt am wenigsten Regen, — am Montag, da die Fabriken wieder frisch anheizen, gibt es das meiste Schlechtwetter. Das sind immerhin Leistungen, die erstaunen lassen und die der Mensch sich wohl selbst nicht zugetraut hätte. Allerdings erreicht ja auch manche Großstadt an Umfang fast ein kleineres Land, so bedeckt Berlin 900 Geviertkilometer Bodenfläche und Rheinhessen nur die Hälfte mehr. — Die Auswirkungen vieler Menschen und Geschlechter vervielfältigen sich. Jeder Städter zumindest, aber auch schon mancher Landbewohner braucht jährlich einige Dutzend Zentner Kohle, der Verbrauch der ganzen Welt macht jährlich anderthalb Milliarden Zentner aus, und der schwedische Nobelpreisträger Arrhenius hat angesichts dieser Riesenzahl schon die Frage geprüft, ob nicht auch diese Massenerzeugung von Kohlensäure das Klima ändern muß. Er fand, daß eine vierfache Steigerung des Kohlensäuregehaltes der Luft deren Temperatur um 8 Grad erhöhen müßte. Das heißt: wenn wir tausend Jahre lang weiter so eifrig Kohlen brennen, haben wir italienisches Klima im Lande . . .

Unheimlich fast die Vorstellung von solchen Auswirkungen, und doch übertrieben — denn so schnell sich die moderne Welt auf Kohle umgestellt hatte, so schnell gewöhnt sie sich vielleicht einmal an elektrischen Strom oder an sonst eine Kraft. Aber so viel wollen wir festhalten: Der Einfluß des Menschen auf das Klima ist durchaus nicht gering; im kleinen Ausmaße ist schon jeder ein bißchen „sein eigener Wettermacher."

Dr. A. Grieben.



Ausfahrt in die Weinberge

Der deutsche Weinbauer erntet jetzt die goldenen Früchte seiner mühevollen Arbeit

(Scherl — M.)

Das Kind vom Schirkenhofe

Eine Geschichte vom Grafen Zeppelin

Nicht weit von Gundershofen im Elsaß liegt ein altes Wirtshaus, der Schirlenhof. Ganz abgelegen von den Dörfern der Umgegend ist es eine schier weltabgeschiedene Stätte einsamer Stille. Aber in der brütenden Mittagshitze des 25. Juli 1870 kommt Leben in den Schirlenhof.

Eine kleine Reiterschar hält auf dem Hof. Preußische Dragoneruniformen leuchten bunt auf vor den verwunderten Wirtsleuten. Kaum eine Woche ist verstrichen seit der Kriegserklärung — und schon sind deutsche Reiter tief im Land?

Der Führer der kleinen Schar läßt absitzen. Ein hochgewachsener, junger Kriegsmann ist der Oberleutnant Graf Zeppelin, der mit 4 Offizieren und 8 Dragonern seit zwei Tagen auf Patrouillenritt ist. Ueber die Grenze hinaus ging der Ritt durch Lauterburg, Neuhagen und Wörth hindurch, vorüber an entsetzten französischen Gendarmen und Grenzwächtern. Bei Trimbach erfolgt der erste Zusammenstoß mit einer feindlichen Reiterpatrouille, die nach kurzem Gefecht das Weite sucht. Telegraphenleitung hat Zeppelin zerstören lassen, und in seiner Tasche befinden sich wichtige militärische Mitteilungen, die er einem gefangenen französischen Gendarm abgenommen hat.

Und nun rastet die Patrouille im Schirlenhof. Die Wirtsleute führen sie in die Gaststube und bringen Kartoffeln und saure Milch. Zeppelin und seine Kameraden setzen sich an den Tisch. Ein Posten beobachtet draußen die Landstraße.

Gerade will Zeppelin sich hungrig niedersetzen, da hebt ein Kinderweinen an, das aus einer Wiege in der Stubenecke kommt. Da liegt ein kleines Mädchen, das Enkelkind der Wirtsleute, und aus großen, schreckvollen Augen betrachtet es die vielen fremden Männer. Der Graf tritt an die Wiege, streichelt das weinende Kind und summt ihm ein kleines deutsches Kinderlied vor. Da wird das Mädchen ruhig, lächelt den Fremden an und klatscht die Händchen gegeneinander.

In diesem Augenblick fällt ein Schuß. „Raus!" ruft draußen die Wache. Zeppelin und die Kameraden eilen ans Fenster. Der Schirlenhof ist umstellt! Französische Chasseurs, wo man hinsieht. Und schon prasseln die ersten Kugeln in das Zimmer herein. Mit einem schnellen Stoß schiebt Zeppelin die Kinderwiege von der gefährdeten Wand in eine sichere Ecke. Dann eilen sie hinaus und nehmen den Kampf gegen die Uebermacht auf. Das aber ist eine hoffnungslose Sache. Nach tapferer Gegenwehr sind die deutschen Reiter verwundet und gefangen.

Der Graf Zeppelin schwingt sich blitzschnell auf ein lediges Chasseurpferd und bricht, mit dem Säbel in der Faust, durch die feindliche Schar, gewinnt den Wald und verbringt drei qualvolle Stunden auf einem Baum. Unten reiten die Verfolger vorbei, die den Wald nach ihm durchsuchen. Bei einbrechender Dunkelheit flüchtet Zeppelin in eine einsame Köhlerhütte. Die Leute halten ihn für einen Franzosen und bieten ihm Nachtherberge. Am nächsten Morgen geht die Flucht weiter. Wälder und Landstraßen werden von den Franzosen bewacht. Aber am dritten Tage gelingt es dem Grafen Zeppelin, eine Vorpostenkette zu durchbrechen, und die verfolgenden Feinde verlieren seine Spur. Und am Abend erreicht Zeppelin glücklich die bayerische Grenze und berichtet dem Generalkommando telegraphisch seine Beobachtungen.

Die Folge dieses kühnen Patrouillenrittes sind ein schneller Vorstoß der deutschen Truppen und die Siege von Weißenburg und Wörth.

*

Dreißig Jahre später, im Juli 1900, stieg am Bodensee des Grafen Zeppelin erstes Luftschiff auf und trug den Ruhm des großen Erfinders in die weite Welt hinaus.

Hunderte von Glückwünschen aus allen Ländern der Erde empfing Graf Zeppelin nach diesem glückhaften Beginn. Unter ihnen aber befand sich ein Brief aus Amerika. In dem las er: „Erinnern Sie sich noch jenes Wiegenkindes aus dem Schirlenhof, das Sie, Herr Graf, im Juli 1870 in Schlaf sangen? Sie haben mich schon damals gelehrt, die Deutschen zu achten, und ich werde auch jetzt, als Frau eines Amerikaners, meine Kinder zu dieser Achtung erziehen."

Da erinnerte sich Graf Zeppelin an jene Stunde im Schirlenhof und an das kleine Mädchen und sein frohes, sonniges Lächeln und antwortete seiner Freundin: „Mein Luftschiff hat mir Hunderte von Schreiben eingebracht, aber keins hat mich so erfreut wie Ihr Brief. Denn dieser hat mir gezeigt, daß unsere Art, auch in der rauhen Notwendigkeit des Krieges, die Herzen zu erobern vermag."

O. G. Foerster.